

Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

Ob den Stäffele 2 – 71364 Winnenden - Telefon: 071952631 – Fax 071951397300

E-Post: post@walther-hensel-gesellschaft.de

Netzseite: www.walther-hensel-gesellschaft.de



Liebe Leserinnen und Leser dieses Berichtshefts!

Diese Sommersingwoche 2023 auf dem Heiligenhof war eine ganz besondere, einmalige Singwoche. Es ist zwar richtig, dass alle unsere Singwochen ihr eigenes Gepräge haben und auf ihre Art einmalig sind.

Aber 100 Jahre, das feiert man eben nur einmal. Die Gedenksingwoche war von langer Hand geplant. Helmut Preisenhammer hat in der Geschäftsstelle eine Reihe von Postern vergangener Singwochen gefertigt und zu einer sehenswerten Ausstellung zusammengefügt. Da konnte sich so manche Betrachterin, so mancher Betrachter wiedersehen und erinnern. Und Helmut's Frau, Hannelore, hat mit Feingefühl und Geschick viel Wissenswertes über verschiedene Persönlichkeiten, die der Singbewegung nahestanden, zusammengetragen und bei den Morgenkreisen vermittelt. Schließlich war die Festveranstaltung mit Musik, Ehrengästen und ihren Grußworten, dem Festvortrag von Dr. Wolfram Hader sowie der Feierstunde zur Namensgebung der Walther-Hensel-Linde der Höhepunkt der Singwoche. Ich möchte tatsächlich so weit gehen und sagen, dass es der Höhepunkt aller bisherigen Singwochen gewesen ist.

In diesem Berichtsheft kann man alles über diese Singwoche nachlesen.

So sage ich namens der Walther-Hensel-Gesellschaft Dank allen Referenten und Mitarbeitern, Sängerinnen und Sängern, Musikanten und handwerklich Gestaltenden.

Ein besonderer Dank gilt dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, das unser Projekt ausgewählt und durch den Freistaat Bayern mit Haushaltsmitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert hat.

Stuttgart, im September 2023

Herbert Preisenhammer

Herbert Preisenhammer

- Leiter der Singwoche -

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Bayrischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration

// **Zukunftsministerium**
Was Menschen berührt.

Teilnehmer der Sommersingwoche 2023

	Name	Vorname		Name	Vorname		Name	Vorname
1	Alscher	Helga	16	Kinzler	Sigurd	31	Preisenhammer	Helmut
2	Becker	Renate	17	Köhler	Jost-Ernst	32	Preisenhammer	Gerlind
3	Bock	Lore	18	Kukuk	Traudl	33	Preisenhammer	Sigrun
4	Böttcher	Susanne	19	Miehlich	Gerhild	34	Preisenhammer	Martin
5	Böttcher	Beate	20	Mielebacher	Irmtraud	35	Preisenhammer	Manuel
6	Brenner	Ursula	21	Mielebacher	Florian	36	Roßberg	Waldtraut
7	Feindert	Susanna	22	Mielebacher	Leopold	37	Schlömer	Ursula
8	Franke	Isolde	23	Mielebacher	Justus	38	Schneider	Isabel
9	Greipel	Sigrid	24	Mielebacher	Marie	39	Schwarz	Nelli
10	Haberhauer	Oswald	25	Neuz	Herbert	40	Stauber-Micko	Elke
11	Haberhauer-Klemsche	Annemarie	26	Palmer-Wagner	Ute	41	Stein	Ulrich
12	Hägele-Pickelmann	Eva	27	Pfisterer	Jörg Christoph	42	Thomas	Bärbel
13	Irl	Erika	28	Pfisterer	Liselotte	43	Weinländer	Margarete
14	Kinzler	Matthias	29	Preisenhammer	Herbert			
15	Kinzler	Ruth	30	Preisenhammer	Hanne			



Die Teilnehmer der Sommersingwoche 2023 vor der „Walther-Hensel-Linde“

100 Jahre Finkensteiner Singen auf dem Heiligenhof gefeiert ***Gemeinschaftsstifter Musik***

Ende Juli bis ersten Augustsonntag veranstaltete die Walther-Hensel-Gesellschaft auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen die Jubiläumssingwoche
„100 Jahre Finkenstein“

Eine fröhliche Schar von fast 50 Sangesfreudigen hatte sich zu dieser Woche eingefunden. Das Hauptaugenmerk der Singwochentage richtete sich natürlich auf das Singen.

Die Tage begannen mit dem Morgenkreis, den Hanne Preisenhammer gestaltete. Sie berichtete über Hermann Claudius, Hermann Derschmidt Karl Josef Pimmer und Josef Lidl die alle mit Walther Hensel wesensverwandt und zum Teil in der Singwochenarbeit tätig waren. Zwei Morgenkreise widmete sie dem „Lindenbaum.“

Motette und Kantate

Das umfangreiche Singen unter der Leitung von Herbert Preisenhammer, Gerlind Preisenhammer und Irmtraud Mielebacher war geprägt von einstimmigen Liedern bis hin zur Motette „Dank sagen wir alle“ von Heinrich Schütz. Als besonderer Höhepunkt wurde eine Kantate aus dem Nachlass von Walther Hensel über das Schönhengster Volkslied „Ich wollt, wenn's Kohlen schneit“ erarbeitet. Am Nachmittag kamen die einzelnen Gruppen, z. B. Instrumental-, Werk-, und Handarbeitsgruppen zum Üben und kreativen Gestalten zusammen.

Dank der großen Anzahl der Instrumentalisten bildete sich ein Streichquintett, eine Stubenmusik, eine große Blockflötengruppe und eine Tanzmusik aus Streichern, Blockflöten, Klarinette und Gitarre. Diese begleiteten oft den Chor in unterschiedlicher Besetzung sowie die Volkstänze beim Üben und Einstudieren.

Der große Höhepunkt der Woche war am Samstag die umfangreiche Ausstellung mit Bildern und Publikationen vom Beginn der Singwochen 1923 bis heute sowie die Feierstunde anlässlich „100 Jahre Finkenstein 1923 – 2023“.

Herbert Preisenhammer begrüßte dazu die Sänger und Musikanten sowie die Ehrengäste Steffen Hörbler, den Hausherrn vom Heiligenhof, Dr. Andreas Wehrmeyer, den Leiter des Sudetendeutschen Musikinstituts, Prof. Dr. Ulf Broßmann, Bundeskulturreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Andreas Schmalcz als Vertreter der Sudetendeutschen Heimatpflege und Reinhold Frank, Vorsitzender und Frau Dr. Stefanie Falk, stellvertretende Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Sing-, Tanz- und Spielkreise in Baden-Württemberg, die Grußworte sprachen. Auch ein Grußwort von Frau Irene Kunc vom Begegnungszentrum „Walther Hensel“ in Mährisch Trübau (Tschechische Republik) wurde vorgelesen. Zum Schluss begrüßte Herbert Preisenhammer Herrn Dr. Wolfram Hader, Musikwissenschaftler, Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste. Dr. Hader hielt den Festvortrag „Musikanschauung und Musikpraxis der Jugendmusikbewegung“ in Wort und Bild, der viel Neues und Wissenswertes für die Anwesenden enthielt.

Er sagte: „*Musik sollte nach Auffassung der Jugendmusikbewegung der Schaffung von Gemeinschaft dienen. Die gemeinschaftsstiftende Wirkung war für die Jugendmusikbewegung das entscheidende Qualitätskriterium für Musik. Als gemeinschaftsstiftend galt der Jugendmusikbewegung zum einen Musik, die in einer Zeit entstanden ist, in der es noch eine intakte „Volksgemeinschaft“ gegeben habe – als solche Zeiten wurden Mittelalter, Renaissance und Barock angesehen. Musik müsse aber auch bei der Ausübung Gemeinschaft stiften: durch eine relative Gleichberechtigung der einzelnen Stimmen und die Einsicht des Einzelnen in den Sinn seiner Stimme im Satzgefüge. Weitere Kriterien für eine gemeinschaftsstiftende Musik waren für die Jugendmusikbewegung, dass ihre Ausübung auch durch Laien möglich sein müsse und dass sie von einer Gemeinschaft rezipierbar, also leicht verständlich sein müsse.*“

Zwischen den einzelnen Beiträgen wurde viel gesungen und musiziert.

Der nächste Höhepunkt am Nachmittag war die Einweihung der „Walther-Hensel-Linde“. Die ihren Platz auf einer Wiese am Heiligenhof erhielt. Gerlind Preisenhammer begann mit den Worten „Wir haben uns bei einem Baum versammelt, einer Linde, unserer Linde. Diese Linde ließen wir pflanzen im Gedenken an die allererste Singwoche, die Walther Hensel vor 100 Jahren in Finkenstein bei Mährisch Trübau durchführte.“. Helmut Preisenhammer sagte: „Du wachst fern der Heimat Walther Hensels in fremder Erde und so soll diese Erde aus Mährisch Trübau, (dankenswerter Weise von Frau Irene Kunc aus Mährisch Trübau geschickt) dir Gedeihen und Wachstum bringen“.

Dem Himmel wachst entgegen,
Du Baum der Erde stolz.
Ihr Wetter, Stürm‘ und Regen
Verschont das heil’ge Holz.

Am Nachmittag gab es ein Singen und Musizieren mit all den erarbeiteten Werken. Den Ausklang der Singwoche bildete ein lustiger Abend, dabei wurde gesungen, musiziert, getanzt und vorgelesen.

So ging diese Singwoche zu Ende und der Abschied war schwer, doch die Aussicht auf die nächste Singwoche 2024 tröstete viele.

Helmut A. Preisenhammer

Bericht in der Sudetendeutschen Zeitung vom 25.08.2023

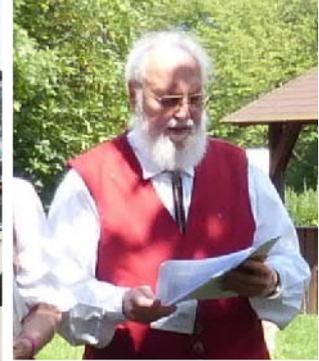
*„Das älteste, echtteste und schönste Organ der Musik,
das Organ, dem unsere Musik allein ihr Dasein verdankt,
ist die menschliche Stimme.“*

(Richard Wagner)

Unsere Referenten



Herber Preisenhammer Gerlind Preisenhammer Irmtraud Mielebacher Ursula Brenner



Hanne Preisenhammer Renate Becker Matthias Kinzler Helmut Preisenhammer

Musik und Rhythmus finden den Weg zu den geheimsten Plätzen der Seele

*Platon *428/427 v. Chr. † 348/347 v. Chr.*

Erarbeitete Lieder

Zu den Themen der Morgenkreise

Linde

Unter der Linden	Walther von der Vogelweide	SWH S 1
Im Garten steht ein Lindenbaum	aus Siebenbürgen Satz: Karl Josef Pimmer*	SWH S 11
Der Wald in Winters Tagen	Worte nach Neidhard von Reuenthal von Walther Hensel*	
	Musik: Walther Hensel*	SWH S 9
Der Lindenbaum (Am Brunnen vor dem Tore)	Text: Wilhelm Müller 1826 Melodie: Franz Schubert* 1826 Satz: Ludwig Erk	SWH S 8

Hermann Claudius

Jeden Morgen geht die Sonne auf Worte: Hermann Claudius
Weise und Satz: Karl Marx SWH S 3

Ich hatt' ein Lied verloren Text: Hermann Claudius
Musik: Herbert Preisenthaler* SWH S 2

Karl Josef Pimmer

Vor dem Schnitt Worte und Weise Herbert Wessely*
Satz: Karl Josef Pimmer* SWH S 11

O du schöner Rosengarten Lothringen
Satz: Karl Josef Pimmer* SWH S 10

Josef Lidl

Wenn ich morgens früh aufstehe aus dem Schönhengstgau
Blüh nur, blüh, mein Sommerkorn aus dem Schönhengstgau
Aufzeichnung, Textfassung und Satz: Walther Hensel* AG S 132

Hermann Derschmidt

Geh i zum Brünnelein aus Niederösterreich
Satz: Hermann Derschmidt* AG S 137

Hoe, Hoe (Jodler) ohne Blatt

Größere Werke

Ich wollt, wenn 's Kohlen schneit Kantate von Walther Hensel*

Dank sagen wir alle Gott Motette von Heinrich Schütz,
SWV 435a, Nr. 19

Aus dem Singwochenheft

Will in Gottes Nam meine Fahrt
anheben Slowakisch Mähren,
Übersetzung Walther Hensel* SWH S 4

Der Mond ist aufgegangen Text: Matthias Claudius
Weise: J. A. P. Schulz 1790
Satz: Adolf Seifert* SWH S 12

Ich wollt, wenn 's Kohlen schneit aus dem Schönhengstgau
Satz: Herbert Preisenthaler* SWH S 2

Fliegt der erste Morgenstrahl Text: Josef von Eichendorff*
Melodie: Walther Hensel* FB I JG 2 S 66
Satz: Herbert Preisenthaler* SWH S 5

Sommerlied Worte: Josef Ebertseder
„Nun stäubt das Korn im Winde“ Weise: Walther Sturm*
Satz: Leonhard Metzner* SWH S 7

Aus den Finkensteiner Liederbüchern

Trommel auf dem Bauch	Walther Hensel*	FB I JG 1 S 55
Guck hinüber	Walther Hensel*	FB I JG 1 S 54
Kuckuck, du weiser Vogel Kuckuck	Walther Hensel*	FB II JG 8 S 38
Bei einem Wirte wundermild	Text: Ludwig Uhland (1787 – 1862) Musik: Walther Hensel*	FB I JG 3 S 98
Wie früh ist auf schöns Hänselein	aus der Sprachinsel Gottschee (Krain) Satz: Walther Hensel*	FB I JG 1 S 9

Aus dem AG-Liederbuch „Unsere Liedblätter“

Steht auf, ihr lieben Kinderlein	Text: Erasmus Alber 16. Jahrhundert Weise u Satz: Walther Hensel*	AG S 13
Wir danken der Küche	Text u Melodie: Herbert Preisenhammer*	AG S 17
Viel Essen macht viel breiter	Text: Josef von Eichendorff* Melodie: H. Preisenhammer*	AG S 19
Sind wir alle aufgestanden	Aus Heiligenblut (Hohe Tauern) Satz: Herbert Preisenhammer*	AG S 18
Iss Salat aus deinem Garten	Text und Melodie: Heinz Zabel	AG S 18
Wie die hohen Sterne kreisen	Text und Musik: Werner Gneist*	AG S 27
Gott hat alles recht gemacht	aus Südtirol	AG S 196

Auswendig oder aus anderen Noten

Wir kommen all und gratulieren	Text und Melodie: Moritz Hauptmann (1792 – 1868)	
Erde, die uns dies gebracht	Text: Christian Morgenstern Musik: Christian Bollmann	
Wachet auf, wachet auf, es krähte der Hahn (Kanon)	Johann Joachim Wachsmann	

Anmerkung

*FB = Finkensteiner Liederbuch Band I oder II, JG = Jahrgang I bis...,
S = Seite..*

*AG = Unsere Liedblätter der Arbeitsgemeinschaft der Sing-, Tanz- und
Spielkreise in Baden-Württemberg*

SWH = Singwochen-Notenheft

Singen

Anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Singwochen“ lag der Schwerpunkt beim Singen natürlich bei unserem Namensgeber Walther Hensel. Neben seinen bekannten und teils auch weniger geläufigen Liedern und Kanons erarbeiteten wir die sog. „Kohlenkantate“, in der Walther Hensel das Schönhengster Volkslied „Ich wollt, wenn's Kohlen schneit“ auskomponiert und mit zusätzlichen Melodien erweitert hat. Der Chor singt meist einstimmig, umso mehr haben die begleitenden Streicher zu tun. Es war schon länger mein Wunsch, diese Kantate wieder einmal aufs Programm zu setzen; durch das vorhandene Streichquartett wurde dies möglich. Da ich an der Bratsche benötigt wurde, übernahm Hebbe die Einstudierung. Als zweites großes Werk erarbeitete Irmi mit uns „Dank sagen wir alle“ von Heinrich Schütz. Das Werk ist doppelchörig angelegt, wobei ein Chor von den Sängern und ein Chor von den Streichern musiziert wird. Auch hier waren die vielen flexiblen Instrumentalisten sehr nützlich, denn ein Blockflötenquartett unterstützte den Chor beim Erlernen der Stimmen, bevor dann die Streicher mit ihren Einwüfen dazukamen.

Im Übrigen richtete sich die Liedauswahl nach den Themen der Morgenkreise. Zu jeder der vorgestellten Persönlichkeiten sangen wir ein oder zwei Lieder, wie aus der Liederliste zu ersehen ist. Es gibt eine Fülle von Liedern, in denen eine Linde erwähnt ist, so dass uns die Auswahl schwerfiel. Besonders erwähnen möchte ich „Unter der Linden“ nach einem Text von Walther von der Vogelweide. Irmi hat für Stubenmusik und Blockflöte dazu drei unterschiedliche Begleitungen geschrieben, die uns sehr gut gefielen und eine schöne Bereicherung waren. Auch etliche andere Lieder konnten wir mit Instrumentalbegleitung – von einem Cello bis zur Streichquartettbesetzung, teils mit Flötenstimme – musizieren.

Wie so oft hatten wir uns etwas zu viel vorgenommen, denn es ist manchmal schwer einzuschätzen, welche Lieder bekannt sind und wie leicht oder schwer sie den Sängern fallen. Manchen haben wir vielleicht zu viel Neues zugemutet, andere wären gerne noch mehr gefordert worden. Wir versuchen immer, eine gute Balance zu finden.

Mit etwa 45 Sängerinnen und Sängern war der Chor doppelt so groß wie in den beiden vorangegangenen Jahren, was die Chorarbeit erleichterte. Allerdings reden in einem größeren Chor auch mehr Leute, was bei dieser Woche teilweise recht anstrengend war. Alle Stimmen waren gut besetzt, auch über zwei echte Tenöre durften wir uns freuen. Besonders erfrischend war der 12-jährige Leopold, der voller Inbrunst im Sopran mitsang und alle Anweisungen der Chorleiter gewissenhaft umsetzte.

Für mich war es sehr schön, dass wir diesmal drei Singleiter waren. So konnte ich auch oft selbst mitsingen (wenn ich nicht gerade Bratsche spielte). Auch das Einsingen konnte ich mir mit Irmi teilen und so neue Anregungen bekommen.

Ich danke den vielen helfenden Händen fürs geräuschlose Umstellen von Stühlen und Hebbe und Irmi fürs gute Miteinander. Allen Teilnehmern wünsche ich, dass die Lieder noch lange nachklingen und Eure Seele erfreuen und nähren.

Gerlind Preisenhammer, Neuhausen



Singen mit Gerlind

Stubenmusik

Nach einigen Jahren Pause konnte ich mit meiner Familie mal wieder an einer Sommersingwoche teilnehmen. Diese Sommersingwoche fand in Bad Kissingen auf dem Heiligenhof statt, sozusagen in meiner Singwochengeburtsstätte. Vor gut 30 Jahren startete ich hier als Teenager mit meinen Eltern und meinem Bruder Ostern 1993 meine „WHG-Singwochenkarriere“. 2023 durfte ich neben Gerlind und Hebbe den Chor dirigieren und mal wieder die Stubenmusik leiten. Wir hatten eine feine Besetzung mit Ursel am Scheitholz, Ruth am Bass, Manuel an der Gitarre und mir am Hackbrett, leider konnte Renate uns krankheitsbedingt nicht mit ihrem Hackbrett bereichern. Wir bekamen aber teilweise noch wunderschöne Erweiterungen. So gesellte sich einmal Herbert mit der Klarinette zu uns und wir spielten fröhlich den Luxgang-Boarischen von Martin Schwab, wie gut die Kombination der beiden Hauptmelodieinstrumente Hackbrett und Klarinette zusammen passte, hat mich sehr positiv beeindruckt. In ganz andere Klänge entführten uns die beiden Veehharfinistinnen Susanna und Margarete, mit denen wir gemeinsam das Andante Gracioso von Ferdinand Carulli und X-beliebige Fantasieblume von Lieselotte Blinn beim Abschlussmusizieren vortrugen. Außerdem erfreuten wir das Singwochenpublikum mit der Egerer Spieluhr in einem Satz von Herbert Preisenhammer, dem Mineth aus dem Kuhländchen und mit dem Zwiefachen Mei Weiberl von Heinz Gratz aus dem Rottal. Für das Mineth konnten wir außerdem vier Paare zum Vortanzen dieses wunderschönen ruhigen Tanzes animieren, vielen Dank!

Bereits im Morgenkreis spielten wir einen Deutschen Tanz aus Wangen (Satz: Rudolf Mathy), Friedrichs Sinke aus dem Kuhländchen (Satz: Herbert Preisenhammer) und zusammen mit Elke an der Blockflöte die Begleitung zum Minnelied Unter der Linden von Walther von der Vogelweide.

Für uns allein musizierten wir noch die Polka „Schnapseinbringer“ und den Einzugsstets aus dem Schönhengstgau spielten wir bei der Feierstunde vor.

Ich möchte allen Stubenmusikern für ihr fröhliches Mitmachen danken! Es hat mir viel Freude gemacht mit euch musizieren zu dürfen!

Viele Grüße eure Irmie Mielebacher, Opfenbach

P.S.: In Gedanken war ich dennoch viel bei zwei meiner treuesten Stubenmusikern, die in den letzten Jahren verstorben sind. Wolfgang und Jochen, wie schade, dass wir nicht mehr miteinander musizieren können. Ich hoffe, ihr habt zusammen mit meinem Vater, der (wie ursprünglich geplant) sicher gerne anwesend gewesen wäre, aus dem Himmel zugehört.



Stubenmusik mit Veeh-Harfen

Blockflötengruppe

Bei der Sommersingwoche 2023 hatten wir nach längerer Zeit mal wieder eine große Blockflötengruppe. Da viele der Spielerinnen und Spieler auch bei der Stubenmusik oder den Streichern spielten, trafen sich die Blockflöten immer in einer Pause – mal in der Mittagspause und mal direkt nach dem Abendessen.

Wir spielten aus dem roten Heft „Volksmusik für Blockflöten-Quartett“ von Dieter Kinzler* folgende sudetendeutsche Tänze:

Kuhländler Dreher (Kuhländchen, Satz D. Kinzler*)

44 Hühner und ein Hahn (Kuhländchen, Satz D. Kinzler*)

Schustertanz (Schönhengstgau, Satz D. Kinzler*)

Kuckuckspolka (Galizien, Satz H. Preisenhammer*)

Platschletanz (Schönhengstgau, Satz D. Kinzler*) vorgespielt bei der Feierstunde

Außerdem spielten wir von Karl Josef Pimmer*

Hochzeitsmarsch, vorgespielt beim Morgenkreis über K. J. Pimmer*

Danke Euch allen fürs fröhliche Mitspielen und fürs „Opfern“ Eurer Pausen. Auch danke an Manuel für die Gitarrenbegleitung bei den Auftritten. Es hat mir viel Freude mit Euch gemacht!

Gerlind Preisenhammer, Neuhausen



Blockflötengruppe mit Gerlind

Streichergruppe

Bei der Sommersingwoche 2023 ist die Streichergruppe auf ein Quintett mit zwei sehr versierten Cellisten angewachsen, denen ich etwas bieten wollte. Entsprechend spannend war die Suche nach passenden Noten, umso mehr, als die meisten Werke für Streichquintett mit zwei Bratschen besetzt sind. Nicht so bei dem schlesischen Komponisten Franz Xaver Gebel* (1787-1843), der acht Streichquintette mit zwei Celli geschrieben hat. Unsere Wahl fiel schließlich auf sein 8. Streichquintett op. 27 in B-Dur, von dem wir den ersten und dritten Satz probten. Den dritten Satz, Scherzo Allegro-Lento-Allegro, spielten wir auch beim Festakt. Es war uns ein Vergnügen, den Komponisten Gebel mit diesem Werk kennenzulernen.

Neben der Besetzung als Quintett traten die Streicher auch als Geigenduo (Morgenkreis), als Trio mit zwei Celli und einer Geige sowie des Öfteren als Streichquartett in Erscheinung – Letzteres für die Liedbegleitungen, wobei sich die beiden Cellisten je nach Werk abwechselten. In den Proben ergänzten wir die erste Stimme teilweise um eine Klarinette.

Zentrales Werk der SSW 2023 war Hensels Kohlenkantate nach einem Volkslied aus dem Schönhengstgau, aus dem auch Hensel stammt. Darin wird der Chor von einem Streichquartett begleitet. Der knifflige Streichersatz enthält zahlreiche Rubati, Triolen und Sechzehntel (teils auch gleichzeitig), weswegen wir entsprechende Probenzeit eingeplant hatten. Hebbes Dirigat half uns dann sehr bei der Aufführung während des Festaktes.

Außerdem begleiteten wir folgende Lieder:

Reisesegen (Hensel-Satz)

Fliegt der erste Morgenstrahl

Nun stäubt das Korn
 Der Wald in Winters Tagen
 O du schöner Rosengarten
 Ich hatt' ein Lied verloren
 Dank sagen wir alle Gott (Schütz)

Ich bedanke mich bei meinen Mitspielern für das beschwingte Musizieren, zu dem auch Kaffee und Hefezopf beigesteuert wurden.

Matthias Kinzler, Neuhausen



Streichquintett unter Matthias Kinzler

T Ä N Z E der SOMMERSINGWOCHE 2 0 2 3

Holsteiner Dreitour	Schleswig Holstein	CD 39107
Sonderburger Doppelquadrille	Schleswig Holstein	CD 39107
Topporzer Kreuzpolka	Slowakei	CD 33105
Schwarzerdener	Rhön	CD 33105
Uracher Schäferlaufmarsch	Württemberg	CD 39101
Familienwalzer	Deutschland	CD DIV
Siebenbürger Rheinländer	Siebenbürgen	CD 33132
Fröhlicher Kreis	England	CD DIV
Amerikanische Begegnung	USA	CD DIV
Großer Atlantik	England / USA	CD DIV
Driemanshoetser	Flandern / USA	CD Fidula 4499
De Kolom	Flandern	CD Fidula 4474
Jossies Lied	Israel	CD Div
Mineth	Kuhländchen	

wurde von vier Paaren nach Musik unserer Gruppe Stubenmusik als Überraschung getanzt.

Für die Jugend:

Durch die Tore USA CD Kinder- und Jugendtänze / DJO

Der König ging spazieren

USA

CD Kinder- und Jugendtänze / DJO

Ich bedanke mich bei allen Teilnehmern für das fröhliche Tanzen. Es war schön zu sehen, wie sich alle dafür interessiert haben und vor allem, wie "Jung und Alt" miteinander getanzt haben. Nach den "theoretischen" Proben klappte alles wunderbar. Hoffentlich behaltet Ihr die Tänze in guter Erinnerung und kommt nächstes Mal wieder, dann können wir die Tänze auffrischen und noch viele neue dazu lernen.

Das gute Gelingen war natürlich unterstützt durch unsere "Livemusik" in verschiedenster Besetzung. Euch lieben Musikanten auch ein ganz großes DANKESCHÖN!

Ursula Brenner, Heilbronn



Polonaise

Werken bei der Singwoche 2023

In den vergangenen Singwochen wurden beim Werken immer wieder neue Techniken vorgestellt.

Peddigrohrarbeiten, Seidenmalerei, Linoldruck, Origami, Serviettentechnik, verschiedene Stoffdruckerarbeiten und Filzen.

In dieser Singwoche wurde noch einmal nass und trocken gefilzt.

Es entstanden viele Blumen, vor allen Dingen Rosen und Windlichter. Eine besondere Herausforderung waren Karten mit Schutzengeln.

Wie unsere Ausstellung zeigte, konnte man einen Teil der Vielfaltigkeit sehen.

Für die Teilnehmer, die nicht musizierten, war Handarbeiten oder Werken ein willkommenes Angebot. Dies wurde von unserer kleinen Kinderschar besonders angenommen. Sie waren begeistert.

Renate Becker, Herzogenrath

Handarbeiten bei der SSW 2023

Jedes Jahr stelle ich mir erneut die Frage: Was könnte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfreuen und zum Handarbeiten anregen.

So kam ich auf die Idee, Karten mit Fadengrafik zu gestalten.

Neben Blüten, Blättern und Schmetterlingen entstanden auch Weihnachtskarten mit Sternen.

Besonders kreativ gestaltete Leopold (12) seine Karte mit Blüte **und** Schmetterling. Auch Justus (10) und Marie (6) hatten genaue Vorstellungen, wie die Karte werden soll. Bei der Ausstellung am Ende der Woche konnten wir das vielfältige Ergebnis dieser einfachen Technik bestaunen.

Ich danke allen für die nette „Näh- und Fadenrunde“! Ihr habt mir viel Freude bereitet!

Hannelore Preisenhammer, Winnenden



Werk- und Handarbeiten

***Musiker und Dichter**

mit besonderen Bindungen an die Kultur aus den Vertreibungsgebieten.

Derschmidt, Hermann, *1904 in Kollerschlag am Fuße des Böhmerwaldes im Mühlviertel, †1997 in Wels/O.Ö. Viele Jodler-, Volkslied- und Volkstanzaufzeichnungen in Österreich und dem Böhmerwald, z. B. den Böhmerwaldändler in Krummau.

Eichendorff, Joseph Freiherr v. *1788 auf Schloss Lubowitz/ Oberschlesien, †1857 in Neiße/Oberschlesien. Bedeutender Dichter und Lyriker der Romantik. Seine Gedichte wurden in unüberschaubarer Vielfalt für Sologesang oder Chor vertont.

Gebel, Franz Xaver, *1787 in Fürstenau bei Breslau, †1843 in Moskau, Komponist, Pianist und Dirigent, Ausbildung in Wien bei Abbé Vogler und J.G. Albrechtsberger, wirkte in Pest, Lemberg und ab 1817 in Moskau. Reiches kompositorisches Schaffen, u.a. mehrere Streichquintette mit zwei Cellostimmen.

Gneist, Werner, *1898 in Ulm, †1980 Kirchheim/Teck, lebte und wirkte lange Zeit in Schlesien, bedeutender Dichter, Komponist und Chorleiter der Finkensteiner Singbewegung (z.B. „Es tagt, der Sonne Morgenstrahl weckt alle Kreatur“ oder „Wie die hohen Sterne kreisen“).

Hensel, Dr. Walther, *1887 in Mährisch Trübau/Schönhengstgau, †1956 in München, Volkslied-Forscher und -Erneuerer, Chorleiter und Begründer der Finkensteiner Singwochen (1923), viele Liedvertonungen, Volksliedsätze und Liederbücher (im Bärenreiter Verlag). 1956 großer Sudetendeutscher Kulturpreis in Nürnberg.

Kinzler, Dieter, *1934, seit Jahrzehnten Mitarbeiter als Leiter von Instrumentalgruppen in der Sing- und Spielschar der Sudetendeutschen Erzieher. Herausgeber von Heften „Volksmusik für Blockflötenquartett“. Lebt in Nordheim bei Heilbronn.

Metzner, Dr. med. Leonhard, *1902 in Troppau, †1984 in Kempten/Allgäu. Mitarbeiter in der Finkensteiner Singbewegung mit Walther Hensel bei vielen Singwochen, 1974 bis 1977 2. Vorsitzender der Walther-Hensel-Gesellschaft.

Pimmer, Karl Josef, *1913 in Prachatitz/Böhmerwald, †1989 in Abensberg. Zwei Volksliedsammlungen aus dem Böhmerwald (z. B. „Kornsegen“). Bis zu seinem Tod 2. Vorsitzender der Walther-Hensel-Gesellschaft.

Preisenhammer, Gerlind, *1965 in Winnenden, Singreferentin der AG der Sing-, Tanz und Spielkreise in Baden-Württemberg, Chorleiterin im Stuttgarter Spielkreis und bei zahlreichen Singwochen der Walther-Hensel-Gesellschaft, lebt in Neuhausen auf den Fildern.

Preisenhammer, Herbert, *1936 in Witkowitz bei Mährisch Ostrau, Kirchen- und Schulmusikstudium in Stuttgart, Wien und Saarbrücken; zahlreiche Volksliedsätze und Liedvertonungen, 2002 Herausgabe von „Unsere Liedblätter“ der Arbeitsgemeinschaft der Sing-, Tanz- und Spielkreise in Baden- Württemberg. Seit 1981 Vorsitzender der Walther-Hensel-Gesellschaft, für die er in über 50 Jahren über 135 Singwochen leitete. Im Jahre 2000 Sudetendeutscher Kulturpreis für Musik, 2010 Sudetendeutscher

Volkstumspreis, lebt in Stuttgart.

Schubert, Franz, *13.1.1797 in Wien, †19.11.1828 in Wien. Der Vater, Franz Theodor Florian Schubert, stammte aus Neudorf bei Mährisch Schönberg, die Mutter, Elisabeth Vietz, aus Zuckmantel am Altvater/Österr. Schlesien. Franz Schubert stand zwischen Wiener Klassik und Frühromantik im Schatten Beethovens. Als Meister des klavierbegleiteten Kunstliedes schuf er über 600 Lieder, viele Klavierwerke (Impromptus, Moments musicaux), Kammermusik, Sinfonien, Messen sowie Opern.

Seifert, Adolf, *1902 in Asch/Böhmen, †1945 in Arzberg. Musikpädagoge, Komponist und Lehrer. Studierte an der Deutschen Universität in Prag, 1925 Dr. phil. Begeisterter Wandervogel und Mitarbeiter von Walther Hensel in der Finkensteiner Singbewegung.

Sturm, Walther, *1900 in Teplitz, †1981 in Passau, Kunsterzieher in Arnau/Riesengebirge, Reichenberg und Gablonz, Mitarbeiter Walther Hensels in der Finkensteiner Singbewegung, viele eigene Singwochen, 1967 bis 1977 Vorsitzender der Walther-Hensel-Gesellschaft, gab 1973 das Liederbuch „Blüh nur, blüh, mein Sommerkorn“ (Bärenreiter-Verlag) heraus.

Wessely, Herbert, *1908 in Znaim/Südmähren, †1998 in Karlsruhe, begeisterter Wandervogel, Schriftsteller und Lyriker, Mitbegründer der südmährischen Sing- und Spielschar 1952, von 1991 bis zu seinem Tod 2. Vorsitzender der Walther-Hensel-Gesellschaft.

Singwochenübersicht – Morgenkreise und Tagesberichte

Tagesbericht Sonntag, 30. Juli 2023

DAS MENSCHENGESCHLECHT IST MEHR ZUR FRÖHLICHKEIT,
LUSTIGKEIT UND GUTER LAUNE GEBAUT, ALS RUNZELN ZU ZIEHEN!

Immanuel Kant (1724-1804)

Das hat man am Anreisetag gemerkt, alle kamen fröhlich, gut gelaunt und in großer Erwartung zur Singwoche. In erster Linie war die große Wiedersehens-freude zu spüren. In zweiter Linie war dann die Erwartung: was kommt alles auf uns zu, welche Lieder, Gedichte und Tänze. Vor allem waren wir neugierig, was sich Hanne Preisenhammer wieder für Mühe gemacht hat, um uns viel Wissens-wertes über die Anfänge der Singwochen und vor allem über die "Begründer" zu vermitteln. Da sind dann auch unsere drei Singleiter (Gerlind, Hebbe, Irmi = alphabetisch), die sich sicher wieder im Vorfeld viel Mühe gemacht haben, um für uns besonders schöne Liedsätze zu finden. Also, warten wir es ab, was uns die nächsten Tage erfreuen wird.

Ursula Brenner, Heilbronn

*Das Lied, das im Herzen der Eltern ruht,
singt auf den Lippen der Kinder.*

(unbekannter Autor)

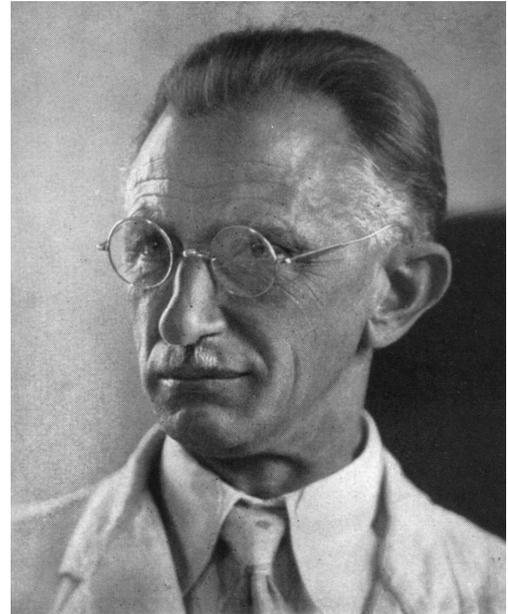
Montag, 31.07.2023

Morgenkreis Hermann Claudius

Geboren 19.10.1878 – gestorben 18.09.1980

Der Vater Hermann August Claudius, 1825 – 1901.
Die Mutter Ida Luise Wilhelmine Cornelia geborene Francke 07.06.1856 – 24.04.1947.

Hermann Claudius (Urenkel von Matthias Claudius) wurde in Langenfelde bei Altona geboren. Sein Vater war Bahnmeister an der Altona-Kieler Bahn. In vielen Biografien wird sein Geburtsdatum mit 24.10.1878 angegeben. Seine zweite Frau Gisela klärt auf: Der Weg zum Standesamt nach Niendorf dauerte 1 Stunde, dazu hatte der Vater keine Lust. Erst mit 5 Tagen Verspätung hat er seinen Sohn gemeldet, was eigentlich eine Strafgebühr von einem Taler Kurant bedeutet hätte. Um dieses Bußgeld zu vermeiden, ließ der Vater den 24.10. als Geburtsdatum



eintragen. Bis zu den Feierlichkeiten zu seinem 100 Geburtstag hat dieser doppelte Geburtstag zur Verwirrung gesorgt.

1885 wurde der Vater pensioniert und die Familie zog nach Hamburg Eimsbüttel um. Hier besuchte Hermann Claudius nach der Volksschule die Selektas, eine Anschlussklasse für Begabte. 1894-1897 – 16-jährig – besuchte er eine Lehrerausbildung und schloss diese 1903 mit seiner zweiten Lehramtsprüfung ab. Bereits seit 1900 hatte er eine Lehrerstelle in Hamburg St. Pauli inne. Er unterrichtete bis 1933. Unterbrochen wurde seine Lehrtätigkeit von 1916 bis 1918 von der Rekrutenausbildung und seinem Einsatz als Kanonier im ersten Weltkrieg.

Nach dem Krieg gab er auch Abendkurse an der Hamburger Volkshochschule zur Niederdeutschen Literatur. In dieser Zeit war die Muttersprache noch Unterrichtssprache. Sein erstes Buch „Mank Muern“ ist eine Sammlung Plattdeutscher Gedichte.

1904 heiratete er Franziska Blaschek geboren 1880, die 1941 an einer unerkannten Krankheit starb.

Aus dieser Ehe gingen 4 Töchter hervor. Am 18.10.1933 hatte Claudius auf dem Nachhauseweg von der Schule einen Motorradunfall. Er erlitt dabei einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. In Folge dieses Unfalls wurde er 1934 im Alter von 55 Jahren zwangspensioniert. Er musste nun mit einer sehr bescheidenen Pension als freier Schriftsteller überleben und seine Familie ernähren. Am 08. August 1944 heiratete Hermann Claudius die Buchhändlerin und Malerin Gisela von Vogt 29.05.1915 – 18.02.2010.

1956 erhielt er den Klaus-Groth-Preis für Verdienste um die Plattdeutsche Lyrik. Er unternahm zahlreiche Lesereisen und veröffentlichte Gedichtbände.

1960 zog er nach Grönwohld bei Trittau in Holstein, wo er bis zu seinem Lebensende lebte.

1978 erschien im Rudolf Schneider Verlag zum 100. Geburtstag eine Jubiläumsausgabe seiner Werke in 2 Bänden.

Claudius schrieb in seinem Vorwort:

„Ich sehe auf 99 Lebensjahre zurück und bin im 100. heute froh, im weißen Haar noch ohne Handstock spazieren zu können.

Mein kleines Klinkerhaus zu Grönwohld hat es an sich, seine Besucher immer fröhlich zu machen.

Der alte Kreis meiner Verehrer blieb mir treu. Durch sie ist mir der Gedanke vertraut geworden, mein dichterisches Werk noch einmal von mir gesammelt und letzter Hand gesichtet im Buchhandel erscheinen zu lassen.

Es fand sich der Verleger als Verehrer meiner Gedichte - und so ist mein Werk nun da: zwei Bände hochdeutsch in Lyrik und Prosa.

Ich wuchs auf dem Lande als Kind mit Haus, Garten und Hühnern auf.

Mein Vater, ein Enkel des Wandsbecker Bothen. Ich, Armantje, war das erste Kind seiner zweiten Ehe. Mit sieben Jahren fing die Großstadt Hamburg das Landkind ein. Ich kam in die Schule, ich war tüchtig, ich kam ins Seminar, ich ward Volksschullehrer in St. Pauli, wo noch damals Plattdeutsch die Muttersprache war. Der Große Michel brannte. Das brachte mich zum plattdeutschen Gedicht. „Mank Muern“ (Hinter Mauern) hieß 1912 das Buch. Es leben seine Gedichte noch heute....

Mein Leben war Dasein im Gedicht bis auf den heutigen Tag.

Mein hundertjähriger Geburtstag steht bevor und gibt mir den Mut zu meinem Werk.

Ich will nun ohne Handstock im Garten spazieren, daß ich mit Gottes Hilfe noch dabei bin.

Mein Werk spreche für sich.

Euer

Hermann Claudius“

28.10.1978 - Hermann Claudius' 100. Geburtstag erhält eine große überregionale Aufmerksamkeit. Nach Ehrungen zu seinem 75., 80. und 90. Geburtstag veranstalten die AG Niederdeutsch in Hamburg, die Quickborn-Vereinigung für niederdeutsche Sprache und niederdeutsches Schrifttum und die Stiftung F.V.S. zu Hamburg eine Feierstunde aus Anlass des 100. Geburtstages von Hermann Claudius am 28.10.1978 um 11 Uhr im Festsaal des Patriotischen Gebäudes. Die Festrede hält Prof. Dr. Ulf Bichel, Kiel. Es gab Lesungen, Chöre sangen vertonte Claudius-Gedichte. Claudius erhielt zahlreiche Grußadressen, u.a. von Willy Brandt und von Helmut Schmidt, dessen Frau Loki persönlich die Botschaft Brandts verlas.

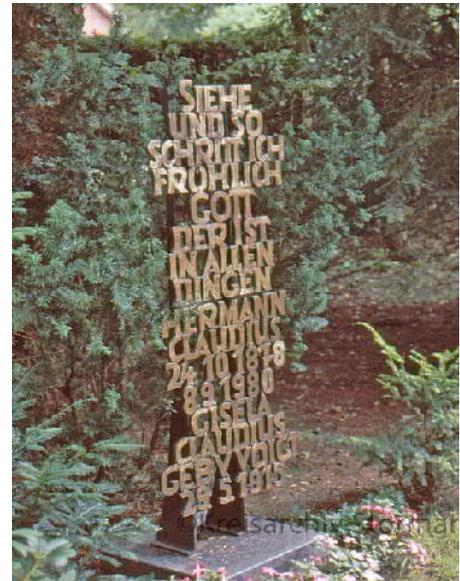
Am 08. September 1980 starb Hermann Claudius. Die Bildzeitung schrieb: „Hamburgs größter Dichter stürzte und starb in den Armen seiner Frau“. Er wurde in Lüttjensee begraben. Inschrift auf seinem Grab:

„Siehe und so schritt ich fröhlich Gott der ist in allen Dingen“

Ich saß an meinem Fenster und dachte an den Tod.
Da ging die Sonne unter und war so leuchtend rot,
Als wollte Gott mir sagen, was gern die Welt vergisst,
Dass Schöpfer er und Vater und der Erlöser ist.
Da sank von meiner Seele des Denkens schwere Last.
Ich sah in Gottes Sonne und war bei Gott zu Gast.

Claudius Werk:

Ab 1905 veröffentlichte er Erzählungen in Zeitschriften und Kolumnen zu Tagesereignissen. Neben Erzählungen, Kindheitserinnerungen, Kinderreime, Theaterstücke, Romane und Hörspiele. Ein Drittel seines Werkes besteht aus Niederdeutschen Texten. Insgesamt schrieb er 3000 Gedichte von denen viele vertont wurden. Hermann Claudius gilt als zentraler Vertreter Niederdeutscher Schriftsteller und Lyriker.



Die „**Apfelkantate**“ ist ein passendes Beispiel für die Nähe von Hermann Claudius zu seinem Urgroßvater Matthias in ihrer Naturverbundenheit. In den meisten Fällen wird das Gedicht Matthias Claudius zugeschrieben, gedichtet hat es aber Hermann und veröffentlicht in dem Band

„Jeden Morgen geht die Sonne auf“.

APFEL - KANTATE

Der Apfel ist nicht gleich am Baum.
Da war erst lauter Blüte.
Da war erst lauter Blütenschaum.
Da war erst lauter Frühlingstraum
und lauter Lieb und Güte.

Dann waren Blätter, grün an grün,
und grün an grün nur Blätter.
Die Amsel nach des Tages Müh'n,
sie sang ihr Abendlied gar kühn.
Und auch bei Regenwetter.

Der Herbst, der macht die Blätter steif.
Der Sommer muss sich packen.
Hei, dass ich auf dem Finger pfeif:
Da sind die ersten Äpfel reif
und haben rote Backen.

Und haben Backen rund und rot.
Und hängen da und nicken.
Und sind das lichte Himmelsbrot.
Wir haben unsere liebe Not,
dass wir sie alle pflücken.

Und was bei Sonn' und Himmel war,
erquickt nun Mund und Magen
und macht die Augen hell und klar.
So rundet sich das Apfeljahr.
Und mehr ist nicht zu sagen.

Im Jahr 1938. 1938/39 entstanden zwei der berühmtesten Claudius-Gedichte. Vertont sind beide zu Volksliedern geworden. Das „Hirtenlied“ fand Einzug in das evangelische Gesangbuch.

1. Hirtenlied

Wisst ihr noch, wie es geschehen? Immer werden wir's erzählen:
wie wir einst den Stern gesehen mitten in der dunklen Nacht.

Stille war es um die Herde. Und auf einmal war ein Leuchten
und ein Singen ob der Erde, dass das Kind geboren sei!

Eilte jeder, dass er's sähe arm in einer Krippe liegen.
Und wir fühlten Gottes Nähe. Und wir beteten es an.

Könige aus Morgenlanden kamen reich und hoch geritten,
dass sie auch das Kindlein fanden. Und sie beteten es an.

Und es sang aus Himmelshallen: Ehr sei Gott! Auf Erden Frieden!
Allen Menschen Wohlgefallen, welche guten Willens sind!

Immer werden wir's erzählen, wie das Wunder einst geschehen
und wie wir den Stern gesehen mitten in der dunklen Nacht.

1939 vertont von Christian Lahusen, Ev. Gesangbuch Nr 52

2. Das Gedicht „**Jeden Morgen geht die Sonne auf**“ wurde von dem Komponisten Karl Marx (1897 – 1985) vertont und in zahlreiche Liederbücher übernommen, meist jedoch nur mit den Strophen 1, 2, 4, zudem in veränderter Reihenfolge

Wie ein Volkslied ward:

Hermann Claudius (1878-1980)

*1. Jeden Morgen geht die Sonne auf
in der Wälder wundersamer Runde.
Und die hohe heil'ge Schöpferstunde –
jeden Morgen nimmt sie ihren Lauf.*

Diese Strophe kam mir, als ich an einem Herbstmorgen mit der Eisenbahn in den Harz fuhr, wo ich am anderen Tage lesen sollte. Ich bekam Quartier bei einem Förster, einem alten jovialen Herrn mit geschwungenem Schnauzbart und listig-lustigen Augen. Ich hatte es gut bei ihm und seiner Alten – und am Sonntagmorgen sollte ich also lesen. Die vielen Geweihe auf dem Korridor und in den Zimmern brachte mich auf meinen Vers von der Eisenbahn zurück. Ich fühlte den Drang, das Lied zu Ende zu führen, und ohne die schon vorhandene Strophe noch einmal anzusehen, dichtete ich weiter:

2. Jeden Morgen aus des Waldes Halle
hebt der Hirsch sein mächtiges Geweih.
Der Pirol und dann die Vögel alle
stimmen an die große Melodei.

3. Waldverborgen und noch nächtebang
wie vor tausend, abertausend Jahren,
eh noch Menschen ihre Horcher waren,
jubeln sie den morgenseligen sang.

6. Irgendwo aus seiner dumpfen Herde
hebt der Hirte seinen hohen Stab
und begrüßt den Morgengang der Erde
und den Schöpfer, der ihn gütig gab.

4. Jeden Morgen aus den Wiesengründen
heben weiße Schleier sich ins Licht,
uns der Sonne Morgengang zu künden,
ehe sie das Wolkentor durchbricht.

5. Jeden Morgen mir in meinem Garten
öffnen neue Blüten sich dem Tag.
Überall ein heimliches Erwarten,
das nun länger nicht mehr zögern mag.

Gesungen werden die Strophen 1, 2 und 4

So sprach ich am Morgen das Gedicht, das mir - weiß Gott! - für den Harz und den Herrn Förster bedeutsam schien. Wie musste ich aber die Augen niederschlagen, als der Herr Förster - zuhause wieder angekommen und mitten unter der Gewalt der hängenden Geweihe - augenzwinkernd sagte: Lieber Poet, ein Jäger sind Sie wohl nicht. Der Hirsch tritt nicht morgens, sondern abends aus des Waldes Halle.

Ich habe die Reihe trübselig dann richtig gemacht; indem ich für aus das Wörtchen „durch“ setzte. Aber damit war der Spaß noch längst nicht zu Ende. Und er wird auch nie mehr zu Ende kommen. Denn Karl Marx, mein Leibkomponist, setzte den Satz nach der ersten Strophe. Ich aber - weil das Gedicht in zwei Etappen entstand - war beim Schreiben schon der zweiten Strophe in eine andere Reimfolge gefallen. Da stieß alles beim Singen an. Einer jungen Magd auf Pellworm beim Pastor Hansen zu Gefallen, änderte ich dann alle Strophen nach der Form der ersten um und war stolz darauf. Aber wieder war es nicht richtig. Prof. Fritz Jöde schalt mich, dass dies Lied bereits Volkslied sei und mir gar nicht mehr gehöre. Ich solle meine klugen Finger davon lasse. Und darum setze ich die "klassische" Überarbeitung lieber nicht hierher.

*Aus-. Wiener Sprachblätter 1994, EL 1.
Mit freundlicher Erlaubnis von Stefan Micko*

Ehrungen und Preise

1933 Mitgliedschaft in der Deutschen Akademie der Dichtung

1937 Preis der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz

1941 Klaus-Groth-Preis

1942 Lessing-Preis der Stadt Hamburg

1943 Mecklenburgischer Schrifttumspreis

1955 Ehrenmitglied des Alstervereins

1956 Klaus-Groth-Preis

1958 Lornsen-Kette des Schleswig-Holsteinischen Heimatbunds
 1958 Universitätsmedaille der Christian-Albrechts-Universität Kiel
 1966 Ehrenmitglied der Josef-Weinheber-Gesellschaft Wien
 1976 Ehrenmitglied der Vereinigung Quickborn
 1978 Ehrenmitglied des Heimatbunds Niedersachsen
 Hermann-Claudius-Weg in Grönwohld (seit 1968), sowie in Hemer-Stübecken
 (Nordrhein-Westfalen) und Rohrsen (Niedersachsen)
 Hermann-Claudius-Straße in Heide sowie in Kropp (Kreis Schleswig-Flensburg)
 Hermann-Claudius-Grundschule Wasbek (Kreis Rendsburg-Eckernförde) 1956-2016:
 Hermann-Claudius-Hauptschule Marl (Nordrhein-Westfalen)

Sämtliche Werke

- | | |
|--|---|
| 01) Mank Muern (1912) | |
| 02) Hörst du nicht den Eisenschritt (1914) | 31) Jeden Morgen geht die Sonne auf
(1938) |
| 03) Licht muß wieder werden (1916) | |
| 04) „Menschen!“ (1916) | 32) Wann wir schreiten (1939) |
| 05) Lieder der Unruh (1920) | 33) Zuhause (1940) |
| 06) Hamborger Kinnerbok (1920) | 34) Eschenhuser Elegie (1942) |
| 07) Licht (1921) | 35) Aldebaran (1943) |
| 08) Der Vagabund (1921) | 36) Sneewittchen (1942) |
| 09) Brücke in die Zeit (1922) | 37) Nur die Seele (1947) |
| 10) Krup ünner (1923) | 38) Das Lied Sulamit (1947) |
| 11) Das Silberschiff (1923) | 39) Der Garten Lusam (1946) |
| 12) Bodderlicker, sett di! (1924) | 40) Der Ackermann und der Tod (1948) |
| 13) Heimkehr (1925) | 41) Ulenbütteler Idylle (1948) |
| 14) Stummel (1925) | 42) Das Wolkenbüchlein (1948) |
| 15) Vörsmack (1926) | 43) Jeden Morgen (1950) |
| 16) Menschheitswille (1926) | 44) Gisela (1950) |
| 17) Meister Bertram (1927) | 45) Der Gott der guten Tiere (1950) |
| 18) Der ewige Tor (1928) | 46) Das Kain- und Abel-Spiel (1951) |
| 19) Waterkant (1928) | 47) In meiner Mutter Garten (1953) |
| 20) Rumpelstilzchen (1928) | 48) Mein kleines Gedicht (1953) |
| 21) Seid begrüßt (1929) | 49) Zehn Gedichte (1953) |
| 22) O, Wandern! (1930) | 50) Und dennoch Melodie (1955) |
| 23) Speeldeel för Jungs un Deerns (1930) | 51) Meine Laterna magica (1955) |
| 24) Der Vogel Wunderbar (1934) | 52) Das kleine Krippenspiel (1956) |
| 25) Daß dein Herz fest sei (1935) | 53) Gesammelte Werke (1957) |
| 26) Armantje (1935) | 54) Wupp Windvogel (1958) |
| 27) Wie ich den lieben Gott suchte (1935) | 55) Mien Weg na Huus (1958) |
| 28) Und weiter wachsen Gott und Welt
(1936) | 56) Abendgang (1958) |
| 29) Matthias Claudius (1938) | 57) Peter Arp und ich (1959) |
| 30) Mein Vetter Emil (1938) | 59) Der Rosenbusch (1961) |
| | 60) Grönwohld (1963) |
| | 61) Skizzenbuch meiner Begegnungen
(1963) |

- 62) Töricht und weise (1968)
- 63) Und Gott lächelt (1970)
- 64) Heute (1973)
- 65) Unterm weißen Haar (1974)
- 66) Jubiläums-Ausgabe (1978)

- 67) Ihr habt mein Lied gesungen (1998)
Posthum veröffentlicht von Gisela
Claudius



Hermann Claudius mit Familie



Hermann und Gisela Claudius

*Linften
Nicht macht es das Mühen.
Doch daß es ihn treibe
wie Blatt und wie Blüte,
wie Wasser zu Tale,
wie Wolke zum Acker,
wie Kind zur Geburt.*

*Hermann Claudius
8. 9. 38*

DICHTER
*Nicht macht es das Mühen.
Doch daß es ihn treibe
wie Blatt und wie Blüte,
wie Wasser zu Tale,
wie Wolke zum Acker,
wie Kind zur Geburt.*

*Hermann Claudius
8.9.38*

Quellenangabe

https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Claudius

Wikimedia Commons

<https://www.hermann-claudius.de/>

Jubiläumsausgabe zum 100. Geburtstag



Hanne beim Morgenkreis

Tagesbericht Montag, 31. Juli 2023

Als ich kurz nach 6 Uhr einen ersten Blick aus dem Fenster wagte, sah ich, dass der Weg trocken war.

Also nutzte ich die Gelegenheit und begab mich auf eine flotte Erkundungstour rund um den Heiligenhof.

Mein Weg führte mich zur Schutzhütte an den Wichtelhöhlen, von dort aufwärts am Saurierskelett, welches schon etwas unter Wind und Wetter gelitten hat, vorbei Richtung "Kreidezeitalter". Ich passierte die beiden Sühnekreuze und begab mich aufwärts Richtung Hauptweg. Dieser sollte mich auf schnellstem Weg zum Heiligenhof zurückführen. Aber, oh weh, nachdem ich schon ein Stück gegangen war, erblickte ich ein großes, über den Weg gespanntes Tuch mit der Aufschrift: "Wegen Forstarbeiten gesperrt, Vorsicht Lebensgefahr!"

Das war nun eine böse Überraschung, denn der Rückweg war dadurch erheblich länger. Also beschleunigte ich meine Schritte und ging auf gleichem Weg zurück, den ich schon gegangen war. Mir sind dabei zu meiner Versöhnung ein Reh und ein Rehbock begegnet, welche sicher durch die Unruhe im Wald aufgeschreckt waren. Ich habe den Heiligenhof noch pünktlich zum reichhaltigen Frühstücksbüffet erreicht.

Um 9 Uhr hat uns Hanne viel Wissenswertes über Hermann Claudius, den Dichter vieler schöner Lieder, vermittelt. Anschließend wurden wir von Gerlind für das Singen fit gemacht. Wir sangen aus den Finkensteiner Liedblättern, dem AG-Liederbuch und unserem Singwochenheft. Dieses Jahr standen für die Einstudierungen gleich drei qualifizierte Fachkräfte zur Verfügung; neben Herbert auch Gerlind und Irmtraud. Dadurch gestalteten sich die Singstunden sehr abwechslungsreich. Nach dem Mittagessen und einer kurzen Pause ging es für mich zum Filzen bei Renate.

Hanne gab ihr Wissen über das Anfertigen schöner Karten in Fadengrafik weiter. Die diesmal in großer Zahl anwesenden Musikanten probten fleißig, um uns bei passender Gelegenheit mit ihrer Kunst zu erfreuen, zum Beispiel beim nachmittäglichen Tanzen mit **echter** Musik. Nach dem Abendessen wurde noch einmal gesungen und wer immer noch nicht genug hatte, ließ den Tag in der Weinstube ausklingen.

Isolde Franke, Limbach-Oberfrohna

Unsere drei „Musikerzieher“ für Alle und Alles



Herbert



Gerlind



Irmtraud

Singen ist eine Art, der Seele und dem eigenen Innern Ausdruck zu geben
Joachim Gauck

Dienstag 01. August 2023

Morgenkreis, Die Linde - Baum des Jahres 2016

Im Juni und Juli können wir den honigsüßen Duft der Linden genießen. Bei uns in Deutschland wachsen vor allem Sommer- und Winterlinden. Beide Arten sind schwer von einander zu unterscheiden. An der Unterseite der Blätter sind kleine Haarbüschel, in denen kleine Milben wohnen, die der Linde helfen, sich frei von Schmarotzern zu halten. Die Sommerlinde entwickelt, wenn sie frei steht, eine breite, ausladende Krone und kann 40 m hoch werden. Die Winterlinde hat dunkleres Laub und wird weniger hoch. Die Linden sind eine ausgezeichnete Bienenweide, da sie später im Jahr blühen. Die Blüten bilden eine hängende Rispe, die mit einem bleichgrünen Tragblatt verwachsen ist. Es sind Zwitterblüten, die aber von Insekten bestäubt werden. Ab September reifen die kugeligen Nussfrüchte. Die Linde ist ein Herzwurzler.

Eine weitere große Besonderheit bei der Linde ist die Art der Selbsthilfe, die sie ergreift, wenn sie alt oder verletzt ist. Sie entwickelt Innenwurzeln, die sie von den Ästen her wie Luftwurzeln im hohlen Stamm nach unten schiebt. Diese Innenwurzeln verankern sich im Boden, und mit ihrer Hilfe kann die Linde sich mit den notwendigen Nährstoffen versorgen und so oft ein beträchtliches Alter erreichen. Bei Linden bildet sich nämlich im Stamm kein fester Kern aus abgestorbenen Gefäßen und Festigungszellen wie bei den anderen Baumarten. Der innere Teil einer Linde zerfällt mit fortschreitendem Alter sehr rasch.

Die Walther-Hensel-Linde ist eine Abart der Holländischen Linde namens „Kaiserlinde“ mit dem botanischen Namens „*Tilia intermedia pallida*“. Sie ist eine Hybride aus Winter- und Sommerlinde und robuster als ihre Eltern.

Symbol

Die Linde ist das Symbol für Frieden, Treue und Gerechtigkeit. Sie steht für elterliche Liebe, Zärtlichkeit, Sehnsucht und Güte. Hilfreich den Schwachen und der Menschen Heimat. Bei den Germanen war sie der Baum der Göttin Freya, die in der Linde wohnte. Die Linde ist auch Symbol des freien Standes der Grundbesitzer und Viehzüchter. Karl der Große regte an, dass vor jedem Gehöft eine Linde gepflanzt werde.

Im Wappen ist die Linde viel häufiger zu finden, als die für Männlichkeit und Kraft stehende Eiche. Die Linde ist ein mütterlicher Baum. Ihr Name klingt zärtlich; mit herzförmigen Blättern, süßem Blütenduft und ausladender Krone spendet sie Geborgenheit. Die Slaven hatten eine eigene Lindengöttin, die „Libussa“, die als Orakelgöttin – in Dingen der Liebe – unter einer Linde verehrt wurde.

Vermutlich haben Linde und Eiche schon vor der Christianisierung Esche und Erle als Spiegel der Menschen und Götter abgelöst.

Eine oder mehrere Linden wurden auf dem Dorfplatz neben dem Dorfbrunnen gepflanzt. Lebensbaum und Lebensquell sind somit Mittelpunkt der Dorfgemeinschaft. Die Linde ist auch ein Symbol für Wachstum, Stärke und Unvergänglichkeit und wurde deshalb oft in die Nähe der Kirche gepflanzt. Hier symbolisiert sie die unvergängliche Liebe Gottes.

Die Linde als Baum des Lebens

Die Inhaltsstoffe: ätherische Öle, Flavonoide, Schleim, Gerbstoffe und Zucker. Zahlreiche Inhaltsstoffe sind an der medizinischen Wirkung beteiligt.

Anerkannte Einsatzgebiete in der Naturmedizin sind:

- Entzündungen der oberen Atemwege (Lindenblütentee)
- fieberhafte und grippale Infekte
- rheumatische Beschwerden
- Nierenentzündungen
- leichte Krämpfe
- Migräne
- Unruhezustände

Wer durchfrostet nach Hause kommt und heißen Lindenblütentee trinkt und das nach 3-4 Stunden nochmals wiederholt, beugt einer Erkältung vor. Es ist empfehlenswert in Zeichen besonderer Ansteckungsgefahr regelmäßig Lindenblütentee zu trinken. Rezept für „Schwitztee“: zwei leicht gehäufte Teelöffel Lindenblüten mit ¼ Liter kochendem Wasser übergießen, 10 Minuten ziehen lassen und sehr heiß trinken. Zur Vorbeugung und als Hustentee reicht ein Teelöffel. In diesem Fall nur mäßig warm trinken.

Teemischung zur Vorbeugung bei Erkältungskrankheiten:

Lindenblüten 20 Teile, Hagebutten 10 Teile, Getrocknete Heidelbeeren 10 Teile, Kamillenblüten 10 Teile.

Einen gehäuften Esslöffel dieser Mischung kochend übergießen, eine Minute köcheln, abseihen, bei Bedarf mit Honig süßen und mäßig warm trinken.

Wenn Kinder schlecht einschlafen können, hilft ein Bad, dem man einen Sud aus Lindenblüten zusetzt.

In der Homöopathie wird Lindenkohle bei schweren Darmkrämpfen verwendet.

Aus frischen Blüten lässt sich hervorragend ein Sirup zubereiten.

Der botanische Name „Tilia“ ist mit dem griechischen Wort Tilos gleich Faser verwandt. Der starke Rindenbast ist gut für Körbe, Seile und Blumenbast. Früher wurden daraus auch Schuhe hergestellt. Die Pfahlbauern woben einst ihre Kleidung aus Leinenfasern und Lindenbast.

Lindenholz: ist weich, fein gemasert und lässt sich gut verarbeiten. Als Bauholz ist es ungeeignet. Veit Stoß, Tilman Riemenschneider und viele andere Holzschnitzer fertigten ihre Altäre und Heiligenfiguren aus Lindenholz, deshalb galt es als „Lignum Sacrum – Heiliges Holz“. Bis heute werden Masken aus Lindenholz geschnitzt. Ebenso wird Lindenholz im Harfen- und Orgelbau eingesetzt. Holzkohle aus Linde wird gerne als Zeichenkohle verwendet.

Gerichtslinden

An markanten Punkten in der Landschaft wuchsen häufig „Gerichtslinden“, die für Gerechtigkeit und Frieden standen. Sie galten als Freiheitsbäume. Es liegt die Annahme zugrunde, die Linde als heilig verehrter Baum würde helfen, die Wahrheit zu ergründen.

Man erhoffte sich einen linderen Richterspruch. In mittelalterlichen Schriften ist häufig zu lesen. „Gegeben unter der Linde“.

Linden als Zeichen des Friedens

Nach Kriegen und Epidemien gab es den Brauch, Friedenslinden zu pflanzen, dies hat sich bis heute bewahrt. Viele erhaltene Linden erinnern an den Deutsch – Französischen Krieg 1870/1871, einige auch noch an den Westfälischen Frieden von 1648. 1991 wurde beim Reichstag in Berlin sowie in der thüringischen Stadt Niederorla, dem topografischen Mittelpunkt Gesamtdeutschlands, als Zeichen der wiedergewonnenen Einheit eine Kaiserlinde gepflanzt. Weitere Friedenslinden pflanzte man entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze.

Tanzlinden.

In manchen Regionen, auch im Fränkischen, gibt es viele Tanzlinden. Es wird im Baum getanzt, dem Platz, der nach mythologischen Vorstellungen den Menschen zugedacht war. In der Krone wohnten die Götter. In diesen Bäumen wurden große stabile Gerüste errichtet, so dass die Musikkapelle und die Tanzenden Platz hatten. Die Tanzplätze stehen meist auf sieben, zwölf oder mehr Säulen, die meist aus Stein gemauert sind. In Limmersdorf (ein Ortsteil der Marktgemeinde Thurnau im oberfränkischen Landkreis Kulmbach findet seit 1729 die „Kerwa“ ununterbrochen in der Linde statt.



Namen mit „Linde“

Wie tief die Linde im Volksleben verwurzelt ist, zeigt die große Zahl von Flur-, Städte-, Vor- und Familiennamen. Zum Beispiel: „Lindau“, „Linz“ ist der Lindenhain, „Leipzig“ kommt aus dem Slawischen von Lipsko und bedeutet Lindenort, „Linn“ bei Bruck verdankt seinen Namen einem noch heute lebenden jahrhundertealten Baum. Von keltischen und altfranzösischen „Til“ stammen Ortsbezeichnungen wie „Tilliez“, „Montilez“ oder „Muntelier“ ab.

„Neuenstadt“ am Kocher hieß früher Neuenstadt an der Linde, die im letzten Krieg mit der Stadt zerstört wurde.



Linden am Heiligenhäuschen, Loershof in Stockum



Ostheim/Malsfeld

Tagesbericht Dienstag, 1. August 2023

Nun hatte ich die zweite Nacht im Heiligenhof ganz gut verbracht. Es hatte draußen geregnet – nein keine Kohlen, Rosen oder Ringelein – sondern Wasser..

8 Uhr Frühstück

9 Uhr Morgenkreis: Hanne Preisenhammer hatte das Thema „Linde“ ausgesucht und erzählte uns viel Wissenswertes zu diesem Baum, den unser Kreis bei der 100-Jahr-Feier am Samstag in einem Festakt feiern will. Der Baum hatte schon seinen Platz auf dem Gelände des Heiligenhofes bekommen. Hannes Ausführungen waren sehr interessant, und wir bekommen im Berichtsheft der Woche alles zu lesen.

Wir sangen ein Lied zum Hochzeitstag von Irmtraud und Florian Mielebacher. Gottes Segen sei mit ihnen!

12 Uhr Mittagessen

14 Uhr: wir konnten eine Sendung zu Ehren Walther Hensels, aufgenommen im Bayerischen Rundfunk von Bayern Heimat, hören. Sehr eindrucksvoll!

15 Uhr: Zwei Handarbeitskreise „fesselten“ uns. Bei Hanne „Fäden zu Figuren sticheln“ und bei Renate „Filzen“.

16:45 Uhr: Volkstanz mit Ursula Brenner. Wir tanzten begeistert nach der Live-Musik unserer begabten Instrumentalisten. Danke!

18 Uhr: Abendessen

20 Uhr: Singen: Wir lockerten mit „Kille, Kille“ unsere Stimmen, besangen den „Kuckuck“ und wagten uns an die Schütz-Motette „Dank sagen wir alle Gott“. Irmi brauchte viel Geduld, um uns zusammen mit dem Orchester in die richtigen Bahnen zu lenken.

Ca. 21:30 Uhr: Weinstubenrunde nach Herbert Preisenhammers Motto „Morgens singen in ESS-Dur, abends in FASS-Dur“.

Ich habe mir alte Singwochenberichtshefte angesehen und war tief beeindruckt, wie fleißig ihr in der WHG seid.

Gerhild Miehlich, Rendsburg



Tanzlinden (300-350 Jahre alt) vor der Kirche in 34323 Ostheim/Malsfeld

Mittwoch, 2. August 2023

Morgenkreis, Linde in der Dichtung

Ach du klar blauer Himmel

I. JUGEND UND LIEBE
Fr. Silcher, 1789–1860.

1. Ach, du klar - blau - er Him - mel, und wie
schön bist du heut! Möcht' ans Herz gleich dich
drük - ken vor Ju - bel und Freud'. A - ber
's geht doch nicht an, denn du bist mir zu weit, und mit
all mei - ner Freud', was fang' ich doch an, und mit
all mei - ner Freud', was fang' ich doch an?

Text: Robert Reinick 1850

Musik: Friedrich Silcher 1852

2. **Ach, du lichtgrüne Welt,
und wie strahlst du voll Lust!
Und ich möcht' mich gleich
werfen
dir vor Lieb' an die Brust.
Aber's geht doch nicht an,
und das ist ja mein Leid,
unt mit all' meiner Freud',
was fang' ich doch an?**
3. **Und da sah ich mein Lieb
unterm Lindenbaum steh'n,
war so klar wie der Himmel,
wie die Erde so schön.
Und wir küßten uns beid';
und wir sangen vor Lust,
und da hab' ich gewußt:**

Die Herrlichkeit der blühenden, von Immen umsummten Linden hat Sophus Michaelis (Sophus Michaelis 1865 – 1932, dänischer Schriftsteller) in einem Roman geschildert. »Gerade vor dem Guckloch kuppelte sich eine alte Linde, deren Laub durch tausende und abertausende von Blüten durchgilbt war. Und jeden Tag, solange die Sonne schien, wurde dieser Baum von Myriaden Bienen besucht. Von unten gesehen, war es Blume an Blume, und jede hatte ihre Biene zu Gast. Summend kreuzten die fleißigen Insekten einander, und ihre feine Musik wurde eine tausendstimmige Sinfonie von unendlich hohen, dünnen Metallsaiten, deren rasche Schwingungen zu einem schrillsummenden Gebrause wurden. Schließlich glaubte man, der ganze Baum würde zu einem ungeheuren lebendigen Bienenstock, in dem jede Zelle eine Blume und wo die Bienen, vom süßen Duft verlockt, unwillkürlich ihr Heim aufschlugen und alles andere über diesen schwellenden Reichtum von Blüten vergaßen.«

Im 18. Jahrhundert gehörte der Lindenbaum zum festen Bestandteil der Idyllendichtung; von ihm machten Johann Heinrich Voß und Goethe gleichermaßen Gebrauch. Letzterer gab in seinen wirkungsmächtigen Werken *Die Leiden des jungen Werthers* und *Hermann und Dorothea* Beispiele dafür, wie mit Hilfe des Baumes eine idyllische bzw. eine erhabene Stimmung erzeugt werden kann. Die Literatur der Aufklärung bis hin zur Romantik verweist auf die herausgehobene Bedeutung der Linde in der bürgerlichen Alltagskultur, zugleich steht sie besonders im 19. Jahrhundert – exemplarisch sei auf Wilhelm Müllers *Der Lindenbaum* verwiesen – für die Sehnsucht nach Geborgenheit in

einer Welt von moderner Zerrissenheit und Entfremdung. Und so setzt die Linde ganz im Gegensatz zur "martialischen" Eiche einen anderen, mentalitätsgeschichtlich bedeutsamen Charakterzug der Deutschen ins Bild, den des romantisch liebenden Bürgers.

Goethe schreibt im Faust: "Schon um die Linde war es voll, und alle tanzten schon wie toll. Und von der Linde scholl es weit: Juchhe! Juchhe! Juchheiße! Heiße! He!"

Scheffel schwärmt: „Schon schwirren zur Linde, berückt und entzückt, die lieblichen Kinde, mit Kränzen geschmückt: Wo säumen die Freier? Manch Herz steht in Brand....“

Immanuel Geibels „Spielmann“ heißt es: „Nun geigt er und singt er, nun singt er und geigt, die Herzen bezwingt er, sobald er sich zeigt; im Dorf an der Linde, im Fürstenpalast.“

Beachtlich, welch starke Rolle der Lindenbaum in der Kulturgeschichte spielt. Schon in den Gesängen des Walther von der Vogelweide (1170-1230) kommt die Linde als Symbol der Liebe vor:

Under der linden
an der heide,
dâ unser zweier bette was,
Dâ muget ir vinden
schône beide
gebrochen bluomen unde gras.
Vor dem walde in einem tal,
tandaradei,
schône sanc diu nahtegal.

Ich kam gegangen
zuo der ouwe:
dô was mîn friedel komen ê.
Dâ wart ich empfangen,
hêre frouwe,
daz ich bin saelic iemer mê.
Kuster mich? wol tûsentstunt:
tandaradei,
seht wie rôt mir ist der munt.

Dô het er gemachet
alsô rîche
von bluomen eine bettestat.
Des wirt noch gelachtet
inneclîche,
kumt iemen an daz selbe pfat.
Bî den rôsen er wol mac,
tandaradei,
merken wâ mirz houbet lac.

Daz er bî mir laege,
wessez iemen
(nu enwelle got!), sô schamt ich mich.
Wes er mit mir pflaege,
niemer niemen
bevinde daz, wan er und ich.
Und ein kleinez vogellîn:
tandaradei,
daz mac wol getriuwe sîn.

Von der Romantik bis in die Spätromantik der Gründerjahre wird das Naturempfinden poetisch romantisch, oft auch verklärt gesehen. Zum Ausdruck kommt dieses Naturempfinden etwa in Carl Maria von Webers »Freischütz«, den Werken von Josef von Eichendorff. Ebenso in den Gemälden von Caspar David Friedrich, sowie in den Fresken im Sängersaal der Wartburg des Moritz von Schwind. Auch in vielen musikalischen (Opern) und dichterischen Werken wird die Linde besungen.

Viele Lieder über den Lindenbaum sind uns bekannt:

„Der Lindenbaum – Am Brunnen vor dem Tore“ Worte von Wilhelm Müller, Weise von Franz Schubert.

„I woiß a grüne Linde“ aus dem Suppinger Liederbuch, von Jonas Köpf aufgezeichnet.

„Ein Vöglein sang im Lindenbaum“ Musik Friedrich Eberle, Text Moritz Rüthers.

„Drei Laub auf einer Linden“ bei G. Forster 1540.

„Gestern abend ging ich aus“ aus Fraustadt/Schlesien.

Und viele mehr.

Viele Gedichte und Lieder mit der Linde haben einen schwermütigen Charakter.

Z.B. *Eichendorff* „Bei einer Linde“

Seh' ich dich wieder, du geliebter Baum,
In dessen junge Triebe
Ich einst in jenes Frühlings schönstem Traum
Den Namen schnitt von meiner ersten Liebe?

Wie anders ist seitdem der Äste Bug,
Verwachsen und verschwunden
Im här'tren Stamm der vielgeliebte Zug,
Wie ihre Liebe und die schönen Stunden!

Auch ich seitdem wuchs stille fort, wie du,
Und nichts an mir wollt' weilen,
Doch meine Wunde wuchs - und wuchs nicht zu,
Und wird wohl niemals mehr hienieden heilen.

Droste Hülshoff „Unter der Linde“.

Es war an einem Morgen,
Die Vöglein sangen süß,
Und üben Rasen wallte
Der schönste Blumenvließ.

Das Börnlein mir zur Seite
Sprang leise, leise fort,
Mit halbgeschloßnem Auge
Saß ich und lauschte dort.....

C. D. Schubart „Die Linde“

Warst so schön, breitwipfliger Baum,
als dir schwellen die Knospen,
als du Blütendüfte verhauchtest;
warst so schön!
Dich umsummt im Lenzabend der Käfer,
geflügelte Ameisen schwärzten
wie Mittagswölkchen, die die Sonne
versilbert um deinen Blütenzweig.



Friedrich Rückert (1788-1866)

Auf das Grab von Klopstock „Zu Ottensen, von Linden“.

Zu Ottensen, von Linden
Beschattet, auf dem Plan,
Ist noch ein Grab zu finden,
Dem soll, wer trauert, nahn.

Dort in der Linden Schauer
Soll lesen er am Stein
Die Inschrift, daß die Trauer
Ihm mag gelindert sein.

Mit seiner Gattin lieget
Und ihrem Sohne dort
Ein Sänger, der besieget
Den Tod hat durch ein Wort.

Es ist der fromme Sänger,
Der sang des Heilands Sieg,
Zu dem er, ein Empfänger
Der Palm', im Tod entstieg.

Es ist derselbe Sänger,
Der auch die Hermannsschlacht
Sang, eh' vom neuen Dränger
Geknickt ward Deutschlands Macht.

Ich hoffe, daß in Frieden
Er ruht' indes in Gott,
Nicht sah bei uns hienieden
Des Feinds Gewalt und Spott.

Und so auch ruht' im Grabe
Sein unverstört' Gebein,
Als ob geschirmt es habe
Ein Engel vorm Entweihn.
Es sind der Jahre zehen
Voll Druck und Tyrannei,
Voll ungestümer Wehen,
Gegangen dran vorbei.

Oft wird in den Gedichten auch die Treue über den Tod hinaus besungen.

Die Linde im Märchen

Bei den Brüdern Grimm und Ludwig Bechstein finden wir das Märchen „Die wahre Braut“.

„Drei Raben auf den Linden“ ist ein Baummärchen von Mechthild Götze.

Astrid Lindgren schrieb 1959 ein sehr trauriges Märchen „Klingt meine Linde“

Sie haben nicht die Linden
Gebrochen, die noch wehn,
Und nicht gemacht erblinden
Die Schrift, die noch zu sehn.

Wohl hat, als dumpfer Brodem
Der Knechtschaft uns umgab,
Ein leiser Freiheitsodem
Geweht von diesem Grab.

Wohl ist, als hier den Flügel
Die Freiheit wieder schwang,
O Klopstock, deinem Hügel
Enttönt ein Freudenklang.

Und wenn ein sinn'ger Waller
Umher die Gräber jetzt
Beschaut, tret' er nach aller
Beschau'n an dies zuletzt.

Wenn dort ein trübes Stöhnen
Den Busen hat geschwellt,
So ist als zum Versöhnen
Dies Grab hierher gestellt.

Die Thränen der Vertrieb'nen,
Des Feldherrn dumpfe Gruft,
Verswinden vorm beschrieb'nen
Stein unterm Lindenduft;

Wo wie in goldnen Streifen
Das Wort des Sängers steht:
Saat von Gott gesät,
Dem Tag der Garben zu reifen.

Ebenfalls ranken sich viele Sagen um die Linde.

Sagen

Ovid 23.03.43 v. Chr. - † ca. 17 n. Chr. in Rumänien, beschreibt in den Metamorphosen den Besuch des verkleideten Gottes Zeus und seines Sohnes Hermes in einer Stadt der Menschen. Diese gewähren den beiden Wanderern jedoch keinen Einlass.

Allein Philemon und seine Frau Baucis, ein altes Ehepaar, das in einer ärmlichen Hütte am Stadtrand lebt, übt Gastfreundschaft, nimmt die beiden auf und bewirteten sie mit allem, was sie haben. Erst durch einen Zufall erkennen sie die Götter und entschuldigen sich für das karge Mahl. Die Götter jedoch belohnen Philemon und Baucis für ihre Großzügigkeit und Gastfreundschaft, indem sie ihre Hütte in einen goldenen Tempel verwandeln und beide zu Priestern bestellen. Weiterhin gewähren sie dem Paar, das immer noch in tiefer Liebe verbunden ist, den Wunsch, sich nie trennen zu müssen, indem sie beide gleichzeitig sterben; daraufhin verwandeln die Götter sie am Ende ihres Lebens in zwei Bäume. Philemon wird in eine Eiche und Baucis in eine Linde verwandelt.

Die Stadt mit den hartherzigen Menschen jedoch verwandelt Zeus in einen See.

Katharinenlinde

Auf einem Vorsprunge des Schurwaldes, der in das Neckarthal hinausläuft, steht eine majestätische Linde, von deren Standpunkte aus man eine reizende Aussicht auf das Neckarthal mit seinen Höhen, die Fildern und die mit mehreren alten Burgen besetzte Alb hat. Diese Linde ist unter dem Namen Katharinenlinde bekannt. Von ihr erzählt die Sage: In den Zeiten des Heidentums und des krassen Aberglaubens lebte in Esslingen eine gewisse Gräfin Katharina, welche das Wort Gottes kannte. Der Christenpflicht getreu, war sie eifrig bemüht, es zu verbreiten, sammelte zu dem Zweck einige Schüler und Schülerinnen um sich und unterwies sie in der Religion, indem sie zu ihren Andachtsstunden jene Stelle, wo der Baum steht, wählte; ohne Zweifel deswegen, weil sie im Angesichte der so schönen Natur am besten in ihren Zuhörern Dankgefühl gegen den Schöpfer erwecken konnte. Außerdem spendete sie sehr viel den Armen und erbaute unter andern Stiftungen auch das Spital zu Eßlingen. Allein leider sollte sie in ihrem Wirken schnell gestört werden. Sie machte sich Neider und Feinde, welche behaupteten, ihre Worte seien von dem Teufel eingeflüstert, von ihm rühre auch das Geld zu den Almosen her usw. Ihre Verteidigung wurde zurückgewiesen, sie selbst an den Ort geschleppt, wo sie ihren Unterricht erteilt hatte, und man setzte sich in Bereitschaft, sie zu rädern. Hier aber soll unter schrecklichen Donnerschlägen der Blitz das Rad zerschmettert und das Gesicht der Delinquentin von einem überirdischen Feuer geleuchtet haben. Hindurch erschreckt, sei die Menge der Katharina zu Füßen gefallen, habe sie "die Heilige" genannt und sei zu dem Christentum übergetreten. Bald darauf sei die Heilige gestorben und an jenem Orte beigesetzt worden, wo der Baum noch jetzt steht.

Verkehrt Linden

Verkehrt Linden sind eine dendrologische Merkwürdigkeit. Einige Sagen wissen um Linden, die mit den Blättern in die Erde und den Wurzeln nach oben eingepflanzt wurden. Diese Bäumchen treiben aus den Blattachsen Wurzeln und ergrünen.

Auf dem Friedhofe zu St. Annaberg steht eine mächtige Linde. Hier ist die Volkssage bekannt, nach welcher jene Linde am 16. Oktober 1519 von dem Beichtvater des berühmten Rechenmeisters Adam Riese verkehrt in die Erde gepflanzt wurde, um durch das Ergrünen des Baumes den ungläubigen Ketzler von der Wahrheit des Dogmas von der Unsterblichkeit zu überzeugen, was dann auch gelungen sein soll. Bereits 1693 mussten die Äste unterstützt werden, ebenso 1718, 1853 und 1867. Verkehrt-Bäume kommen häufig vor.

In dem alten Schlosse Buchlau stand eine Linde, von der folgendes erzählt wurde. Der Schlossherr wurde einst meuchlings überfallen, und der Knappe wurde der Mordtat verdächtigt. Er behauptete seine Unschuld und erbat sich, eine junge Linde verkehrt in den Boden zu pflanzen. Sofern die Wurzeln Blätter treiben, sollte dies für seine Unschuld zeugen. Gesagt, getan. Im nächsten Frühjahr trieb die Linde aus den Wurzeln, und der Knappe gewann die Freiheit.

Das Ergrünen der Linden war wie ein Gottesurteil, das die Unschuld bewies.

Trost

Unsterblich duften die Linden –
Was bangst du nur?
Du wirst vergehn, und Deiner Füße Spur
wird bald kein Auge mehr im Staube finden.
Doch blau und leuchtend wird der Sommer stehn
und wird mit seinem süßen Atemwehn
gelind die arme Menschenbrust entbinden.
Wo kommst du her? Wie lang bist Du noch hier?
Was liegt an Dir?
Unsterblich duften die Linden –

Ina Seidel

Quellenangabe

Ingrid Hagner

Zur Kulturgeschichte der Linde – Gerhard Robert Richter

www.zobodat.at – Zoologisch-Botanische Datenbank 1919

Heilkräuterbücher

Tagesbericht Mittwoch, 02. August 2023

8.00 Frühstück:

nichts Nennenswertes zu berichten.

9.00 Morgenkreis:

zum zweiten Mal gab es ausgiebig Wissenswertes zum Thema Linde zu hören.

Besonders interessant fanden wir die Sagen um den Lindenbaum und den Bericht über „Verkehrtlinden“.

Beim anschließenden Singen fiel uns auf, dass sich die Sitzplatzsuche nicht so einfach gestaltete - trotz freier Plätze. Wir sind eben doch Gewohnheitstiere.

12.00 Mittagessen:

nichts Nennenswertes zu berichten.

Mittagspause:

Leider regnete es (wie so häufig) so dass wir nicht auf unserem kleinen schnuckeligen Balkon Kaffee trinken konnten.

15.00 Gruppenarbeit:

von der Streichergruppe können wir berichten, dass wir sehr viel Spaß hatten. Es gab Überlegungen, unser Streichquintett „Aufstrich“ zu nennen.

16.45 Tanzen:

Das nehmen wir zum Anlass, über die grandiose Tanzmusik zu sprechen. Sigurd und Elke spielten immer. Sie wurden abwechselnd unterstützt von Herbert N. an der Klarinette, Manuel und Hebbe an der Gitarre, Ruth und Martin am Bass und Martin gab seinen Einstand an der Steirischen Harmonika – in D und G! Ein super Sound.

18.00 Abendessen:

nichts Nennenswertes zu berichten.

19.00 Flöten:

Mega große Truppe. Mir glaubet, des wared 12 ond onser geduldige Gerlind.

20.00 Singen:

Heute probierten wir den Schütz zum ersten Mal mit Flöten und Streichern – spannend! Die Flöten spielten die jeweilige Chorstimme an, die Streicher versuchten diese draus zu bringen.

Der Abend klang wieder lustig im Weinkeller aus.

PS: "Sie beide senken den Altersdurchschnitt hier".

So wurden wir (in unserem Alter) noch nie von einer Rezeptionistin begrüßt.

Zum Schluss wollen wir euch noch einige Weisheiten /Erkenntnisse nicht vorenthalten:

Wie kommt die schöne Lilofee denn runter zum Wassermann?

Helmut: Mit einem Kopfsprung!

... vor dem gachen und bösen Tod bewahre uns der liebe Gott.

...und vor dem falschen Ton bewahre uns Gottes Sohn. (nach

Hebbe).

Die Herren singen keinen „Goldbatzen“ sondern ein „Gold Ringlein“ (in der Kohlenkantate).

Singt eine Käseglocke – ohne dass es stinkt...

Im Garten steht ein Lindenbaum: ... die Herren haben mit dem Scha-ha-ha-hatz noch ein Problem.

Nach Meiningen sind es 20 km – oder 30 km. Zu Fuß ist's länger.

Beim Schachspiel:

Im Garten steht ein Läufer, ach Gott, was steht er da?

Er will mir helfen trauern, weil ich das Spiel verloren hab. (gell Manuel).

Ute Palmer-Wagner, Dettingen und Elke Stauber-Micko, Nürtingen



Unsere Tanzmusik in wechselnder Besetzung



Donnerstag 03.08.2023

Morgenkreis Karl Josef Pimmer * 18.11.1913 – † 23.10.1989

Seit Anbeginn der Singwochenarbeit (1923) waren neben Walther Hensel schöpferische Menschen – gleichwohl Dichter, Schriftsteller, Musiker und Maler – tätig, welche der ganzen Singbewegung geistige Substanz und Ausstrahlungskraft verliehen.

Die Singwochen nach dem Zweiten Weltkrieg setzten den eingeschlagenen Weg fort, wurden jedoch um die bewusste Pflege der Volkslieder aus den Vertreibungsgebieten erweitert und bereichert. Eine von diesen Persönlichkeiten war Karl Josef Pimmer.



K. J. Pimmer ist am 18.11.1913 in Prachatitz im Böhmerwald als drittes Kind des Uhrmachermeisters, Karl Pimmer, und dessen Gattin, Maria Angela, geb. Polt, zur Welt gekommen. Prachatitz besaß als Schulstadt schon im Mittelalter eine berühmte Lateinschule und, was wenig bekannt ist, eine Meistersingschule, wie alle größeren deutschen Städte Böhmens und Mährens im 16. und 17. Jahrhundert. Dies prägte auch später noch das Musikleben und ist vielleicht ein Wurzelgrund der Musikalität in den Ländern der "Böhmischen Krone": Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Liebe zur Musik, im Gesang und auf Instrumenten, war in vielen Familien lebendig geblieben, und auch die Begabung vererbte sich. So ist es kein Zufall, wenn Pimmer schon im frühen Kindesalter hohe Zuneigung und Liebe zur Musik zeigte. Da schon sein Großvater, Vater und Bruder im Musikleben des Städtchens und darüber hinaus eine Rolle spielten, gab es kein Hindernis, ihm frühzeitig die bestmögliche Ausbildung zu bieten. Für seinen siebenjährigen Sohn wählte der Vater Erhard Schwejda, den Vater des späteren Professors am Prager Konservatorium, Willy Schwejda. Dieser ging als virtuoses Wunderkind schon mit zehn Jahren auf Konzertreisen.

Der junge Karl hatte zwar alle Voraussetzungen für eine musikalische Laufbahn, doch riet sein Onkel, selbst ein guter Organist und ein Bekannter Anton Bruckners, ab, den Beruf eines Musikers zu wählen. Er riet zur Berufsausbildung im väterlichen Gewerbe mit dem Hinweis, deshalb auf die Musikausübung nicht verzichten zu müssen. Schon bald konnte er sein Können beim Orchester und im Wandervogel einsetzen. Hier kam er auch mit dem Begründer der Singwochen im Rahmen der Finkensteiner Singbewegung, mit Walther Hensel, in enge Berührung. Das Phänomen des "freien Musizierens" mit gleichgesinnten, begabten Musikbegeisterten führte durch seine Teilnahme an Singwochen zur bewussten Gefolgschaft von Hensels Art und Auffassung auf dem Gebiet der Volksliedpflege und Musik.

Als Sechzehnjähriger kam K. J. Pimmer an die Uhrmacherfachschule nach Karlstein a. d. Thaya, wo er von 1928 bis 1931 nicht nur seine berufliche Ausbildung erhielt, sondern

auch dem Schulorchester und dem Streichquartett als Primgeiger angehörte. Als Soldat konnte er sich beim Zusammenbruch in Rumänien 1944 vorerst der russischen Gefangenschaft entziehen. Er floh über die Südkarpaten nach Siebenbürgen, wo er sich in Rohrbach bei Fogarasch zwei Jahre bei den Siebenbürger-Sachsen versteckt halten konnte. Durch Verrat in russische Gefangenschaft geraten, gelang es ihm, ein Lagerorchester aufzubauen. Die Noten und Sätze schrieb er aus dem Gedächtnis.

Nach Rückkehr aus langer Kriegsgefangenschaft fand er in Abensberg eine neue Heimat. Hier lernte er seine Frau Maria kennen. Sie heirateten 1951 und bekamen eine Tochter und zwei Söhne.

Maria unterstützte stets ihren Mann, der Uhrmachermeister und Optiker war. Für ihn war jede Herausforderung eine hohe Schule, die ihn anspornte. Pimmer spielte mehrere Instrumente, so auch die Orgel. Beim Präludieren auf dieser erwachte schon bald seine Begeisterung zum Tonsatz und abgewandelten Spiel. Seine eigenen Vertonungen umfassen neben Liedern mehrere Streichquartette, Trios und Duette.



Karl Josef Pimmer

Josef Lidl

Durch einen Unfall, der die Behinderung der Hände zur Folge hatte, pflegte er notgedrungen das Cellospiel, um mit seinen Freunden musizieren zu können. Wegen Fehlens geeigneter Literatur entstanden acht Trios für zwei Celli und Klavier. Seine Musik, gewachsen aus edler Volksmusik und Klassik im Henselschen Sinne, lebt in der getreuen Überlieferung und Schönheit der Harmonie, die ihm sein Leben lang Trost und Kraft gab.

1976 brachte Karl Josef Pimmer das Buch „Volkslieder und Volksmusik aus dem Böhmerwald“ im Eigenverlag heraus.

Im Vorwort heißt es: „Nach einigen Anläufen in den vergangenen Jahren habe ich mich entschlossen, das Volkslieder- und Volksmusikbüchlein nun im Eigenverlag herauszugeben. Um es für weite Kreise erschwinglich zu machen, wurde es handschriftlich gestaltet und im Offsetdruckverfahren hergestellt. Es kam mir zugute, dass ich im Wandervogel während der Jahre 1932 bis 1938 viele Lieder unserer Waldheimat aufzeichnen konnte, die hier in diesem Buch abgedruckt sind.“

Herbert Wessely schreibt dazu: „Du hattest die Gabe, schöpferisch nicht nur die alten, fast vergessenen Lieder deiner Böhmerwaldheimat in ein Liederbuch zu fassen, sondern auch von Schlacken und Fehlern zu befreien. Dies gelang dir auch bei der Aufzeichnung des „Klenowitzer Christkindlspiels“ – Klenowitz ist ein Ort im Böhmerwald –, das du damit der Vergessenheit entrissen hast.“

Bei der Ostersingwoche 1989 konnte Karl Josef Pimmer noch sein zweites Buch „Kornsegen“ der Singgemeinde übergeben. In diesem Liederbuch vereint er alte,

wertvolle Volkslieder nach Texten verschiedener Dichter mit eigenen und fremden Liedvertonungen. Ein Gedicht von Franz Leppa (1893 bis 1985) „Kornsegen“, zu dem Pimmer eine eigene Weise und Begleitung schrieb, gab dem Buch den Namen „Kornsegen“.

Am 23. Oktober 1989 starb Karl Josef Pimmer überraschend im Alter von 76 Jahren.

Herbert Wessely schrieb in der Grabrede:

"Erschüttert und voll tiefer Trauer stehen wir am Grabe eines lieben Freundes. Wenn wir am Sarge eines Toten stünden, den der dunkle Todesengel in hohem Alter und von langen Leiden erlöste, wäre der Abschied tröstlicher.

Bei Dir, lieber Freund, ist es bitterster Schmerz des jähen und zu frühen Verlustes, denn Dich riss der Tod unerbittlich mitten aus dem schaffenden Leben! Nicht nur aus dem Kreis der Familie und Freunde, er holte Dich aus dem Reich der geliebten Musik und machte Deinen Sängermund stumm, nahm Dir die Feder aus der schöpferischen Hand und ließ nicht mehr zu, dass Du Deine Tondichtungen, die Dir noch vorschwebten, ausführen konntest. Seit dem ersten Tage unserer Begegnung nach der Rückkehr aus russischer Gefangenschaft verbindet uns ein seltenes Band des Gleichgestimmtseins in der Liebe zum Volkslied und edler Musik im Sinne Walther Hensels“.

Hannelore Preisenhammer, Winnenden

Also ist Gottes Gerechtigkeit

Worte: Herbert Wessely
Weise und Satz: K.J. Pimmer

Getragen $\text{♩} = 92$

1. Al = so — ist Got = tes Ge = rech = tig = keit, von eh jetzt und in E = uig = keit.
 2. Al = so — hilft Gott — auch in — der Not, wenn ei = ner, der — doch sein — Ge = bot
 3. Al = so — ist Got = tes Ge = rech = tig = keit und sei = ne Gna = de tief und weit!

Er gibt das Gu = te je = dem ein, hilft ihm, dem Bö = sen fer = ne sein!
 ge = bro = chen hat — in schwa = cher Stund, be = neut, dem tut — er Gna = de kund!
 Es fällt kein Vo = gel oh = ne Sinn, es sinkt kein einz' = ger Halm — da = hin,

Er kann sich selbst ent = schei = den, in Freu = den und in Lei = den.
 Der selbst sich müht, den ret = tet er, den neu = los Bö = sen ket = tet er.
 wenn er — es sel = ber nicht — ge = bot. So lo = bet den drei = ein = gen Gott!

Aus dem Christkindspiel von Klenowitz

Aus „Kornsegen“

Quellen: Herbert Wessely

Tagesbericht Donnerstag, 03. August 2023

Wie an den Tagen zuvor trafen wir uns wieder nach dem Frühstück um 9 Uhr in "unserem" Saal zum Morgenkreis.

Er wurde mit schöner Flötenmusik eingeleitet. Dann berichtete Hanne über die Singarbeit, die Karl Josef Pimmer zunächst intensiv betrieben hatte. In seiner Familie spielte die Musik eine große Rolle. Walther Hensel hat dann 1923 die erste Singwoche ins Leben gerufen. Der Morgenkreis wurde mit den Liedern "Im Garten steht ein Lindenbaum" und "O du schöner Rosengarten" beschlossen.

Nach dem intensiven Einsingen ging die Probenarbeit am Vormittag weiter. Es wurden die Chorsätze u.a. aus dem Singwochenheft geübt, z.B. "Fliegt der erste Morgenstrahl", aus dem Finkensteiner Liederbuch 2 "Kuckuck, du weiser Vogel". Aus dem AG-Liederbuch übten wir das Lied "Blüh nur, blüh, mein Sommerkorn". Innerhalb der Probenarbeit haben sich die drei Dirigenten Herbert, Irmtraud und Gerlind abgewechselt, was sehr interessant und auflockernd war.

Nach dem Mittagessen trafen sich der Flötenkreis, die Streicher und die Stubenmusiker zu Proben. Die angefangenen Handarbeiten und Werkstücke wurden weitergeführt, um sie schließlich am Samstag in einer Ausstellung zu präsentieren.

Pünktlich um 16.45 Uhr trafen sich alle wieder zum Volkstanz. Die Live-Musik hat sehr viel Spaß gemacht. Gegen 19 Uhr trafen wir uns an der neu gesetzten Linde zum Gruppenfoto. Danach wurde die Singarbeit fortgesetzt mit einem vierstimmigen Chorsatz „Dank sagen wir alle“ von Heinrich Schütz und der Kantate "Ich wollt, wenn's Kohlen schneit“ von Walther Hensel. Zum Schluss wurde der Tag zwar offiziell beendet, aber man traf sich im Weinkeller wieder ... !!!

An dieser Stelle möchte ich dem Organisations- und Leiterteam sehr herzlich für all Eure Arbeit danken. Ihr habt so viel geleistet. In diesem Kreis habe ich mich wieder sehr wohl gefühlt. Die Lieder und die Musik klingen noch in mir nach."

Waldtraut Roßberg, Leipzig



Morgenkreis

**In der Musik hat Gott den Menschen die Erinnerung
an das verlorene Paradies hinterlassen.**

Hildegard von Bingen

Freitag, 4. August 2023

Morgenkreis Professor Josef Lidl – *22.08.1911 - †15.04.1999

Josef Lidl wurde am 22. August 1911 in Mährisch Trübau als der mittlere von drei Brüdern geboren. Der Vater war Brauführer im Bürgerlichen Bräuhaus und stammte aus der Nähe von Luditz Böhmen. Seine Mutter, geborene Brix, kam aus Karlsdorf bei Grulich.

1914, als der Erste Weltkrieg begann, wurde sein Vater zum Militär einberufen, im Sommer 1915 lag dieser im Lazarett, wo ihn die Mutter mit den Kindern besuchte. Erst im Dezember 1919 kehrte der Vater wieder heim. Trotz der schweren Kriegs- und Nachkriegszeit erlebte Josef eine schöne Jugend. Der große Bräuhausgarten mit den riesenhaften Birken, Kastanien und Linden, die Pferdeställe die weiträumigen Böden, Keller und Malztennen im Bräuhaus waren ein Paradies für die drei Buben.

Seine Schulzeit verbrachte Josef Lidl in Mährisch Trübau. Mit acht Jahren begann er seinen Geigenunterricht bei Herrn Halamek, der die Liebe zur Musik entscheidend beeinflusste. Schon als Schüler musizierte er in verschiedenen Gruppen und gründete bereits mit 16 Jahren sein eigenes Streichquartett. Seine spätere Frau Erni Janiczek spielte die erste Geige, sein Bruder die zweite, Koukal Bratsche und er selbst Cello.

Seine Freude am Zeichnen förderte in der Volksschule Otto Hansmann. Am Gymnasium war es dann vor allem Professor Rudolf Mather, der durch seine Holzschnitte und Radierungen bekannt war. Professor Mather verstand es meisterhaft, mit immer neuen Ideen verschiedenen Techniken und Materialien das Interesse seiner Schüler wachzuhalten.

Auch der Vater bemühte sich sehr, allen drei Buben die Augen zu öffnen bei Naturbeobachtungen und bei Wanderungen.

Das Abschlussingen der ersten Singwoche unter Walther Hensel im Jahr 1923 in Mährisch Trübau war für Josef Lidl ein nachhaltiges Erlebnis, das ihn zum Wandervogel führte, wo Volkslied, Volkstanz und Volksmusik, aber auch Volkskunde und Kunstbetrachtung gepflegt wurden. Wanderungen an die nahe Sprachgrenze schärften

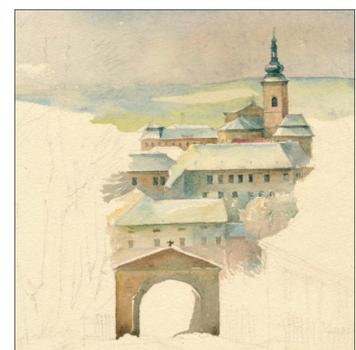


Abb. 2: Ansicht von Mährisch Trübau - Ausschnitt aus einer teilweise kolorierten Bleistiftzeichnung, undatiert. (Privatbesitz)

seinen Blick für die spezifischen kulturellen Werte seines eigenen Volkes und regten ihn zu einer umfangreichen Sammlung von Giebelbemalungen und Sprüchen an Bauernhäusern und von typischen Bauernhöfen in der Schönhengster Sprachinsel an. Mit seinem Bruder hat er viele Kulturdenkmäler fotografiert, u. a. die Fresken von J. Th. Supper und die Plastiken von Patzak in der Pfarrkirche von Mährisch Trübau.

Zusammen mit Adolf Jenisch setzte er sich für die Erneuerung und Wiedereinführung der Schönhengster Tracht ein. Er sammelte und zeichnete die alten Schürzenmuster. Leider sind fast alle dieser Arbeiten durch den Krieg verloren gegangen. Bei einem Museumsbesuch 1992 in Zwittau aus Anlass der Eröffnung des Begegnungszentrums „Walther Hensel“ in Mährisch Trübau, entdeckte er zu seiner großen Überraschung einige seiner Arbeiten.

Studium

1930 folgte das Studium in Prag an der Akademie für Bildende Künste, sowie an der Technischen Hochschule das Fach Grafik. Ebenso studierte er an der Universität und an der Musikakademie. In Prag gehörte er der Singgemeinde, einem Streichquartett und den Collegium Musikum an. Er pflegte aber stets Kontakt mit Mährisch Trübau und dem Wandervogel. Der Abschied von Prag fiel ihm schwer. Seine erste Lehrerstelle war in Neutitschein, wo er am Realgymnasium Kunst und Musik unterrichtete. 1937 heiratete er Erni Janiczek, die Nichte von Walther Hensel und war ab 1939 Lehrer in Mährisch Trübau.

Aber schon 1940 erfolgte die Einberufung zur Funker Ausbildung. Danach kam er zum Kriegseinsatz, zuerst in Frankreich und dann später im Südosten.

Er geriet in Russische Gefangenschaft und nach seiner Entlassung nochmals in Tschechische Gefangenschaft. Das Zeichnen rettete ihn vor allzu schlechter Behandlung, weil ihn die Russen, aber auch die Tschechen als Porträtisten beschäftigten.

Nach seiner Entlassung musste er 1946 seine Heimat verlassen. In Treuchtlingen fand er seine Frau und Tochter wieder.

1947 wurde Lidl Lehrer am Gymnasium von Weißenburg. Dort ließ er den Schulchor und das Schulorchester wieder aufleben.

Von 1960 bis 1986 leitete Lidl das Weißenburger Kammerorchester, das er ins Leben gerufen hatte, und unterhielt mit seiner Frau ein gefragtes Streichquartett.

1954 war Josef Lidl ein Mitbegründer der "Schönhengster Sing- und Spielschar", die sich bis heute der Pflege des Singens, Musizierens und Volkstanzes widmet mit dem Schwerpunkt auf der sudetendeutschen Tradition. Dabei war Lidl häufig Leiter des Chorsingens und der Instrumentalmusik. Er selbst spielte Geige, Bratsche, Cello und Klavier. Auch wirkte er bei Ostersingwochen der Walther-Hensel-Gesellschaft mit, die das erneuerte Volkslied pflegt, schwerpunktmäßig das aus den Vertreibungsgebieten.

Beide Bücher von Karl Josef Pimmer hat er illustriert und leitete 1989 bei der Vorstellung des „Kornsegen“ in Igersheim die Ostersingwoche.

Lidl war an der Einrichtung der volkskundlichen Räume des ehemaligen Weißenburger Heimatmuseums 1967 federführend beteiligt. Er erstellte unentgeltlich die Entwürfe, Pläne und Bildhauerarbeiten für die ökumenische Kapelle in Massenbach (1969). Ab 1970 half er beim Aufbau des Volkskundemuseums in Treuchtlingen als größtes Volkskundemuseum, das nach dem 2. Weltkrieg in Bayern entstanden ist. Lidl zog selbst als Sammler durch die Dörfer, um auf Dachböden, in Kammern, Kellern, Scheunen und Schuppen wertvolle Geräte, Geschirr, Möbel und Kleidung sicherzustellen, ehe diese endgültig verloren gegangen wären (20.000 Exponate). Bei einem Besuch erzählte er uns, dass er sich freute, als die vielen ranzig riechenden Schmalztöpfe aus dem Haus waren. Zudem war er an der Herausgabe bzw. Mitgestaltung mehrerer Heimatbücher im Weißenburger Raum beteiligt und war im Ehrenamt Stellvertretender Stadtheimatspfleger von Weißenburg.

Seit 1954 hatte Prof. Lidl einen entscheidenden Anteil an der Gestaltung der Schönhengster Jahrbücher. Er richtete neben dem Treuchtlinger Heimatmuseum auch das Schönhengster Regionalmuseum mit Archiv in Göppingen ein.

Es ist unmöglich, die Fülle dessen, was Prof. Lidl sowohl als bildender Künstler, als auch als Musiker geleistet hat, knapp zusammen zu fassen. Wir beschränken uns hier auf die wichtigste Art seines Wirkens. Professor Lidl war der bedeutendste Illustrator aller Schönhengster Jahrbücher sowie vieler Schönhengster Heimatbücher. Mit seinem Skizzenbuch aus Südtirol hat er der Landschaft und ihren Menschen ein künstlerisches Denkmal gesetzt.

Seine Linol- und Holzschnitte sind stark durchkomponiert. Kubistisch anmutend und komprimierend von den Objekten her sind bei seinen Weißenburger Ansichten die Inhalte verdichtet und verwesentlicht. Die Prager Schule der 1930er Jahre findet sich hier wieder. Die Diagonalen und Senkrechten sind Spielgelachsen für ein Positiv-Negativbild in Schwarz-Weiß und erhöhen die Spannung und Plastizität.

Professor Lidl wurde mit vielen Medaillen geehrt.

Am 15. April 1999 starb Prof. Lidl in Weißenburg. Wir haben ihn als äußerst liebenswürdigen und bescheidenen Menschen kennen gelernt.

Ein stiller Spätsommertag

Spätsommer ist es und sehr still.
Die Luft so weich wie wolliger Flaum.
Kein Vogel, der jetzt singen will.
Nur Schwalben ritzen noch den Raum.

Die Lindenkronen schatten kühl
im lichtumflirten grünen Kleid.

Kein Bienlein summt im Blattgewühl
und draußen wird das Land jetzt weit.

Verschwenderisch die Blumen glühen
und alles ist mir lieb und nah.

Zeigt sich die Sonne unter Wolkenblühen,
sind auch sofort die Falter da.

Wenn ich morgens früh aufsteh



Wenn ich morgens früh auf - steh
in Luft und Freud, da nehm ich meine
Schäflein, treibs auf die Weid,
nehm ich meine Schäflein, treibs auf die Weid.

2. Was nehm ich mir zum Frühstück mit?
Käs, Butter und Brot, ich setz mich untern
Schattenbaum, eß mich brav satt, setz mich
untern Schattenbaum, eß mich brav satt.

3. Wenn ich satt gegessen bin, dürstet mich
sehr, da nehm ich meine Schäflein, treib sie
zur Quell, nehm ich meine Schäflein, treib
sie zur Quell.

4. Ich schlaf auf kein Federbett, schlaf auf
kein Stroh, es sticht mich auch kein Feder net,
schlaf in der Kuh, sticht mich auch kein Feder
net, schlaf in der Kuh.

aus der Sammlung Old German Lied
1830-1850
aus der Sammlung Old German Lied
1830-1850

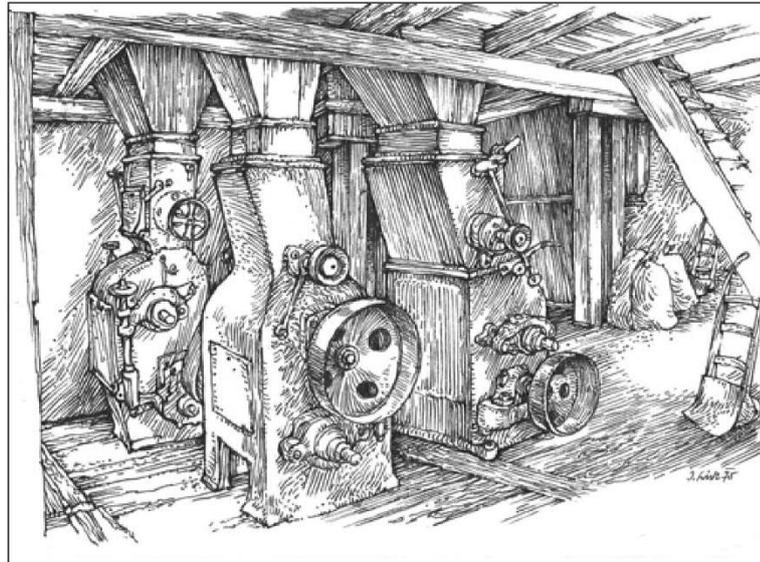


Abb. 19: Mahlwerk der ehem. Neumühle im Brombachtal, 1975.

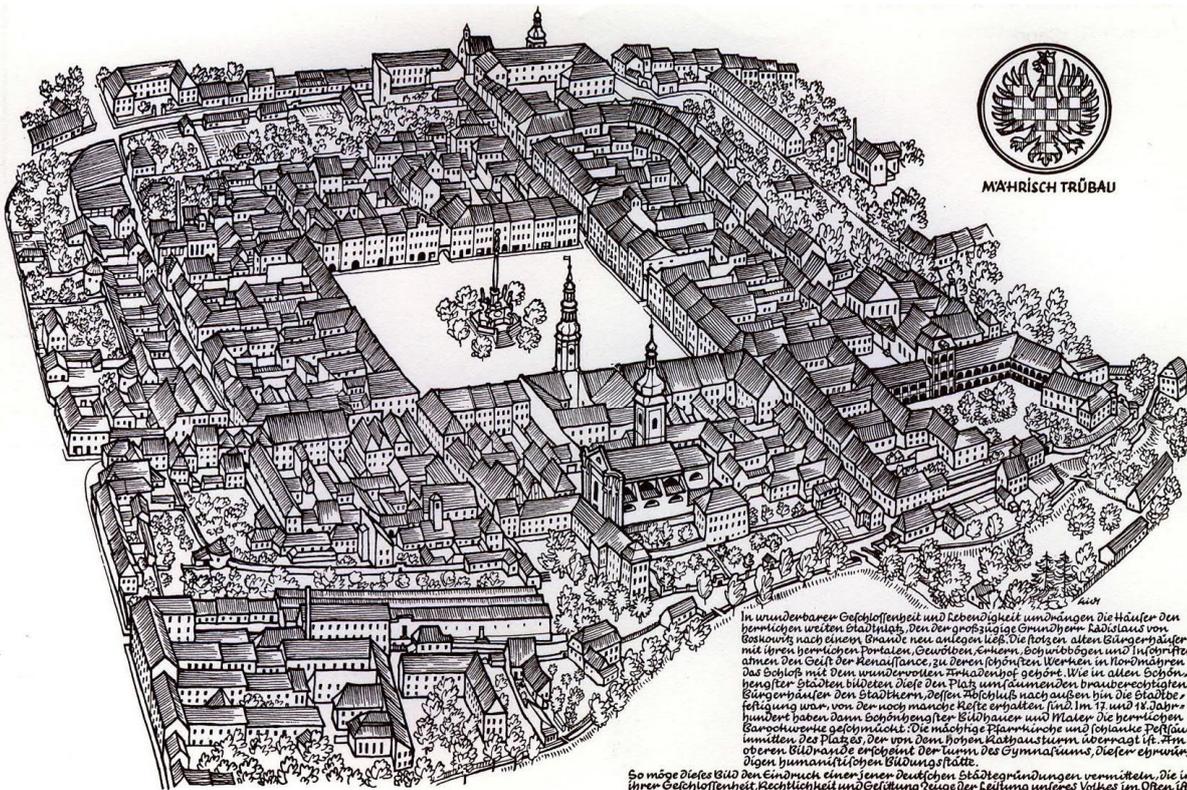


Abb. 5: Porträt eines russischen Bauern (WOJESHA ILMENSEE),
Buntstiftzeichnung, 1942. (Privatbesitz)



Abb. 6: Rumänisches Mädchen, Seletin, Bukovina,
Buntstiftzeichnung, 1944. (Privatbesitz)



Abb. 8: Schüler aus Argentinien
im Kriegsgefangenenlager Sacov,
Buntstiftzeichnung, Juli 1945. (Privatbesitz)



Abb. 9: Porträt eines deutschen Soldaten
im Kriegsgefangenenlager Sacov,
Buntstiftzeichnung, [1945]. (Privatbesitz)

Veröffentlichungen

Sachbücher

- *Steh ich im Feld, 29 Volkslieder aus alter und neuer Zeit von der Heimat* (Sonderdruck für die Kriegsmarine 1943)
- *Schönhengster Jahrbuch* (1954-1996)
- *Der Schönhengstgau, Bild einer deutschen Sprachinsel* (1962)
- *Heimatbuch Treuchtlingen* (1984)
- *Der Schönhengstgau. Eine ehemals deutsche Sprachinsel* (1994)
- Hauptredakteur von *Im Weißenburger Land* (1970)
- maßgeblich mitbeteiligt am Heimatbuch von Solnhofen (1975)

Bücher mit seinen Graphiken

- *Mährisch Trübau* (1965)
- *An der Mühlstraße* (1976)
- *Skizzenbuch Südtirol* (1974; 1985)
- *Eine Wallfahrt nach Maria Brunnlein. Kostbarkeiten an einem fränkisch-schwäbischen Pilgerweg* (1977; 1989)
- *Schönes Weißenburg* (1982)
- *Der Karlsgraben und das Treuchtlinger Land* (1983)
- *Treppen zwischen Tauber, Rezat und Altmühl* (zusammen mit Friedr. Mielke, 1985)
- *Kirchen und Kapellen in und um Pleinfeld* (1987)
- *Die Altmühl. Sehenswertes an ihrem Weg zur Donau* (1989)
- *Erinnerungen an Südtirol* (1993)
- *Altmühl, Franken, Seenland* (1997).

Ehrungen und Auszeichnungen

- Schönhengster Kulturpreis (1965)
- Ehrenbürger der Stadt Treuchtlingen (1973)
- Bundesverdienstmedaille (1975)
- Adalbert-Stifter-Medaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft (1976)
- Medaille "Für vorbildliche Heimatpflege" des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege (1982)
- Goldener Ehrenring der Stadt Treuchtlingen (1986)^[3]
- Johann-Alexander-Döderlein-Kulturpreis der Stadt Weißenburg (1986)
- Bundesverdienstkreuz am Bande (1987)
- Walther-Hensel-Medaille des Schönhengster Heimatbundes (1988)^[4]
- Schönhengster Ehrenzeichen in Gold (1989)
- Sudetendeutscher Volkstumspreis (1993)
- August-Sauer-Plakette für Verdienste um das sudetendeutsche Kulturgut (1991)
- Hahnenkamm-Medaille des Tourismusverbandes Hahnenkamm
- In Treuchtlingen wurde die Straße beim Volkskundemuseum zwischen Schloss und Hauptstraße nach Josef Lidl benannt.

Quellenangabe:

Schönhengster Heimatbund – Wikipedia – Irene Kunc

Tagesbericht Freitag, 04. August 2023

Nach 6-jähriger „Abstinenz“ sind wir mal wieder zu einer Singwoche gefahren, traditionell mit unserem Wohnmobil, in dem wir auch übernachten. Diesmal aber nicht zu viert, sondern nur zu zweit. Und es hat sich gelohnt: reich „beschenkt“ kehren wir heim.

Nun aber zum **Tagesbericht für Fr., 4.8.2023:**

Um 7:30 klingelt, wie schon die letzten Tage, unser Wecker. Rasch Zähneputzen und Anziehen, um pünktlich um 8 Uhr beim **Frühstück** zu sein. Vor dem Frühstück singen wir „von allen blauen Hügeln“ (Hans Baumann), danach den Kanon „für Speis und Trank...“. Um 9 Uhr folgt der **Morgenkreis:**

Das Geigen-Duo Elke und Matthias bringt einen von Wolfgang Kaiser komponierten Walzer zu Gehör. Anschließend spielt Isabel „Wachet auf, es krähte der Hahn“ auf ihrer Veeh-Harfe, das dann von allen im Kanon gesungen wird. Hanne stellt Josef Lidl vor. Dazwischen singen wir „ich wollt, wenn’s Kohlen schneit“ (Satz von Hebbe). In der anschließenden **Stimmbildung** mit Irmi lernen wir u. a. einen neuen Kanon aus Afrika kennen. Nach einer Lüftungspause wird an den beiden großen Werken gefeilt: „Dank sagen wir alle Gott“ (Heinrich Schütz; mit Irmi) und die „Kohlenkantate“ (Walther Hensel; mit Hebbe). Nach „Blüh nur blüh...“ (Walther Hensel; mit Gerlind) gibt’s Essen und die Mittagspause; in der sog. „Nische“ wird Blockflötenmusik angeboten.

Die auf 11 Uhr geplante „Einweihung der Linde“ entfällt aufgrund anhaltenden Regens, wird aber am Samstag nachgeholt (sh. Tagesbericht). Ab 15 Uhr arbeiten die **Streicher** (sh. Foto) insbes. am Quintett v. Franz Xaver Gebel. Der Tag klingt, wie schon die Tage davor, im **Weinkeller** aus. Mit dabei sind heute der Musikwissenschaftler Wolfram Hader und der Beisitzer der sudetendeutschen Landsmannschaft Landesgruppe Bayern, Andreas Schmalcz. (sh. Foto).



Manuel und Martin Preisenhammer, Stuttgart



Elke Matthias Gerlind Uli (vorne) Dr. W. Hader, Andreas Schmalcz, Jost, Herbert



Isabel mit ihrer Veeh-Harfe



Mit Eifer dabei: Justus im Chor



Gerlind mit Codirigent Leopold

Samstag, 05. August 2023 - Morgenkreis

Hermann Derschmidt - * 15. Februar 1904 † 17. Juli 1997

Hermann Derschmidt wurde als elftes von zwölf Kindern in Kollerschlag im Mühlviertel geboren. Sein Vater war Lehrer wie einige seiner Vorfahren. Hermann absolvierte in Linz die Lehrerausbildung für Grund- und Hauptschule. In den verschiedenen Orten seiner Lehrtätigkeit sammelte er Lieder, Jodler, Tanzmusik und Volkstänze.

Der Sänger Hermann Derschmidt

Schon durch die Vorfahren „belastet“ – von seinem Urgroßvater Mathias Derschmidt existiert eine „Deutsche Singmesse“, von seinem Großonkel Joseph Derschmidt einige erst kürzlich durch Zufall auf einem Flohmarkt aufgetauchte Handschriften mit Gesellschaftsliedern und Flöten-Landlern und -Deutschen aus dem Biedermeier. Mutter Luise, eine gute Pianistin, gründete den Kirchenchor Anreit und legte so den Grundstein für eine dort heute noch blühende musikalische Dorfkultur.

Schon in den Zwanzigerjahren kommt er mit der das damalige Chorwesen revolutionierenden Singwochenarbeit Walther Hensels im Sudetenland in Berührung, war daraufhin bei deren „Alpinisierung“ unter dem Titel „Almsingwoche“ durch den Linzer Robert Tremel von Anfang an mit dabei und hat schließlich nach dem Krieg dessen Erbe wieder aufgegriffen und weitergeführt. Die Grundidee der Almsingwochen war es, das alpenländische



1954 oder 1956 Edtbauernalm

Lied, den Jodler, den Tanz und die Musik neben der „klassischen“ Chorarbeit in das Singwochenprogramm zu integrieren und darin keinen gegenseitigen Ausschließungsgrund, kein Tabu und geschweige denn einen Stilbruch zu sehen. Von den 50er- bis in die 80er-Jahre fanden sich in schön gelegenen, meist alpinen Heimen – Edtbauernalm, Wurzeralm, Hohenlehen, Obertauern, A. Stifter-Herberge u.a. – bei mehreren Dutzend Almsingwochen viele hundert begeisterte Sänger aus Österreich, Südtirol, Bayern, Württemberg und sogar aus Norddeutschland zu unvergessenen musikalischen und menschlichen Erlebnissen zusammen. Zu diesen Almsingwochen lud Hermann Derschmidt auch Walther Hensel als Singleiter ein.

Bei verschiedenen, von der Walther Hensel-Gesellschaft veranstalteten Singwochen und Singsonntagen war Hermann Derschmidt dabei. Die Singen mit ihm hinterließen bleibende Eindrücke.

Der Musiker und Musikant Hermann Derschmidt

Als Lehrer musste er ja in seiner Studentenzeit schon von Berufs wegen mit Klavier/Orgel und Geige umgehen lernen. Von einer Singwoche in Deutschland brachte er 1929 das erste komplette Blockflötenquartett (in a'-d'-a-d, also eine Terz tiefer als heute!) nach einer vielleicht 150-jährigen Vergessenspause nach Österreich mit, von einer anderen Woche eine Gambenfamilie, ein Quinton und eine Knickhalslaute. Zusammen mit dem Musikwissenschaftler Dr. Joseph Bacher und Freunden wurde

darauflin auf diesem damals sehr exotischen Instrumentarium – lauter Wiederentdeckungen der Jugendmusikbewegung – viel alte Musik gemacht. Gleich nach seiner – Gott sei Dank frühen – Heimkehr von der Kriegsgefangenschaft begann die Zeit des Familien-Blockflötenquartetts, das bis zur Langzeitteilnahme beim Salzburger Adventsingen (1960 – 1980) anhielt.

Von den acht Kindern lernten nach und nach alle auch Streich- und Blasinstrumente. Dass die Verbindung zu den „g’standenen“ Instrumenten immer auch aufrecht blieb, dafür sorgte schon die Obrigkeit, die Derschmidt in seiner Lehrerlaufbahn auf insgesamt 28 Posten – übers ganze Land verteilt – versetzte, wo auch die Mitwirkung (Waldhorn) in oder die Leitung von Blasmusikkapellen von einem Lehrer erwartet wurde.

Der Tänzer, Sammler und Forscher Hermann Derschmidt!

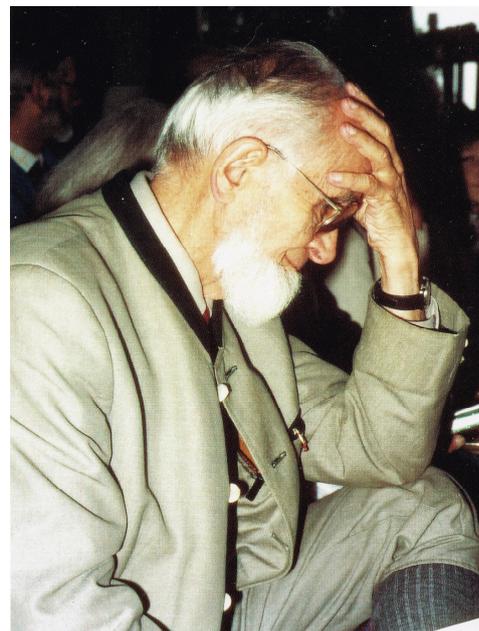
Die Anregungen dazu kamen hauptsächlich von seiner Mutter Luise, von Walther Hensel und Raimund Zoder (Wien). Wie bei den vorgenannten „Disziplinen“ bedeutete Selbertanzen, -singen oder -musizieren zugleich auch aufzeichnen. Die ersten Aufzeichnungen – Jodler und Tänze – machte er von seinem Volksschulkameraden Otto Meisinger.

1932 heiratete er seine Frau Ottilie geb. Reichel die aus einer alten Welser Familie entstammte. Sogar die Hochzeitsreise auf Schusters Rappen und mit Rucksack durch die NÖ. Eisenwurzen – wurde zu Jodleraufzeichnungen genutzt! So gab es bereits 1932 das Heftchen „Unsere Jodler“, das später in erweiterter Form – mit rund 100 Jodler herausgebracht wurde.

Das tänzerische Credo „Vati“ Derschmidts – wie er weit über den Familienkreis hinaus gern genannt wurde – war aus eigenem, ursprünglichem Erleben geprägt von der Einsicht und Überzeugung, dass eine bunte Wiese, maßvoll mit standortbezogenen Kräutern und Blumen durchsetzt – wie man jetzt schön langsam auch in der Landwirtschaft wieder draufkommt –, mehr Geschmack und Nährwert aufweist als eine zurück gespritzte 08-15-Kümmerwiese aus den zwei, drei „Einheitsgräsern“ Walzer, Polka und – und wenn’s gut geht – Bairisch. Der 1985 erschienene Doppelband „Tänze aus Oberösterreich“ stellt, auch was die bibliophile Ausstattung betrifft, wohl den Höhepunkt eines Sammlerlebens dar.

Sozusagen als seine „Heimmannschaft“ gründete er 1949 die „Welser Rud“, eine Gemeinschaft junger

Leute, die seine vielfältigen Interessen teilte. Das Motto der Rud könnte gelautet haben: „Spezialisiert auf die Vielseitigkeit!“ Sie sangen alles – vom Volkslied über Madrigale, Motetten, Kantaten und weltliche Chorsätze der alten Meister (Schütz, Hammerschmid,



Singwoche in Aigen 1988
Gedanken: Wann klappt es denn endlich! – diese „Sachsen“!
Sopran wieder mal zu tief!
Na ja, es kann ja noch werden!

Bach ...) bis zur Moderne (Distler, David, Doppelbauer, ...), – weil es ihnen Freude bereitete.

Das Lebenswerk Hermann Derschmidts lebt in so vielen Gemeinschaften und Einzelpersonen fruchtbar weiter, sodass man rückblickend getrost und ohne Pathos von einem erfüllten und überreich beschenkenden Leben sprechen kann.

Am 17. Juli 1997 starb Hermann Derschmidt nach kurzer Krankheit.



Hermann Derschmidt mit seiner Frau Otilie 14. Juli 1997



Singwoche in St. Gilgen 1991

Ehrungen und Auszeichnungen

Konsulent der Oberösterreichischen Landesregierung

Träger der Stelzhamer-Plakette

Die Stelzhamer-Plakette ist eine Auszeichnung, die 1952 im Zusammenhang mit dem 150. Geburtstag des Mundartdichters Franz Stelzhamer aus Großpriesenham vom Land Oberösterreich für „Verdienste um Oberösterreichs Mundart und Volkstum“ gestiftet wurde.

Kulturmedaille in Gold der Stadt Wels

Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Raimund-Zoder-Medaille

(Die Raimund-Zoder-Medaille ist die höchste Ehrung, die gegenwärtig von der Bundesarbeitsgemeinschaft Österreichischer Volkstanz(BAG) vergeben wird.

Publikationen in Auswahl

- ***Unsere Jodler.*** Oberösterreichische Jodler. Altenberg bei Linz 1930;
- ***Unsere Jodler.*** Lech 1934;
- ***Heimische Tänze.*** Linz (1950);

- **Österreichische Volkstänze.** Unsere Grundformen. 1. Teil. Wien 1959 (gemeinsam mit Herbert Langer);
- **Unser Tanzbuch. Tänze aus Oberösterreich.** Linz 1956;
- **Spinnradl. Unser Tanzbuch.** 5 Folgen, München 1959 bis 1974 (gemeinsam mit Erna Schützenberger);
- **Unsere Jodler, Der andere Teil.** Wels 1979;
- **Tänze aus Oberösterreich.** 2 Bände. Linz 1985;
- **Über Singtänze und Tanzlieder in Oberösterreich.** In: Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes, 1984;
- **Ein „Ländlerischer“ aus Laussa bei Losenstein.** In: Oberösterreichische Heimatblätter. 1982;
- **Über den heimischen Tanz und seine Pflege in Oberösterreich.** In: Oberösterreichische Heimatblätter, 1980;
- **Die Singbewegung in Oberösterreich.** In: Der neue Bund. 1966;
- **Über Singtänze und Tanzlieder in Oberösterreich.** In: Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes, 1984;

Hannelore Preisenhammer, Winnenden

Tagesbericht Samstag 5. August 2023

Unser Festtag!

Die ganze Woche haben wir auf diesen Tag hingearbeitet! Schon beim Frühstück sah man die ersten Teilnehmer festlich gewandet und beim Morgenkreis brachte uns Hanne Leben, Werk und Verdienste von Hermann Derschmidt näher. Im Anschluss daran fanden die letzten Proben mit Feinschliff statt, außerdem mussten wir bei der neuen Sitzordnung um mindestens eine Ecke denken, damit wir richtig saßen, um bei der Feierstunde in richtiger Reihenfolge zur Choraufstellung zu gelangen. Es war Gerlind verständlicherweise wichtig, nicht wie zusammengewürfelt zu erscheinen, sondern uns professionell zu präsentieren. Schließlich waren zahlreiche namhafte Ehrengäste angekündigt, um das Jubiläum "100 Jahre Singwoche" unter Walther Hensel zu begehen, die 1923 in Finkenstein in einer Waldhütte bei Mährisch Trübau im Schönhengstgau stattgefunden hatte.

Bis 11 Uhr blieb uns noch etwas Zeit, letzte Hand an uns zu legen oder noch ein bisschen auszuruhen. Besonders erwähnenswert ist, dass dieser Tag der einzige der ganzen Singwoche war, an dem durchgehend warmes und trockenes Wetter war. Pünktlich, wenige Minuten vor 11 Uhr, waren alle versammelt, Instrumente und Liederbücher parat, und die erwartungsvolle Spannung spürbar. Wir eröffneten die Feierstunde mit Walther Hensels "Kohlenkantate" unter Hebbes Leitung, die gut gelungen und konzentriert vorgetragen war. Hebbes Begrüßung als Vorsitzender der Walther-Hensel-Gesellschaft folgten mehrere Grußworte, die die verschiedenen Aspekte des Themas "Singen / Singwoche" beleuchteten, die Verdienste Walther Hensels und seiner Mitstreiter betonten und erfrischend kurz und abwechslungsreich gehalten waren.

Streicher, Stubenmusik und Blockflöten musizierten gekonnt die Zwischenmusik. Besonders überraschten uns die Streicher in der seltenen Quintett-Besetzung mit zwei Celli mit einem sehr effektvollen Satz aus einem Streichquintett des romantischen schlesischen Komponisten Franz Xaver Gebel, den bis dahin niemand von uns kannte. Der interessant gehaltene Festvortrag von Dr. Wolfram Hader, Musikwissenschaftler der "Sudetendeutschen Musikakademie der Wissenschaften und Künste" forderte unsere ganze Aufmerksamkeit. Mit "Blüh' nur blüh' mein Sommerkorn" im Satz von Walther Hensel beendeten wir als Chor die Feierstunde.

Beim anschließenden Sektempfang im Foyer vor unserem Saal und auf der großen Terrasse konnte man mit den Gästen und untereinander ins Gespräch kommen, die köstlichen Suppen der Heiligenhofküche löffeln und vor allem draußen in der Sonne sitzen oder stehen.

Um 14 Uhr machten wir uns auf den Weg zur frisch eingesetzten "Walther-Hensel-Linde", "unserer" Linde, die auf dem Heiligenhofgelände vor kurzem gepflanzt worden war. Die Linde ist ein symbolträchtiger Baum, Versammlungsort der Dorfbewohner und der Liebenden zum Tanzen und Singen, Rechtssprechungsort und vieles mehr. Aber sie ist auch die Verbindung zum Sudetenland, der verlorenen Heimat vieler und stellvertretend für andere verlorene Heimatgebiete. Wir gedachten derer, die Flucht und Vertreibung nicht überlebten, aber sind auch dankbar für das Ankommen und heimisch werden in der neuen Heimat. Da aus Mährisch Trübau, wohin persönliche und freundschaftliche Kontakte bestehen, niemand für den heutigen Tag anreisen konnte, wurde von Hanne etwas Mährisch-Trübauer Erde ausgestreut zu Worten von Helmut, der diese direkt an die Linde richtete, so dass diese nun in alter und neuer Heimat wurzeln und wachsen kann. Außerdem brachte Helmut eine Messingtafel an der Linde an, deren Inschrift lautet:

Walther-Hensel-Linde
gestiftet von der
Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.
im Gedenken an die erste Singwoche
mit Walther Hensel im Juli 1923
in Finkenstein bei Mährisch Trübau
Heiligenhof, im Juli 2023

Dank des anhaltenden freundlichen Wetters konnten wir uns anschließend noch bei der Linde verweilen, die Worte und Lieder nachklingen lassen, fotografieren und Gemeinschaft pflegen.

Um 15 Uhr ging es weiter mit festlichem Kaffeetrinken und vom Heiligenhof selbstgebackener Kuchenauswahl, ehe um 16 Uhr unser Abschlussmusizieren begann.

Mit viel Freude und in bester Konzentration reihten sich unsere erarbeiteten Lieder, Musikstücke aus den Arbeitsgruppen und nicht zu vergessen, unser großes Werk von Heinrich Schütz: "Dank sagen wir alle Gott" aneinander. Sowohl von Irmtraud ("So schön habt Ihr den Schütz noch nie gesungen!") als auch von Gerlind bekamen wir ein dickes Lob. Also wenn es gilt, dann klappts!

Mit dem Bunten Abend nach dem Abendessen begann unser letzter Programmpunkt dieses reichen Festtags und gleichzeitig auch des Singwochenabschlusses. Wir begannen mit einem großen Auftanz, dann folgten viele humorvolle und auch nachdenkliche Wortbeiträge und Lesungen. Besonders erwähnen möchte ich Leopolds und Renates Sketch zum Hundebiss, der für uns alle zum Lachen und sehr gekonnt aufgeführt war. Dazwischen sangen wir gemeinsam lustige Kanons und Lieder, tanzten und lauschten wunderbaren Musikstücken.

Martin und Hebbe, als Vater-und-Sohn-Duo, spielten anspruchsvolle Schmankerln mit Cello und Klavier und die Streicher-Arbeitsgruppe gab ein tolles, sehr schwingvolles Stück zum Besten, dessen Titel wir erraten sollten (Salonstück: Heinzelmännchens Wachtparade). Matthias auf der Geige und Hebbe am Klavier überraschten uns mit einem Ohrenschaus, dem "Ständchen für Ruth", anlässlich eines runden Geburtstages von Hebbe komponiert. Mit Recht kann Ruth sehr stolz sein auf ihren Sohn, und das sah man ihr auch an. Hebbe, Martin und Manuel, drei Preisenhämmer, drei Generationen aus einer Familie, entführten uns kurzzeitig in den Wilden Westen.

Zum Abschluss wurde allen Referenten gedankt, und dem möchte ich mich gerne anschließen.

Erfüllt und bereichert schlossen wir den Abend mit dem gemeinsamen Roien, um entweder ins Bett zu gehen oder im Weinkeller den Tag und die Singwoche ausklingen zu lassen.

Sigrun Preisenhammer, Löffingen



Ich wollt, wenn 's Kohlen schneit



Jubiläumssingwoche
vom 30.07. bis 06.08.2023
auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen
100 Jahre Finkenstein
1923 – 2023

Feierstunde
am 5. August 2023, 11 Uhr
Heiligenhof, Bad Kissingen

Singwochenchor und Streicher	Ich wollt, wenn's Kohlen schneit in Neufassung nach einem Schönhengster Volkslied von Walther Hensel
Begrüßung	Herbert Preisenhammer Vorsitzender, Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.
Grußwort	Steffen Hörtler Leiter, Der Heiligenhof
Stubenmusik	Einzugs-Stets aus dem Schönhengstgau
Grußworte	Dr. Andreas Wehrmeyer Leiter, Sudetendeutsches Musikinstitut Prof. Dr. Ulf Broßmann Bundeskulturreferent, Sudetendeutsche Landsmannschaft Reinhold Frank Vorsitzender, AG der Sing-, Tanz- und Spielkreise in BW e.V.
Streicher	Streichquintett Nr. 8 op. 27 von Franz Xaver Gebel 3. Satz Scherzo (Allegro – Lento – Allegro)
Festvortrag	Dr. Wolfram Hader Musikwissenschaftler Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste
Blockflöten	Platschletanz aus dem Schönhengstgau
Schlussworte	Herbert Preisenhammer
Singwochenchor	Blüh nur blüh, mein Sommerkorn aus dem Schönhengstgau, Satz Walther Hensel

Begrüßung des 1. Vorsitzenden der Walther-Hensel-Gesellschaft,

Herbert Preisenhammer.

Sehr verehrte Festversammlung!

Jubiläen haben meist den Beigeschmack des Gewesenen. Aber dieses Mal fällt es trotz 100 Jahren relativ leicht, eine Brücke zur Gegenwart zu schlagen.

Da gibt es vielerlei Verflechtungen – so möchte ich es mal nennen.

Es waren vor allem Wandervogelgruppen, die nach Finkenstein zur Teilnahme an der ersten Singwoche aufgerufen wurden.

Naturgemäß war die Gruppe aus Mährisch Trübau, der Geburtsstadt von Walther Hensel, sehr stark vertreten.

Doch auch eine Gruppe aus Neutitschein im Kuhländchen reiste an. Fred Liewehr, der spätere berühmte Burgschauspieler, soll auch dabei gewesen sein. Und ebenso – und jetzt mache ich einen ganz persönlichen Ausflug: eine junge Musikstudentin, die in Wien Gesang studierte. Sie hieß Thekla Beyer und war 18 Jahre jung. Als sie nach dem Studium in Neutitschein Konzerte geben wollte, organisierte ein Technischer Kaufmann der Tatraverke in Nesselsdorf einen Soloabend für sie. Er hieß - Adolf Preisenhammer. Es ist der Lauf der Welt: Die Beiden heirateten und bekamen drei Buben. Der älteste verstarb im Dezember letzten Jahres, der jüngste sitzt hier mit dem mächtigen Bart und organisiert die Singwoche, und der mittlere - steht vor Ihnen.

Unsere Eltern hatten ein herzliches Verhältnis zu Walther Hensel und vor allem auch zu seiner ersten Frau, Olga. Wir betreuten sie in Stuttgart bis zu ihrem Tod. Hier in diesem Haus, im Heiligenhof, war sie zweimal bei unseren Ostersingwochen und feierte z.B. 1976 ihren 91 Geburtstag im Singwochenkreis.

Unsere Mutter starb sieben Wochen vor ihrem 100. Geburtstag im Jahre 2004 und war somit die älteste noch lebende Zeitzeugin der Finkensteiner Singwoche.

Nach dieser Verflechtung, die unmittelbar in die Gegenwart hineinweist, erinnere ich mich an meinen Studienkomilitonen an der Stuttgarter Musikhochschule, Widmar Hader. Immer wieder als Musikstudent und später als Gymnasiallehrer bat er mich um Noten, die etwas mit dem Sudetenland zu tun hätten. Er sammelte alles: Volksliedsätze, moderne Kompositionen, alte Liederbücher, z.B. von Hensel, und wollte als Visionär eine Sudetendeutsche Musik-Bibliothek aufbauen. Nun, wir wissen, dass es dann das Sudetendeutsche Musikinstitut – Bezirk Oberpfalz in Regensburg wurde, dessen erster Leiter Widmar Hader war. Und jetzt freuen wir uns, dass sein Sohn, Dr. Wolfram Hader, bei uns ist und die Festrede halten wird. Lieber Wolfram, ich freute mich, als du spontan zugesagt hast, und wir sind gespannt auf deine Ausführungen. Sei uns herzlich willkommen!

Der Nachfolger von Widmar Hader in Regensburg wurde Herr Dr. Andreas Wehrmeyer, den ich ebenso herzlich hier begrüße.

Herr Dr. Wehrmeyer war es auch, der sich nach dem krankheitsbedingten Ausscheiden von Dr. Helmut Janku sehr dafür einsetzte, dass die Biografie über Walther Hensel von Herrn Zock und von Frau Dr. Undine Wagner zu Ende geführt und verlegt wurde. Auch dafür sagen wir Ihnen, Herr Dr. Wehrmeyer, herzlichen Dank.

Frau Dr. Wagner hat auf meine Einladung leider nicht reagiert. Auch das Deutsche Volksliedarchiv in Freiburg sowie das Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, ebenfalls in Freiburg, haben leider nicht geantwortet.

Göppingen ist die Patenstadt der Schönhengster, und dort gibt es seit Jahrzehnten eine Walther-Hensel-Schule. Leider gab es von dort auch keine Reaktion auf meine Einladung.

Um so mehr freue ich mich, hier noch einige erlauchte Gäste begrüßen zu dürfen. Von der Sudetendeutschen Heimatpflege kam aus München Andreas Schmalcz. Lieber Andreas, ich begrüße dich ganz herzlich in unserer Mitte.

Ebenso herzlich willkommen heiße ich den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Sing-, Tanz- und Spielkreise in Baden-Württemberg, Reinhold Frank. Mit ihm kam auch seine Ehefrau Petra sowie die neu gewählte Stellvertreterin, Frau Dr. Stefanie Falk. Lieber Reinhold, ich weiß, dass du heute auch auf dem Stuttgarter Schlossplatz sein solltest. Da wird alljährlich am 5. August an die Charta der Deutschen Heimatvertriebenen erinnert. Es ehrt uns, dass du zu uns gekommen bist, verbindet uns doch eine jahrzehntelange Freundschaft mit dir und deiner Familie.

Mit dem Jahr der ersten Singwoche 1923 verbindet sich auch ein besonderes Weltereignis. Der Bärenreiter-Verlag wurde unmittelbar nach der Singwoche mit der Herausgabe der ersten Finkensteiner Blätter gegründet. Vom Bärenreiter-Verlag kam die Nachricht,

Ich zitiere::Tatsächlich hatte ich vergessen, auf Ihre Einladung zu antworten. Nach einer kurzen Abstimmung hier im Haus muss ich Ihnen aber mitteilen, dass es niemanden Geeigneten gibt, der am 5. August nach Kissingen kommen könnte. Wir bitten um Ihr Verständnis. Wenn Sie möchten, können Sie ja meinen Text verlesen und herzliche Grüße an alle Teilnehmer ausrichten.

Viele Grüße Johannes Mundry. Zitat Ende.

Der genannte Text lautet, ich zitiere:

Ohne die erste Finkensteiner Singwoche gäbe es den Bärenreiter-Verlag nicht. Als im Juli 1923 die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Finkenstein zusammenkamen, war unter ihnen auch der 20-jährige Buchhändlerlehrling Karl Vötterle aus Augsburg. Als Wandervogel hatte er in seiner Heimatstadt am Lech die Liebe zum Volkslied entdeckt. Schon im Frühjahr 1923 veranstaltete Vötterle in Augsburg einen Liederabend. Gast aus München: niemand Geringeres als Walther Hensel. In seinen Lebenserinnerungen „Haus unterm Stern“ schreibt Vötterle von seiner ersten Begegnung mit Walther und Olga Hensel:

„Als ich Walther Hensel ... an der Bahn abholte, war ich zunächst sehr enttäuscht: Aus einem Haufen von Rucksäcken und Koffern schälte sich ein ziemlich schüchterner, mit einer für meine Begriffe unmöglichen Mütze versehener Mann heraus, der sehr wenig sprach und stattdessen seine Frau Olga reden ließ. ... Der Liederabend, an dem Walther und Olga Hensel zusammen Volkslieder sangen, wurde begeistert aufgenommen. Ich war sofort Walther Hensels Stimme verfallen; obwohl seit diesem Abend über vierzig Jahre vergangen sind, erinnere ich mich noch genau des Zaubers, der schon damals von Hensels einzigartiger Interpretation des Volkslieds ausging.“

Karl Vötterle beschloss nach der Singwoche, Liedblätter herauszugeben: die „Finkensteiner Blätter“, und Walther Hensel wurde ihr Herausgeber. Schon im Herbst 1923 erschien im „Bärenreiterverlag Augsburg-Aumühle“ die erste Folge mit „Auf, du junger Wandersmann“. Hensel wurde Freund und wichtiger Herausgeber Vötterles. An Vötterles 21. Geburtstag wurde der Verlag dann offiziell gegründet. 1927 zog er nach Kassel um.

Bärenreiter feiert also 2023 sein hundertjähriges Bestehen. Was als Hinterzimmerfirma begonnen hat, ist heute ein Weltunternehmen auf dem Gebiet der klassischen Musik. Alle großen Werke der Musikgeschichte sind Teil des Verlagsprogramms, alle Gattungen sind vertreten.

Auch wenn das Volkslied nicht mehr im Zentrum der Anstrengungen steht, verleugnet Bärenreiter seine Anfänge nicht. Noten für Chöre gehörten von Anfang an zum Repertoire: Oratorien, A-cappella-Musik, Bearbeitungen von Volksliedern und Popsongs für Chöre. 2001 wurde „Der Liederbär“ zu einem großen Erfolg. Das bunt illustrierte Kinderliederbuch versammelte mehr als 400 Lieder und erlebte mehrere Nachauflagen.

Der Verlag verfolgt mit Sorge, wie das angeleitete Singen in Schulen und Jugendgruppen in den Hintergrund gerückt ist und dass Lieder in deutscher Sprache kaum noch gesungen werden. Zitat Ende. *Johannes Mundry, Bärenreiter-Verlag / Juni 2023*

Um so mehr hat es uns gefreut, von Irene Kunc, der Leiterin des Walther-Hensel-Begegnungszentrums in Mährisch Trübau, ein Grußwort zu bekommen.

Helmut Preisenhammer zitiert:

*„Liebe Freunde der Walther Hensel Gesellschaft,
mit vielen herzlichen Grüßen aus dem Schönhengstgau wünschen wir Euch eine recht schöne und erfolgreiche Singwoche in Bad Kissingen zum 100jährigen Jubiläum der Finkensteiner Singwoche.*

Im November 1992 wurde in Mährisch Trübau ein deutsch-tschechisches Begegnungszentrum geöffnet. Der Schönhengster Heimatbund hat der Begegnungsstätte den Namen „Walther Hensel Begegnungszentrum“ gegeben. Hannelore und Helmut Preisenhammer waren bei der Einweihung 1992 zugegen und haben damit für die

weiteren Jahre eine gute Zusammenarbeit begonnen und weiter gepflegt. Herzlichen Dank dafür.

Gerne erinnern wir uns auf die Singwochen, die die Walther Hensel Gesellschaft unter der Leitung der Familie Preisenhammer nach der Wende bei uns in Mährisch Trübau organisiert hat. Leider geht die Zeit sehr schnell vorbei und viele unsere Mitglieder, die damals teilnahmen, die sich auf die Begegnungen immer so sehr freuten, sind nicht mehr unter uns.

Im Begegnungszentrum organisieren wir jetzt Vorträge über die Geschichte des Schönhengstgaves und deren Persönlichkeiten damit die jüngere Generation weiterhin informiert ist. Bei der Schönhengster Tanzgruppe, die wir 1995 mit Hilfe des Ehepaars Sauter aus Marbach gegründet haben, lernen wir deutsche Tänze und singen auch deutsche Lieder die von Walther Hensel gesammelt wurden, damit auch das Kulturgut unserer Region erhalten bleibt. Schade, dass wir alle so weit entfernt wohnen und so wenig Möglichkeiten haben uns zu begegnen. In Gedanken werden wir bei Euch in Bad Kissingen sein und wünschen allen eine recht schöne, gemeinsame Zeit mit viel Spaß bei den Vorträgen, tanzen und singen.

Mit freundlichem Gruß in Namen der Mitglieder des BGZ Walther Hensel

Irene Kunc, Mährisch Trübau – im Juli 2023

PS.

Am 2. August öffnen wir eine kleine Ausstellung zum 80. Jubiläum der ersten Ausstellung vom Prof. Josef Lidl in Mährisch Trübau , mit einem Vortrag über sein Leben und Werk.

Im September werden wir einen Vortrag zum Leben und Werk von Walther Hensel organisieren: “Walther Hensel und die Finkensteiner Blätter“ – Gründung des Bärenreiter- Verlag 1923“. Zitat Ende.

Einen ebenso herzlichen Gruß schickte Dr. Erich Sepp.

Ich zitiere:

Wir danken dir sehr herzlich für die Einladung zum Festakt 100 Jahre Singwochen. Es tut uns leid, dass wir Dir absagen müssen. Ich habe am 31. Juli eine stationäre Behandlung wegen Vorhofflimmern im Krankenhaus und kann nicht abschätzen, wie es mir sechs Tage später geht. In Anbetracht der weiten Anfahrt will ich kein Risiko eingehen.

Dem Festakt wünschen wir einen guten Verlauf. Herzliche Grüße, Erich. Zitat Ende.

Umso mehr freuen wir uns, einen weiteren prominenten Gast begrüßen zu dürfen. Es ist der Kulturreferent der Sudetendeutschen in München und auch ein lieber und geschätzter Kuhländler: Prof. Dr. Ulf Broßmann. Lieber Ulf, wir heißen dich und deine Gattin Hildegard herzlich bei uns willkommen.

Liebe Festversammlung, nun komme ich zur letzten Verflechtung. Die WHG machte eine Reihe von Singfahrten in die ehemals deutschen Siedlungsgebiete im Osten und Südosten von Europa. Die kürzeren Fahrten führten uns z.B. ins Egerland. Als ich vor vielen Jahren zur Burg Hohenberg hinauf fuhr, überholte ich einen forsch den Berg hinaufgehenden Jüngling. Ich hielt an und fragte, ob ich ihn mitnehmen könne. Er lehnte ab, die Strecke zur Burg gehe er fast jeden Tag. Heute ist dieser ehemalige Burgherr von Hohenberg - der Hausherr vom Heiligenhof. Lieber Steffen Hörntler, es ist mir direkt peinlich, dich als Chef dieses Hauses als unseren Gast zu begrüßen. Fühle dich mal von uns eingeladen und sei herzlich willkommen.



Als Andenken an deine Jugendzeit überreiche ich dir einen Porzellanteller mit der Ansicht der Burg Hohenberg. Auf der Rückseite steht u.a.: „Auf der Burg Hohenberg hatte 1814 Carolus Magnus Hutschenreuther die bayerische Porzellanindustrie begründet“.

Ich bedanke mich für Ihre und Eure Aufmerksamkeit und bitte nun Steffen Hörntler um sein Grußwort.

Grußworte

Grußwort von Prof. Dr. Ulf Broßmann

Lieber Herbert, liebe Freunde der Finkensteiner Singbewegung, liebe Landsleute, als das Paar, Walther Hensel und seine Frau Olga, zu Beginn der frühen zwanziger Jahre an Sonntagnachmittagen in den Dörfern Nordmährens auftrat, um zur Laute und in heimatlicher Tracht Volkslieder zu singen, wer hätte damals gedacht, dass daraus eine Singgemeinschaft entstehen würde und wir alle heute das Jubiläum „100 Jahre Finkensteiner Singbewegung“ am Heiligenhof feiern dürfen.

In den schwierigen Zeiten nach dem 1. Weltkrieg besann sich Hensel mit besonderer Hingabe und Sorgfalt auf das Kulturerbe der Vorfahren und hielt deren Brauchtum und Sitten, besonders das Liedgut, aufrecht. Er zeigte dies bei Festen, aber auch in der Freizeit mit Vorführungen, z.B. nach dem Motto: „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder.“ Und so fand man wieder Freude am Singen der Volksweisen, am liebsten beim geselligen Beisammensein oder im Chor.



Nach dem 2. Weltkrieg waren mit der Vertreibung fast alle Liedaufzeichnungen verloren. Wegweisend und wertvoll waren da die Heimattreffen, die einerseits für den Zusammenhalt der Volksgruppe und für die positive Motivation eines Neubeginns standen und andererseits auch für die Erinnerung an heimatliches Brauchtum und Lieder. Dieser hohe kulturelle Schatz aus der Heimat spielte eine große soziale Rolle, er wurden zu einem wichtigen Kraftfeld.

In dieser Zeit begnügte sich Walther Hensel aber nicht nur mit dem bloßen Sammeln und Bewahren von unverfälschten Volksliedern, es ging ihm auch um die Liedqualität und die Satzgestaltung. So entstand eine große Zahl hervorragender Sing- und Spielgemeinschaften, was auch für die Musikalität der Sudetendeutschen spricht. Gottseidank hatte Hensel immer tüchtige Unterstützer bei seinen Ideen und bei seinen Vorhaben.

Einer von ihnen ist unser Herbert Preisenhammer aus Neutitschein im ehemaligen Kuhländchen, dem Kulturpreisträger für Musik der Sudetendeutschen Landsmannschaft, und der mit Liebe und Leidenschaft und seiner herausragenden Kompetenz die Walther-Hensel-Gesellschaft übernahm und sie im Sinne seines Gründers durch die regelmäßig stattfindenden Singwochen weiterführt.

Lieber Herbert, ein herzliches Vergelt's Gott für Deinen persönlichen, zeitaufwändigen Einsatz und weiterhin viel Erfolg Dir und der Institution „Finkensteiner Singbewegung“. Du hast mit Deinem musikalischen Talent und nachhaltigem Engagement Jung und Alt stets Freude bereitet, Kummer und Sorgen vergessen lassen, aber auch Gedanken an die alte Heimat vermittelt. Damit hast Du und die Finkensteiner Singbewegung für die Nachgeborenen, die Interessierten und sogar für die Wissenschaft das so wichtige immaterielle Kulturerbe bewahrt und weitergegeben. Dafür gebührt Dir und Ihnen allen ein herzliches Dankeschön. Mögen Sie weiterhin mit großer Freude und bester Gesundheit an den Singwochen teilnehmen.

Herzliche Gratulation zum Jubiläum „100 Jahre Finkensteiner Singbewegung“, die nicht nur ein deutsches, sondern ebenso ein europäisches Glanzstück darstellt.

Prof. Dr. Ulf Broßmann, München

Grußwort von Reinhold Frank

Lieber Herbert, liebe Ehrengäste, liebe Versammlung,

was tun wir hier eigentlich?

In seltsamen Gewändern herumsitzen,

altmodische Lieder singen,

altmodische Tänze tanzen.

Das ist doch alles so was von vorvorgestrig!

Singt doch lieber Musical-Melodien oder Gospels, das ist der Trend von heute, tanzt hip-hop oder contemporary, das könnte man uns alle fragen.

Warum tun wir das, was wir tun?

Weil wir noch erfüllt sind von dem tiefen Glücksgefühl des Selbersingens, nicht nur von passivem Konsum von dem, was uns aus kommerziellen Gründen von früh bis spät um die Ohren fliegt. weil wir wissen, dass Tanzen und Singen Körper und Geist gesund halten. Das ist wissenschaftlich erwiesen und weil wir tief im Innern diesen kleinen Funken verspüren.

Kennt Ihr diesen kleinen Funken, der entsteht, wenn man mit dem Feuerstein Feuer schlägt, der dann im Zunder leicht aufflackert, bevor er den Zunder ins Glimmen und in den Brand versetzt.

Dieser kleine Funke, angelegt in der ersten Singwoche 1923 in Finkenstein ist das deutsche Volkslied, ist der deutsche Volkstanz und natürlich alle verwandten aus anderen Ländern auch. Das sind die Lieder der Seele, nicht des Geldbeutels.

Neulich waren meine Frau und ich auf einem Stadtfest und samstagabends spielte wie üblich eine Band, eine bekannte und gute Band, wie man mir sagte. Schon nach zehn Minuten mussten wir dieses Fest verlassen, weil die viel zu stark eingestellten Bässe aus den Lautsprechern mir im Solarplexus Schmerzen verursachten. Wir haben dann den Abend vor dem Fernseher im Hotel verbracht, welche eine vergeudete Lebenszeit! Doch das ist es, was heute viele brauchen. In einer Welt der ständigen Reizüberflutung suchen sie den immer stärkeren Reiz. Die moderne Musik, das ist Bauch-Kultur, wir aber pflegen mit unseren Liedern, mit unserem schönen mehrstimmigen Singen der wunderbaren Lieder von Hensel und Preisenhammer und Hader eine Herz-Kultur, die heute nötiger denn je ist.

Lassen wir uns also nicht entmutigen, wenn auch das Interesse an unserer Art des Singens scheinbar immer mehr abnimmt. Ich bin sicher, das Pendel schwingt auch wieder nach der anderen Seite.

Viele junge Leute heutzutage interessieren sich wieder für alte Trachten und die Herkunft ihrer Vorfahren, sie werden auch das deutsche Volkslied wieder entdecken.

Gehen wir weiter auf diesem Weg, wohin er uns auch führen mag.

Der schweizerische Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti, gestorben 2017, sagte einmal:

Wo kämen wir hin,
wenn alle sagten,
wo kämen wir hin,
und niemand ginge,
um einmal zu schauen,
wohin man käme,
wenn man ginge.



Das Gedicht erschien 1967 in dem Band *rosa loui, vierzg gedicht ir bärner umgangssprach, Luchterhand 1967*

Und weil eine Übersetzung oft den natürlichen Sprachklang nur unzureichend wiedergeben kann, möchte ich versuchen, es in der Originalsprache wiederzugeben:

Wo chiemte mer hi
wenn alli seite
wo chiemte mer hi
und niemer giengti
fur einisch z'luege
wohi dass me chiem
we me gieng.

Liebe Freunde, in diesem Sinne: lasst uns losgehen und schauen, wo wir hinkommen..... Ich danke Euch

Reinhold Frank, Stuttgart am Heiligenhof 2023

Musikanschauung und Musikpraxis der Jugendmusikbewegung

Festvortrag zum Jubiläum

„100 Jahre Singwoche“

am 05.08.2023 in Bad Kissingen

von Dr. Wolfram Hader

Vor 100 Jahren fand in Finkenstein bei Mährisch Trübau die erste Singwoche unter der Leitung von Walther Hensel statt. Diese Singwoche im Jahre 1923 war einer der zentralen Impulse für die Jugendmusikbewegung. Ich möchte in meinem Festvortrag nicht in einer Nahaufnahme die erste

Singwoche darstellen. Ich werde einen Schritt

zurücktreten und versuchen, den Kontext zu beleuchten, aus dem heraus diese Singwoche stattfand. Damit meine ich nicht den politischen Kontext des Volkstumskampfes in der 1. Tschechoslowakischen Republik, sondern den Kontext der Jugendmusikbewegung.

Die Jugendmusikbewegung hat ihre Wurzeln in der Jugendbewegung, aus der sie sich in der Zeit am Ende des Ersten Weltkriegs herausgelöst hat. Die Jugendbewegung entstand Ende des 19. Jahrhunderts als Gegenbewegung zu Modernisierung, Industrialisierung und bürgerlicher Erstarrung. Sie war Teil der großen Reformbewegung, zu der auch Reformpädagogik, Freikörperkultur und



Lebensreformbewegung gehören; Träger der Bewegung war überwiegend die bürgerliche Jugend.

In den Gruppen des Wandervogels wurde von Anfang an gesungen; Anfang des 20. Jahrhunderts erschienen die ersten gedruckten Liederbücher der Jugendbewegung; am Bekanntesten wurde *Der Zupfgeigenhansl*, dem Hans Breuer 1909 herausgab.

Drei Daten aus den Jahren 1917 bis 1919 werden als eigentlicher Beginn der Jugendmusikbewegung angesehen: 1917 begründete Richard Möller *Die Laute*, eine *Monatsschrift zur Pflege des deutschen Liedes und guter Hausmusik*, 1918 gab der Hamburger Lehrer Fritz Jöde den Sammelband *Musikalische Jugendkultur* heraus und 1919 vereinigten sich in Heidelberg die örtlichen Musikantengilden zur *Neudeutschen Musikergilde*, deren Obmann Fritz Jöde wurde.

Als Ende der klassischen Jugendmusikbewegung wird von den meisten Forschern die nationalsozialistische Machtergreifung im Jahr 1933 angesehen mit der folgenden Eingliederung der Institutionen der Jugendmusikbewegung in das Erziehungs- und Kultursystem des NS-Staates (auch wenn die Jugendmusikbewegung unbestreitbar eine jahrzehntelang andauernde Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart hinein hat).

Bei meiner Darstellung der Musikanschauung und der Musikpraxis der Jugendmusikbewegung werde ich mich auf die klassische Phase der 1920er Jahre beschränken, da in dieser Zeit Theorie und Praxis der Jugendmusikbewegung am deutlichsten zu fassen sind. Nach dieser Darstellung von Musikanschauung und Musikpraxis der Jugendmusikbewegung als geschlossenes System gehe ich in einem dritten Abschnitt auf die Kritik an der Jugendmusikbewegung nach 1945 ein und ihr Fortwirken und ihre Errungenschaften.

Für die **Musikanschauung** der Jugendmusikbewegung sind vier Punkte charakteristisch: *erstens* die Betrachtung der Musikgeschichte als Verfallsgeschichte, *zweitens* die Forderung nach einer Gemeinschaftsmusikkultur, *drittens* die Forderung nach der Einheit von Musik und Leben und *viertens* die Forderung nach Objektivität der Musik.

Der Jugendmusikbewegung erschien die **Musikgeschichte** in der Zeit nach Bach **als** eine künstlerische und ethische **Verfallsgeschichte**. Hintergrund dieser Sichtweise ist die Betrachtung der Sozialgeschichte seit dem 18. Jahrhundert als Verfallsgeschichte. Die Jugendmusikbewegung sah das Mittelalter und das 16. und 17. Jahrhundert als goldene Vorzeit an, in der es mit der ständischen Gesellschaft noch eine homogene „Volksgemeinschaft“ mit starken Bindungskräften gegeben habe. Durch Aufklärung, Liberalismus und die gesellschaftliche Arbeitsteilung sei jedoch diese vormals ideale Gemeinschaft zerstört worden. Die Folge dieser Entwicklung sei ein immer stärker werdender Individualismus gewesen. In der Musik habe diese Entwicklung zur Ausbildung einer schmalen Schicht von Berufsmusikern einerseits und zur

Entmusikalisierung der breiten Bevölkerung andererseits geführt, die sich in zunehmender Entfremdung gegenüberstünden. Diese Entfremdung habe sich durch zunehmende Subjektivität der Musik weiter verstärkt. Somit lehnte die Jugendmusikbewegung die Musik der klassisch-romantischen Ära und die der Moderne als zu subjektiv und individualistisch ab.

Musik sollte nach Auffassung der Jugendmusikbewegung der **Schaffung von Gemeinschaft** dienen. Die gemeinschaftsstiftende Wirkung war für die Jugendmusikbewegung das entscheidende Qualitätskriterium für Musik. Als gemeinschaftsstiftend galt der Jugendmusikbewegung zum einen Musik, die in einer Zeit entstanden ist, in der es noch eine intakte „Volksgemeinschaft“ gegeben habe – als solche Zeiten wurden Mittelalter, Renaissance und Barock angesehen. Musik müsse aber auch bei der Ausübung Gemeinschaft stiften: durch eine relative Gleichberechtigung der einzelnen Stimmen und die Einsicht des Einzelnen in den Sinn seiner Stimme im Satzgefüge. Weitere Kriterien für eine gemeinschaftsstiftende Musik waren für die Jugendmusikbewegung, dass ihre Ausübung auch durch Laien möglich sein müsse und dass sie von einer Gemeinschaft rezipierbar, also leicht verständlich sein müsse. *In der Idee der Gemeinschaftsmusik – so bilanziert der Musikpädagoge Reinhard Schneider – verbindet sich die Kritik an der gesellschaftlichen Verfassung der Gegenwart [...], die problematische Sicht auf die Musikgeschichte mit der missionarischen Vorstellung der Erneuerung der Menschheit aus dem Geiste der Musik.* (Schneider, S. 191)

Ein weiterer Fixpunkt in der Musikanschauung der Jugendmusikbewegung war die **Forderung nach der Einheit von Musik und Leben**. Das Leben, das Lebendige und das Organische waren in der Geistesgeschichte der 1920er Jahre Ausdrücke, die aufgrund ihres vagen Inhalts verschiedenen Strömungen als Kampfbegriff gegen die bürgerliche Gesellschaft, gegen Rationalismus, Materialismus und vieles andere dienten. Für Fritz Jöde bedeutete Musik Leben, das sich analytischen Methoden entziehe: *Musik – so Fritz Jöde – ist Geborenes und will als solches nicht gewußt, gekannt und gekonnt sein, sondern will leben und gelebt werden.* (Jöde 1921, S. 43) Die Musik sollte im Leben der Menschen verankert sein, sollte ihr Leben durchdringen – so wie das in früheren Zeiten der Fall gewesen sei, als Musik und Leben noch eine Einheit gebildet hätten. Als Beispiel, wie diese Einheit von Musik und Leben gemeint sein könnte, zitiere ich aus einem Bericht von Georg Götsch über eine „Singefahrt“ mit seiner Märkischen Spielgemeinde nach Norwegen: *ein schönster Beweis, daß wir nicht blassen Historizismus mit unserer alten Musik treiben, sondern unsere blutfrische Gegenwart singen, wurde mir, als mein Chor bei zunehmendem Seegang am Bug des Schiffes als Sturmlied den immerhin schwierigen Trotzchor aus „Jesu meine Freude“ fünfstimmig, in vollster Reinheit, dirigentenlos, ganz leicht und augenblicksergeben sang. Es will ja gar nichts besagen, wenn die Meisterwerke unserer deutschen Musik „aufgeführt“,*

„hingestellt“ werden, sondern sie ganz in sich und sich in sie einbauen, mit ihnen leben, sich von ihnen formen lassen, das erst ist Segen und ist der Sinn des Musizierens. (Archiv, S. 145)

Eine zentrale Rolle in der Musikanschauung der Jugendmusikbewegung stellte die **Forderung nach Objektivität der Musik** dar. Dieses Objektivitätspostulat stand in engem Zusammenhang mit der Ablehnung der als zu subjektiv, zu individualistisch empfundenen Musik der klassisch-romantischen Ära und der Forderung nach einer Gemeinschaftsmusik. Musik sollte nach Auffassung der Jugendmusikbewegung überindividuell sein und eine allgemeinverständliche und allgemeingültige Aussage haben. Als Ideal an objektiver Musik erschien der Jugendmusikbewegung in erster Linie polyphone Musik und das alte Volkslied.

Die Polyphonie fungierte in der Musikanschauung der Jugendmusikbewegung als *idealtypische Gegenkonstruktion zur klassischen und romantischen Musik* (Kolland, S. 170) Im homophonen Satz sei eine Stimme dominant und vermittele einen konkreten Ausdrucksgehalt, die anderen Stimmen dienten nur der Stützung und Untermalung. Als Vorzug am polyphonen Satz hingegen wertete die Jugendmusikbewegung, daß hier alle Stimmen gleich wichtig seien, sich aber zugleich einer Gemeinsamkeit, einem höheren Ganzen unterordnen. Bei der Polyphonie handele es sich – so Walter Rein – *um eine Satzweise, die eine Vielfalt selbständiger Stimmen zusammenschließt zum Dienste an einem Größeren, hier wird der Einzelne nur sichtbar in seinem Gerichtetsein über sich hinaus auf die höhere Einheit. Das Ich tritt zurück; die Vorherrschaft einer Stimme, die mit der begleiteten Monodie aufkam und zum homophonen Satze und der maßlosen technischen Steigerung in der Verwendung des konzertierenden Soloinstruments führte, hört auf.* (Funck, S. 70)

Auch im Volkslied verwirklichte sich nach Anschauung der Jugendmusikbewegung das Ideal einer objektiven Musik. Die Suche nach dem alten Volkslied war ein Grundgedanke der Volksliedtheorie von Walther Hensel, der als Begründer der Finkensteiner Singbewegung einer der maßgeblichen Exponenten der Jugendmusikbewegung war. Walther Hensel hielt die meisten der zu seiner Zeit im Volk verbreiteten Volkslieder für ein Produkt des kulturellen und sozialen Verfalls. Als Folge des geistigen Verfalls habe es auch im Volkslied einen *Abstieg [...] aus geistiger Höhe über die mittlere Region menschlich-bürgerlicher Ordnungen in die Niederungen verschwommener Gefühle* gegeben. (Hensel 1964, S. 86) So forschte Walther Hensel nach dem alten Volkslied des 15. und 16. Jahrhunderts, das inhaltlich am *Goldgrund des Mythos* (Hensel 1964, S. 18) zu erkennen sei und melodisch an den *altertümlichen Tonleitern*, die ihm zugrunde liegen (Hensel 1964, S. 74). Das Volkslied ist für Walther Hensel das *Lied vom Menschen in der Gemeinschaft: in der Gemeinschaft mit Gott, in der Gemeinschaft mit der Natur, in der Gemeinschaft mit seinesgleichen und in*

Gemeinschaft mit der Überlieferung. (Hensel 1963, S. 26) Dieser Gemeinschaftsbezug und das Fehlen subjektiver Gefühlsäußerungen begründete für Hensel die Objektivität des Volkslieds.

In der **Musikpraxis** entwickelte die Jugendmusikbewegung eigene Formen, die sich von den Institutionen des bürgerlichen Musiklebens abhoben. Die Jugendmusikbewegung lehnte das Konzertwesen als Inbegriff der bürgerlichen Musikkultur ab. Im Konzert offenbare sich eine Spaltung zwischen den wenigen Ausführenden und den vielen passiven Zuhörern. Das Konzert wirke auch nicht gemeinschaftsbildend; im Gegensatz zur Gemeinschaft als geschlossener Gruppe mit gleicher Gesinnung erschien der Jugendmusikbewegung das Publikum eines Konzertes als *zusammenhanglose Masse einzelner* (Hilmar Höckner, Archiv, S. 57), als Widerspiegelung der individualistischen bürgerlichen Gesellschaft.

Ablehnung erfuhr auch der Ausführende des Konzerts, der Berufskünstler. Die Entwicklung einer kleinen Gruppe von Berufskünstlern als Folge der gesellschaftlichen Arbeitsteilung lehnte die Jugendmusikbewegung ebenso wie die Arbeitsteilung selbst ab, da diese zu einer Atomisierung der Gesellschaft führe und den Menschen seiner natürlichen Ganzheit beraube. Als Inbegriff des abgelehnten Berufskünstlers erschien der Jugendmusikbewegung der Virtuose, der in besonderem Maße seelenloses Spezialistentum, Individualismus und Subjektivität verkörpere. Als Gegenbild zum Berufsmusiker favorisierte die Jugendmusikbewegung den Laien. Möglichst viele Menschen sollten zum gemeinsamen Musizieren angeregt werden. Die Jugendmusikbewegung versprach sich vom Laien, der frei von den Übeln des eingefahrenen bürgerlichen Konzertbetriebs sei, neuen Antrieb für eine Weiterentwicklung der Musik. Als idealen Träger der Musikausübung betrachtete die Jugendmusikbewegung den Laienchor, in dem der *Riß zwischen Volk und Musik* in vorbildlicher Weise aufgehoben sei: *Der Chorgesang ist uns die wichtigste unter den musikalischen Kunstübungen, weil sie die organischste ist, indem sich in ihr die Gemeinde bildet, welche eine Zelle werden kann zum Aufbau der Volksgemeinschaft.* (Konrad Ameln, in: Kolland, S. 74)

Hauptziel bei der Schaffung eigener Formen des Musiklebens war für die Jugendmusikbewegung, eine Gemeinschaftsmusikkultur zu errichten. Die vier wichtigsten Institutionen dabei waren die Musikantengilden, das Offene Singen, die Singwochen und die Singgemeinden.

Unter dem Namen **Musikantengilden** bildeten sich (oft aus der Jugendbewegung heraus) Gruppen, in denen gemeinsam gesungen und musiziert wurde. Das gemeinsame Singen und Musizieren empfand man als eine *Form der Hausmusik [...] unter jugendlichen Gleichgesinnten* (Kolland, S. 58). Die örtlichen Musikantengilden schlossen sich 1919 in Heidelberg zur *Neudeutschen Musikergilde* zusammen. Obmann

dieser Vereinigung wurde Fritz Jöde, der seit 1918 Schriftleiter der Zeitschrift *Die Laute* war, die das offizielle Organ der Musikantengilde wurde und deren Titel 1922 umgeändert wurde in *Die Musikantengilde. Blätter der Erneuerung aus dem Geiste der Jugend*. Schnell bildeten sich in ganz Deutschland Musikantengilden.

Aus dem Kreis der Musikantengilden heraus entwickelten sich einige qualifizierte Chöre wie z.B. die Märkische Spielgemeinde unter Georg Götsch, der Heinrich-Schütz-Kreis unter Wilhelm Kamlah und der Hamburg-Tübinger Madrigalkreis unter Reinhold Heyden. Die Bezeichnung als Kreis zeige am deutlichsten – so Manfred Ehrhorn – , dass man sich vom traditionellen bürgerlichen Chor absetzen wollte: *Die im geschlossenen Kreis stehenden Choristen sind singend, hörend, agierend und reagierend – oft ohne Dirigenten – nur einander zugewendet. Mit ihrem Rücken schirmen sie mauergleich die Außenwelt ab.* (Manfred Ehrhorn, S. 40) Häufig trafen sich diese Gruppen zu Arbeitsphasen, denen sich sogenannte Singfahrten anschlossen. Die Auftritte bei diesen Singfahrten wollte man nicht als Konzerte verstanden wissen. Sie wurden als *Geistliche Abendmusik* bzw. *Weltliche Abendmusik* bezeichnet, die auftretende Gruppe empfand sich als Gemeinschaft, der musikalische Leiter als primus inter pares, und das Publikum versuchte man durch Erläuterungen zur Musik und der eigenen Programmatik zu einer aktiven Zuhörerschaft zu bewegen. Dass diese Intention von der Öffentlichkeit verstanden wurde, belegt die Rezension einer Weltlichen Abendmusik des Bachkreises Göttinger Studenten in der *Danziger Zeitung* vom 16. März 1925: *Nicht eigentlich um ein Konzert handelte es sich hierbei, sondern um eine Art Hausmusik vor größerem Kreise. Danzig hatte dabei die Gelegenheit, eine Probe von der lebendigen musikalischen Renaissance zu bekommen, wie sie in den Kreisen der Jugendbewegung immer stärker an Boden gewinnt. [...] Die Göttinger, wie alle die ihnen verwandten Gruppen, musizieren um der Musik willen, nicht um Beifall einzuheimsen. Sie arbeiten ohne äußeren Aufwand, ohne berühmte Führer-Namen, ja ohne Namensnennung einzelner.* (Archiv, S. 129)

Als Alternative zum Konzert wurde von den Musikantengilden das **Offene Singen** entwickelt. Diese Offenen Singstunden fanden meist in einem großen Saal oder auch im Freien statt und wandten sich an eine breite Öffentlichkeit. Als Vorzug gegenüber dem bürgerlichen Konzert sah man an, dass es hier durch das aktive Mitsingen aller keine Grenze zwischen Künstler und Publikum gebe. Die Gäste sangen unter der Leitung eines Chorleiters, der möglichst kontaktfähig sein mußte, unterstützt von einer Instrumentalgruppe und einem Ansingchor, der die zu singenden Lieder vorsang, den Gesang unterstützte, bei mehrstimmigen Sätzen die zweite oder dritte Stimme übernahm und eigene Einlagen einschob. Ein Bericht der *Hamburger Nachrichten* vom 27. Juni 1930 zeichnet die Wirkung einer Offenen Singstunde auf die Beteiligten nach: *Das Erlebnis dieser Singstunden ist immer wieder die Einung der fremden und zunächst*

spröden Menschenschar im gemeinsamen Singen. Nach der Überwindung der ersten Scheu schlingt sich das tönende Band um eine Gemeinschaft, die im Liede zu sich selbst gefunden hat, sie selbst erst geworden ist. (Archiv, S. 485) Die Offenen Singstunden wurden aufgrund dieser gemeinschaftsstiftenden Wirkung von der Jugendmusikbewegung als echte Alternative zum Konzert angesehen. Die Offenen Singstunden erreichten häufig eine große Besucherzahl; manche Offenen Singstunden im Freien zogen mehrere Tausend Singfreudige an.

Eine weitere wichtige Institution der Jugendmusikbewegung war die **Singwoche**. Die erste dieser Singwochen fand im Juli 1923 in der kleinen Waldsiedlung Finkenstein bei Mährisch Trübau statt. Leiter und Initiator war der Volksliedforscher und Lehrer Walther Hensel; die Teilnehmer waren knapp hundert junge Menschen aus dem Sudetenland und verschiedenen Gegenden Deutschlands. Auf dem Programm standen neben Chorsingen auch Stimmbildung, Musizieren und Referate über Musiklehre; abends fanden Lesungen, Theatervorführungen sowie Referate über philosophische und politische Themen statt. Am Ende der Woche führten die Teilnehmer der Singwoche das erarbeitete Repertoire bei einem Singabend in Mährisch Trübau der Öffentlichkeit vor.

Ziel der Singwoche war – wie es in der Ausschreibung hieß –, *durch längeres Zusammenleben und Zusammenarbeiten junger Menschen die Musik in den Dienst der Erneuerung zu stellen, indem wir durch ihre gemeinschaftsbildende Kraft gleiche Kräfte in uns wecken und zu gemeinsamem Erleben führen.* (Archiv, S. 228)

Die Teilnehmer empfanden bei der Singwoche ein sehr intensives Gemeinschaftsgefühl, wie der Chronist dieser ersten Singwoche Hans Klein bezeugt: *[...] es waren da lebendige Kräfte wirksam, die sich nur schwer in Worte fassen lassen: Der tiefe, unlösbare Zusammenhang der Musik mit dem menschlichen Leben trat uns allen klar ins Bewußtsein; wir waren nicht Sänger und Spieler, wie sie sonst zusammenkommen, meinetwegen auch zur Pflege guter Musik – sondern eine ausgesprochene Lebensgemeinschaft, ein Treubund. Es war uns in manchen Augenblicken gemeinsamen Singens, als seien das gar nicht unsere eigenen Stimmen, die da aus unseren Kehlen quollen, als seien wir alle von einer geheimnisvollen Macht durchströmt, als erwüchse uns aus unsrer Gemeinschaft eine Kraft, die uns hoch emportrüge über die Grenzen unsres engen Einzeldaseins ins Reich des Ewigen, des Schöpferischen, aus dem alles schaffende Leben und alle Kunst entspringt.* (Archiv, S. 231)

In der Folgezeit fand eine Vielzahl von Singwochen statt, die von Walther Hensel und von ihm geschulten Mitarbeitern abgehalten wurden. Organisatorische Klammer der Singwochen-Bewegung wurde der Finkensteiner Bund; zwei Zeitschriften - *Die Singgemeinde* und *Lied und Volk* - dienten als Publikationsorgane der Finkensteiner. Aus der Finkensteiner Sing-Bewegung ging auch der Bärenreiter-Verlag hervor, dessen

Gründer Karl Vötterle Teilnehmer der ersten Singwoche war. Als erstes Werk publizierte er in seinem Verlag die *Finkensteiner Blätter* mit Liedsätzen Walther Hensels. Von den Musikantengilden wurden seit 1925 ebenfalls Singwochen durchgeführt, doch blieb diese Form der Gemeinschaftsmusikkultur eine Domäne der Finkensteiner Bewegung.

Aus den Singwochen Finkenstein'scher Prägung heraus bildeten sich an verschiedenen Orten **Singgemeinden**, in denen Teilnehmer der Singwochen das dort gelernte in ihrem eigenen Lebensbereich anwenden wollten. Die Singgemeinden trafen sich in der Regel einmal wöchentlich und sangen gemeinsam das Liedgut aus den Finkensteiner Blättern. Die Singgemeinden verstanden sich als Alternative zu Gesangsvereinen und Oratorienchören. Ihre Arbeit wandte sich weniger stark an die Öffentlichkeit als die der Musikantengilden. *Grundsätzlich – so berichtet ein Mitglied des Leipziger Singkreises – singen wir nur für uns allein und wollen keine „Zuhörer“ haben, es sei denn, um einmal ein Bekenntnis für unser Wollen abzulegen.* (Archiv, S. 291) [20:21]

In der NS-Zeit waren die Institutionen und Vertreter der Jugendmusikbewegung weitgehend in einem Prozeß von Anpassung und Gleichschaltung in das nationalsozialistische Kultur- und Erziehungssystem integriert. Teilweise boten Spielscharen innerhalb der HJ - anders als HJ- und BdM-Gruppen - noch einen gewissen Freiraum von Ideologie.

Nach 1945 konnten sich Institutionen der Jugendmusikbewegung wieder neu bilden und frei arbeiten; viele knüpften an die Zeit vor 1933 an. Doch gab es zu Anfang der fünfziger Jahre auch **kritische Stimmen** aus den Reihen der Jugendmusikbewegung. Wilhelm Ehmann unterzog 1950 ihre Gemeinschaftsideologie einer kritischen Revision. Ehmann kritisierte, dass die Jugendmusikbewegung geradezu *ein Spezialverband zum Zwecke der Gemeinschaftsbildung* gewesen sei. Aus dem Glauben an die gemeinschaftsstiftende Wirkung der Musik habe die Jugendmusikbewegung ihr Sendungsbewußtsein bezogen, *die atomisierte Gesellschaft durch gemeinsames Singen zu überholen und zusammenzuführen.* (Ehmann, S. 76) Gemeinschaftliches Musizieren allein könne aber Gemeinschaft nicht stiften, sondern allenfalls fördern. Gemeinschaftliches Musizieren benötige vielmehr die Grundlage *in einer ausgeprägten Weltanschauung oder einer tief verwurzelten Religion.* (Ehmann, S. 77) Die Jugendmusikbewegung – so Ehmann – müsse sich an der sozialen Wirklichkeit orientieren, sonst bleibe sie eine elitäre, vom Leben abgekapselte Scheingemeinschaft.

Weit grundlegender fiel die Kritik von Theodor Warner in dessen Schrift *Musische Erziehung zwischen Kult und Kunst* aus dem Jahr 1954 aus. Warner forderte die Aufgabe des illusionsgeladenen Gemeinschaftsbegriffes, der sich als utopisch und damit gefährlich erwiesen habe. Warner machte die Wurzeln der Jugendmusikbewegung im

19. Jahrhundert aus: Mit der Romantik verbinde die Jugendmusikbewegung *die Sehnsucht nach umfassender Bindung, wie sie im theokratischen Mittelalter gegeben war*. (Warner, S. 71) Warner kritisierte auch als erster am Konzept der Musischen Bildung, dass darin Kunst nach ihrer Verwendungsfähigkeit für die musizierende Gemeinschaft bewertet werde.

Heftige Diskussionen entfachte auch **Theodor W. Adornos Kritik an der Jugendmusikbewegung**. Adorno kritisierte die Gemeinschaftsideologie der Jugendmusikbewegung, in der das Individuum dem Kollektiv unterworfen sei. Er bestritt die Möglichkeit, durch gemeinsames Musizieren gesellschaftliche Entfremdungen zu überwinden. Adorno warf der Jugendmusikbewegung vor, Musik für pädagogische, kultische und kollektive Verwendbarkeit zu instrumentalisieren. Eine Musik, die sich nur noch freue, Zwecken wie Gemeinschaftsbildung, Kultus oder Erziehung zu dienen, werde ästhetisch aber fragwürdig.

Adornos Kritik an der Jugendmusikbewegung gipfelte im Faschismus-Vorwurf: Er rechnet *die objektive Tendenz der Bewegung – nicht die subjektiv politische Gesinnung irgendeines einzelnen – dem Faschismus zu*. (Adorno, S. 81) Als *Gemeinsamkeit mit dem Faschismus in entscheidenden Positionen* nannte Adorno: den *Appell an die sogenannte Jugend als eine zugleich dynamische und gesellschaftlich vage Gruppe, die Anbiederung ans Volk und dessen angeblich heile oder naturhafte Kräfte, den Vorrang des Kollektivs gegenüber dem einzelnen, die Diffamierung des Intellekts nicht minder als der Sinne und jeglicher subjektiven Differenzierung und das bewährte Verfahren, Rückbildungen als Ursprünglicheres und Echteres, ja als fortgeschrittener denn der Fortschritt auszuposaunen*. (Adorno, S. 84).

Adornos Kritik folgte eine Vielzahl teils wütender, teils sachlicher Entgegnungen von Vertretern der Jugendmusikbewegung. Hauptstreitfeld dieser Kontroverse waren jedoch weniger Adornos grundlegende Einwände gegen einige problematische Aspekte der Musikanschauung der Jugendmusikbewegung als vielmehr das Gebiet der Musikpädagogik, in dem die meisten der Diskutanten wirkten.

So waren es wohl allenfalls indirekt die Wirkungen von Adornos Thesen, die in der Folgezeit dazu führten, dass die Jugendmusikbewegung ideologischen Ballast abwarf und sich somit von der alten Bewegung der zwanziger Jahre absetzte. So kam es zu einer Entromantisierung des Volksliedbegriffs, zur Einbeziehung außerdeutscher Folklore, zu einer Revision des Gemeinschaftsmythos, zur Erweiterung des Repertoires durch Einbezug der früher abgelehnten Lied- und Chormusik des 19. und 20. Jahrhunderts und dem Abbau der Scheu vor einer expressiveren Darstellungsart von Musik. Aufgrund dieser Wandlung von einer polaren zu einer pluralen Musikanschauung können die Nachfolge-Organisationen der Jugendmusikbewegung und ihre Mitgliedschöre und –

gruppen auch heute noch als ein lebendiger Bestandteil der musikalischen Laienkultur gelten.

Zweifelsohne hat die Jugendmusikbewegung prägende Auswirkungen auf das Musikleben in Deutschland ausgeübt, die bis heute fortwirken: die Entstehung neuer Formen und Institutionen des Musiklebens (Singkreise, Singwochen, Offenes Singen), Impulse für das Laienmusizieren, die Gründung von Jugendmusikschulen und neue Impulse für die Musikpädagogik. Auch die Renaissance von historischen Instrumenten wie Laute und Blockflöte und die Renaissance von „alter Musik“ (z.B. Schütz), die vorher kaum aufgeführt worden war, sind Verdienste der Jugendmusikbewegung. Zudem entstand neue Musik im Sinne der Jugendmusikbewegung, die bis heute zum Repertoire vieler Chöre und Ensembles gehört (z.B. von Walther Hensel, Werner Gneist, Karl Marx, Gottfried Wolters und Gerhard Schwarz).

In diesem Sinne wirkt auch der Impuls weiter, den Walther Hensel vor 100 Jahren mit seiner ersten Singwoche in Mährisch Trübau gesetzt hat.

Literatur:

Theodor W. Adorno, *Kritik des Musikanten*, in: Ders., *Dissonanzen. Musik in der verwalteten Welt*, Göttingen ⁵1992, S. 62-101.

Heinz Antholz, *Art. „Jugendmusikbewegung“*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik begründet von Friedrich Blume. Zweite, neubearbeitete Ausgabe hg. von Ludwig Finscher, Sachteil 4, Kassel etc. – Stuttgart/Weimar 1996, Sp. 1569-1587.*

Archiv der Jugendmusikbewegung (Hg.), *Die deutsche Jugendmusikbewegung in den Dokumenten ihrer Zeit von den Anfängen bis 1933*, Wolfenbüttel 1980.

Wilhelm Ehmann, *Erbe und Auftrag musikalischer Erneuerung*, Kassel/Basel 1950.

Manfred Ehrhorn, *Das chorische Singen in der Jugendmusikbewegung. Erneuerungsbestrebungen nach 1900*, in: Karl-Heinz Reinfandt (Hg.), *Die Jugendmusikbewegung. Impulse und Wirkungen*, Wolfenbüttel/Zürich 1987, S. 37-55.

Eike Funck, *Alte Musik und Jugendmusikbewegung*, in: Reinfandt (Hg.), *Jugendmusikbewegung*, S. 63-91.

Walther Hensel und die Finkensteiner Singbewegung. Zur Erinnerung an die erste Singwoche in Finkenstein vor vierzig Jahren, hg. von der Walther-Hensel-Gesellschaft etc., Stuttgart 1963.

Walther Hensel, *Auf den Spuren des Volksliedes. Sprachliche und musikalische Betrachtungen zu seiner Wesensschau. Kleine Volksliedkunde*, Kassel/Basel ²1964.

Fritz Jöde, *Die Grundlage musikalischer Betätigung in Schule und Leben*, in: *Musik und Schule*, hg. vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Leipzig 1921.

Dorothea Kolland, *Die Jugendmusikbewegung. „Gemeinschaftsmusik“ – Theorie und Praxis*, Stuttgart 1979.

Uwe Sandvoß, *Der Gemeinschaftsbegriff in der Musikpädagogik Georg Götschs*. Mit einer Bibliographie, Frankfurt a.M. etc. 1998 (Beiträge zur Geschichte der Musikpädagogik 8).

Reinhard Schneider, *Jödes musikphilosophische Anschauungen*, in: Hildegard Krützfeld-Junker (Hg.), *Fritz Jöde. Ein Beitrag zur Geschichte der Musikpädagogik des 20. Jahrhunderts*. Bericht über das Fritz-Jöde-Symposium der Gesellschaft für Musikpädagogik vom 5.-7. Februar 1988 in Hamburg, ²1996 Altenmendingen (¹1988 Kassel), S. 185-196.

Theodor Warner, *Musische Erziehung zwischen Kunst und Kult*, Berlin/Darmstadt 1954.

Dr. Wolfram Hader, Frankfurt a. Main

Bilder von der Festveranstaltung



Dr. Andreas Wehrmeyer beim Grußwort



Matthias

Elke

Gerlind

Martin

Uli

Streichquintett



unsere Männer



Stehempfang und Imbiss



Dr. Broßmann, A. Schmalz, S. Hörstler, Dr. Wehrmeyer, H. Preisenhammer



Dr. Stefanie Falk.

Einweihung der Walther-Hensel-Linde am 5. August 2023

Zu Beginn singen wir gemeinsam

*„Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des Herrn, sei gelobet der Name des Herrn!“*

Wir haben uns bei einem Baum versammelt, einer Linde, unserer Linde. Diese Linde ließen wir pflanzen im Gedenken an die allererste Singwoche, die Walther Hensel vor 100 Jahren in Finkenstein bei Mährisch Trübau durchführte. Sie strahlte aus in den gesamten deutschsprachigen Raum und führte bis heute zu einer unüberschaubaren Zahl von Singwochen, die von den verschiedensten Organisationen veranstaltet werden.

Wir denken in Dankbarkeit an Walther Hensel, dessen Name unser Verein trägt und dessen Werk wir lebendig halten wollen. Seiner Idee haben wir es zu verdanken, dass wir gerade jetzt wieder eine intensive Singwoche, auch mit vielen von ihm aufgezeichneten oder komponierten Liedern, erleben konnten. Wir haben manches über die Persönlichkeiten gehört, die Walther Hensel unterstützt und seine Idee weitergetragen haben, und verstehen ihr Vorbild als Auftrag.

Lied: *„Gott hat alles recht gemacht“*

Eine Linde ist ein gemeinschaftsstiftender Baum. Schon immer war die Dorflinde der Platz, an dem man sich getroffen hat, unter ihr wurde getanzt und gesungen, dort trafen sich die Liebenden. Die Linde ist auch die Verbindung zum Sudetenland, der verlorenen Heimat von Walther Hensel und vielen aus unseren Reihen. Voller Ehrfurcht verneigen wir uns vor ihrem Schicksal. In Trauer denken wir an alle, die die Strapazen und Schikanen nicht überlebt und es nicht bis in eine neue Heimat geschafft haben. Für die neue Heimat, die viele Vertriebene hier gefunden haben, sind wir dankbar.

Wir haben gehört, dass leider niemand aus Mährisch Trübau anreisen konnte, um heute bei uns zu sein. Irene Kunc hat uns aber Erde aus der alten Heimat geschickt, sie wollen wir nun ausbringen, damit unsere Linde gleichzeitig in der alten und der neuen Heimat wurzelt.

Ausbringen der Erde und Befestigung des Schildes

Du Liebe Linde, aufstrebend von der Erde in den Himmel, wirst genannt
„Walther-Hensel-Linde“.

Du wächst fern der Heimat Walther Hensels in fremder Erde.

So soll diese Erde aus Mährisch Trübau im Schönhengstgau, dem Geburtsort von
Walther Hensel, dir Gedeihen und Wachstum bringen.

Mögen noch viele Generationen unter deinem Blätterdach die schönen und alten
Volkslieder singen und musizieren.

So nimm denn diese Erde!

Dem Himmel wachst entgegen
Du Baum der Erde Stolz.

Ihr Wetter, Stür'm und Regen,
Verschont das heil'ge Holz.

(nach Goethe)

Lied: „*Im Garten steht ein Lindenbaum*“

Wir danken für die Gemeinschaft, die wir bei den Singwochen erleben dürfen.

Wir danken für die Lieder, Musik und Tänze, die unsere Seelen nähren und unser Leben
bereichern.

Wir wünschen uns, dass die Linde gut wächst und ein großer, alter Baum wird.

Wir wünschen uns, dass Menschen sich gerne bei dieser Linde aufhalten, dass dort
immer wieder Lieder erklingen.

Wir wünschen uns, dass es immer Menschen gibt, die von der Idee Singwoche, wie wir
sie leben, begeistert sind und sie mit Leben füllen.

Schlusslied: „*Wie die hohen Sterne kreisen*“





Hanne bringt die Erde aus Mährisch Trübau aus



Abschluss der Einweihung

**Ein Baum, dessen Zweige von unten bis oben, die ältesten wie die jüngsten, gen Himmel streben, der seine dreihundert Jahre dauert, ist wohl der Verehrung wert.
Johann Wolfgang von Goethe**

Feierliches Singen, Musizieren und Tanzen am Samstag-Nachmittag



Mineth aus dem Kuhländchen



unsere Stubenmusik

Bunter Abend



Renate mit schwer verletztem Justus



Herbert



Martin



Manuel

„Trio der Cowboys“ 3 Generationen: Herbert (87) – Martin (53) – Manuel (16)

Wie Sigrun in ihren Bericht schreibt, könnten noch mehr Bilder im Berichtsheft sein. Leider ist aber der Platz in der Zwischenzeit ausgenützt.

Sonntag, 06.08.2023 Morgenkreis

Walther Hensel

Von Josef Bacher, Linz

Die Aufforderung, einen Beitrag zum Jubelfest Walther Hensels zu schreiben, erreichte mich in den Tiroler Bergen. Da mir hier Gott sei Dank alle Unterlagen für eine sozusagen wissenschaftliche Behandlung des Themas fehlen, bleibt mir nichts übrig, als von meinen persönlichen Beziehungen zu Hensel zu reden, auf die Gefahr hin, dass ich deswegen der Unbescheidenheit verdächtigt werde.

Meine erste Berührung mit Walther Hensel geschah vor 14 Jahren, als ich ihn kaum noch dem Namen nach kannte. Ich hatte an den Bärenreiter-Verlag ein Manuskript „Salzburger Volkslieder“ mit eigenen Gitarrensätzen eingesandt. Hensel bekam es zur Begutachtung. Die Lieder waren ihm recht, die Begleitsätze aber erhielten boshafte Randbemerkungen wie: Geklingel, Mätzchen u. a. Da mir meine Geistesprodukte damals gefielen, packte mich, österreichisch ausgedrückt, eine „Viechswut“. Mit dieser Wut im Herzen fuhr ich 1924 auf die Hensel-Singwoche in Altdorf bei Nürnberg. Dem wollte ich's zeigen!

Es kam aber anders: Hensel eröffnete mir eine Welt, die ich bis dahin nicht kannte und die mich tief ergriff. Diese Singwoche wurde eine wichtige Wende in meinem Leben. Es ist doch wichtig, wenn ein Mensch von anderen nach innen gekehrt wird, wenn ihm, um mit Anna Schieber zu sprechen, „jede Hülle des Scheins sinket“ und er das Wesen schauen darf!

Ich bekam von dieser Singwoche eine Aufgabe mit, die mich fast ein Jahrzehnt in aller Stille und mit viel Hingabe arbeiten ließ, unermüdlich. Dann war es Zeit, wieder mit Walther Hensel zusammenzukommen. Das geschah rasch hintereinander auf drei sudetendeutschen Wochen. Der Eindruck der Persönlichkeit Hensels war jetzt nicht minder groß. Er war innerlich gewachsen; besonders seine Klarheit um das Wesen des Volksliedes hatte sich in einer Weise vertieft, dass ich wieder wie vor einem Wunder stand.

Nun kam die Zeit für mich, auch nach außen zu wirken; der Arbeitskreis für Hausmusik in Österreich wuchs. Es gelang, viele Menschen unserer Heimat für das Geistesgut Hensels zu entflammen, seine Begeisterung für das Lied und die Musik überhaupt packte auch uns, wenn wir auf vielen Arbeitszeiten aus seinen Liederbüchern sangen.

In den letzten Augusttagen ist auch mein liebster Wunsch Wahrheit geworden: Hensel hielt eine österreichische Singwoche mit 150 Teilnehmern. Das ist für unsere Verhältnisse eine sehr große Zahl, die zeigt, wie sehr Hensel bei uns gekannt und geschätzt wurde.

Ich glaube, Walther Hensel liebt Österreich, seine Menschen und seine Kultur. Und ich weiß, wir Österreicher lieben Walther Hensel und wir wünschen sehnlichst, dass er noch recht oft zu kommen möge, um uns an seinem Schaffen teilhaben zu lassen.

September 1937, „Lied und Volk Nr. 6 1937“ 50. Geburtstag von Walther Hensel

In dieser Woche durften wir erfahren, wie wohl es tut, in Gemeinschaft zu singen und zu musizieren. Alte Freundschaften wurden gefestigt und neue angeknüpft. Tragen wir unsere Begeisterung weiter und lassen sie in unserem Alltag nachwirken. Ich wünsche mir, dass Hensels Gedanke vom Singen weitergetragen wird.

Wir hoffen, dass die gepflanzte Linde gedeiht und Zeichen sein wird, dass gute Lieder und Musik weiter bestehen. Euch allen danke ich für euer Kommen und Dabeisein und besonders allen, die zum Gelingen dieser Woche beigetragen haben.

Kommt gut nach Hause und bleibt wohlauf, dass wir uns im nächsten Jahr wiedersehen können.

Die Worte von Richard Bach möchte ich euch auf den Weg mitgeben.

Sei nicht verzweifelt,
wenn es ums Abschiednehmen geht.
Ein Lebewohl ist notwendig,
ehe man sich wiedersehen kann.
Und ein Wiedersehen,
sei es nach Augenblicken,
sei es nach Lebenszeiten,
ist denen gewiß,
die Freunde sind.

Hannelore Preisenhammer, Winnenden

Tagesbericht Sonntag, 6. August 2023

Es ist nach 0.00 Uhr. Der Sonntag, letzter Tag der Sommersingwoche 2023, beginnt. Im Weinkeller sitzen noch ca. 20 Personen, also nahezu die Hälfte der erwachsenen Singwochenteilnehmerinnen und -teilnehmer genießen die Schmalz- und Butterbrote und Getränke. Zu Gitarrenbegleitung wird gesungen, z. B. „Wir wollen zu Land ausfahren“, oder „Die Affen rasen durch den Wald“. Auch wird berichtet von der Sommersingwoche 2022, bei der ein Brand ausgebrochen war. Nach „Gute Nacht, ihr lieben Freunde“ und „O du stille Zeit“ brechen einige auf, ein paar halten es bis 2.30 Uhr aus.

Um 8.00 Uhr (so bald!) trifft man sich zum Frühstück. Davor liest Hanne Preisenhammer einen Bericht von Josef Bacher aus Linz zum 50. Geburtstag von Walther Hensel. Anschließend bedankt sich Hanne bei allen fürs Kommen und Dabeisein und besonders bei denen, die zum Gelingen der Woche beigetragen haben. Sie gibt uns Worte von Richard Bach mit auf den Weg:

„Sei nicht verzweifelt, wenn es ums Abschiednehmen geht. Ein Lebewohl ist notwendig, ehe man sich wiedersehen kann. Und ein Wiedersehen, sei es nach Augenblicken, sei es nach Lebenszeiten, ist denen gewiss, die Freunde sind.“

Nach dem Frühstück kommen 2 Damen vom Haus, die sich für unser Dasein und für das für die Belegschaft gesammelte Geld bedanken. Ihnen wird der Kanon „Wir danken der Küche...“ gesungen.

Zum Abschluss stimmt Hebbe das Lied „Auf, du junger Wandersmann“ an. Der letzte Vers lautet: „Ihr lieben Brüder auch, so ist's Gesellenbrauch, ein Lied in froher Runde zu dieser Abschiedsstunde. Es findet uns zur Fahrt bereit. Lebt wohl, ihr Wandersleut.“ (von Walther Hensel).

Der Lärmpegel erreicht fortissimo, als man sich voneinander verabschiedet.

Der Lastenaufzug ist nun im Dauerbetrieb für Personen, Koffer, Taschen, Musikinstrumente usw. Um zu seinem PKW zu kommen, muss man sich einen Weg durch die Jugendgruppe bahnen, die zur gleichen Zeit in ihre Busse will.

Wie wir von der Leitungsgruppe erfahren, sind alle Singwochenteilnehmerinnen und -teilnehmer wieder gut zu Hause angekommen.

Ruth und Sigurd Kinzler, Weinstadt

Bilderbuch und Nachlese



unsere vier Jüngsten:

Isabel

Justus

Marie

Leopold

60 Jahre Freundschaft

Lilo – Jörg - Hanne



Florian-Marie Irmtraud-Justus

Leopold

Jost



Alle Preisenhammer bei der Singwoche



*drei Schönhengsterinnen
Annemarie – Hanne – Helga*



Kaffeetafel



Ruth

Herbert N.

Sigurd



Fadengrafikproduktion



Eva beim Einsingen



Elke und Matthias beim Morgenkreis



Jugend bei der Kaffeetafel

Neu auf der Singwoche 🏠 🧑 🏠 🏠 🏠

Die Tage sind verfliegen, ganz eilig und geschwind, die Lieder sind geblieben, verfliegen nicht im Wind.

Eine schöne Woche ging viel zu schnell (für mich) vorüber. Ich danke sehr für das Erlebte, die Freude und Besonnenheit, das Wohlwollen, mit dem man sich begegnete. Dies war tief spürbar für mich, wahrlich eine Besonderheit. Dann das Klangbad jeden Tag, das Gefühl dazu ich kaum zu beschreiben vermag.

Geborgensein im Beisammensein.

Die Lieder und Melodien klingen nach. Am Montag hab ich gar den Krach vom Schrottplatz und der Umgebung hier übertönt, als ich singend die Blumen versorgte

🏠 🧑 war mir egal, ob's jemand hört oder gar stört 🤦

Ein dickes, herzliches Dankeschön 🧡

Ute Palmer-Wagner, Dettingen 🏠

An Hanne und Helmut

Hallo, ihr beiden, inzwischen kamen von Euch liebe Grüße aus Kissingen.... Und endlich schicke ich Euch für alles ein ganz herzliches Danke! Der Brief aus Kissingen hat mich richtig wieder an „alte Zeiten“ erinnert. Und die Erinnerung war in jeder Richtung positiv! Leider werden die Teilnehmer-Zahlen immer kleiner, aber das Treffen findet noch statt!

Hoffentlich ist auch bei Euch beiden alles im grünen Bereich!

In diesem Sinne ganz liebe Grüße und vielen Dank! Eure Elsbeth (Thiessen)

Impressum

Berichtsheft der Sommersingwoche 2023

Herausgegeben von der Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

Schreibarbeiten und Zusammenstellung: Herbert und Helmut Preisenhammer

Morgenkreis: Hannelore Preisenhammer

Layout: Helmut Preisenhammer

Druck: online-druck.biz – 86381 Krumbach

Bilder: aus der Kamera von Gerlind – Herbert – Helmut – Sigrun
Preisenhammer – Matthias Kinzler und Ute Palmer-Wagner

Unterzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder.

© 2023 by Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

Terminvorschau 2023/2024 (bitte vormerken)

Fixe und geplante Vorhaben

Stand 13.10.2024

Sonntagssingen 2024 (geplant)	Sonntag, 05. Mai 2024, 10 bis 17 Uhr, Haus der Heimat, 70176 Stuttgart, Schlossstr. 92 Leitung Gerlind Preisenhammer, Herbert Preisenhammer
Ostersingwoche 2024 (geplant, statt Wintersingwoche)	Mittwoch, 27. März bis Montag, 01. April 2024 Bad Schussenried, Leitung: Irmtraud Mielebacher
Sommersingwoche 2024 für Jung und Alt (geplant)	Sonntag, 28. Juli bis Sonntag, 4. August 2023, Heiligenhof, 97688 Bad Kissingen, Alte Euerdorfer Str. 1 Leitung Gerlind Preisenhammer, Herbert Preisenhammer

Zu allen Veranstaltungen gibt es zeitgerecht eine Einladung. Wer keine erhält, kann sie bei der Geschäftsstelle anfordern.

Veranstaltungen der AG Sing-, Tanz- und Spielkreise in Baden-Württemberg

Singleiterlehrgang 23.02. – 25.02.2024 und 08.03. – 10.03.2024 Bad Herrenalb
Leitung: Gerlind Preisenhammer

Gerlind.preisenhammer@singtanzspiel.de Tel. 07158 1287701

Stuttgarter Advents-Singen Samstag, 09.12.2023, 16.00 Uhr,
Nikolaus-Cusanus Haus,
70599 Stuttgart (Birkach), Törlesäckerstr. 9.
Sonntag, 10.12.2023, 16.00 Uhr, Stuttgarter Liederhalle
Mozartsaal, 70174 Stuttgart, Berliner Platz 1.
Leitung Gerlind Preisenhammer



Auskunft erteilen:

Herbert Preisenhammer: Tel. 0711/2568493
E-Mail-Adresse: hebbepreisenhammer@web.de

Gerlind Preisenhammer: Tel. 07158/1287701
E-Mail-Adresse: gerlind.preisenhammer@gmx.de

Geschäftsstelle der WHG: Tel. 07195/2631 oder Fax 07195/1397300
Homepage der WHG: www.walther-hensel-gesellschaft.de (in Neugestaltung)
E-Mail: post@walther-hensel-gesellschaft.de

Homepage der AG: www.singtanzspiel.de
Stuttgarter Advents-Singen www.advents-singen.de

Bitte werbt für unsere Veranstaltungen – sie sind es wert!

Änderungen vorbehalten!